



Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 11 / Folge 33

Hamburg 13, Parkallee 86 / 13. August 1960

3J 5524 C

Bessere Zusammenarbeit

EK. In seiner Rede vor dem Bundestreffen der Ostpreußen in Düsseldorf hat Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer sehr nachdrücklich daran erinnert, wie notwendig in diesen Tagen schwerster Bedrohung durch die Sowjets und ihre Trabanten eine erheblich verstärkte politische Zusammenarbeit für die Staaten des westlichen Verteidigungsbündnisses sei. Daß er dabei nicht zuletzt vor allem an enge Zusammenarbeit der freien Mächte in Europa dachte, ist selbstverständlich. Die Begegnung des Kanzlers mit dem französischen Präsidenten de Gaulle im Schloß Rambouillet bei Paris, die in diesen Tagen stattfindende Aussprache des deutschen Regierungschefs mit dem britischen Premier in Bonn sind unter diesem Aspekt zu sehen. Es war der ausdrückliche Wunsch des französischen Staatschefs, noch vor einem für später zu erwartenden Besuch in Bonn abermals ein vertrauliches Gespräch mit Dr. Adenauer zu führen. Auch wenn nach dieser Aussprache kein offizielles Communiqué herausgegeben wurde, so weiß man doch, um was es im wesentlichen ging. Weder in Bonn und Paris noch in London kann heute ein verantwortungsbewußter Staatsmann die ungeheure Gefahr übersehen, die in der aggressiven kommunistischen Politik liegt und die in ihren letzten Auswirkungen jeden der freien Staaten unmittelbar angeht. Man weiß, daß de Gaulle über die Formen einer europäischen politischen Zusammenarbeit ganz bestimmte Vorstellungen hat, die durchaus nicht immer mit denen seiner Verbündeten übereinstimmen brauchen. Entscheidend wichtig ist es jedoch, wenn tatsächlich die maßgebenden westeuropäischen Staatsmänner jede Gelegenheit suchen, sich über die Dinge auszusprechen und Möglichkeiten einer wirkungsvollen Zusammenarbeit zu finden. Niemand wird sich darüber täuschen dürfen, daß es nicht ganz einfach ist, etwa die britische Zurückhaltung gegenüber einem engeren europäischen Zusammenwirken abzubauen. Das Vereinigte Königreich ist einmal — als Mutterland — zweifellos eine führende europäische Nation, zum anderen jedoch durch viele Fäden mit einer weltweiten Staatengemeinschaft verbunden, deren wirtschaftliche und gelegentlich auch politische Interessen durchaus nicht immer mit den europäischen übereinstimmen.

Geschlossenheit

England ist seinerzeit nicht der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft beigetreten, es hat sogar in der Wirtschaftsgruppe der sogenannten „äußeren Staaten“ zunächst eine aus-

Verbrecherisch ...

—r. Seit Jahren nun schon erleben wir in jedem Frühjahr das gleiche Spiel. Die Pankower Machthaber, die Schinder und Tyrannen aller freihetlich denkenden deutschen Menschen in der Zone, hüllen sich plötzlich in ein ladenscheiniges Mäntelchen der „Nächstenliebe“ und verkünden, sie seien bereit, Tausende von Kindern aus Westdeutschland im Rahmen einer sogenannten Aktion „Frohe Ferien“ während der Sommerferien in Thüringen, Mecklenburg, Vorpommern und Brandenburg unterzubringen. Die Hintergründe dieses heuchlerischen Manövers müßte nachgerade jedem klar sein. Unter der Tarnung eines „Ferienlagers“ verbirgt sich das Bemühen der Zonenkommunisten, in die Kinder ihrer Deutscher das Gift bolschewistischer Propaganda zu senken. Nahezu sämtliche amtlichen Stellen der Bundesrepublik, ganz gleich welcher Parteien, haben mit Nachdruck vor diesen Rattenlängermethoden immer wieder gewarnt. Dennoch gibt es offenkundig bei uns nicht wenige Eltern, die in höchster Verantwortungslosigkeit bereit sind, ihre Kinder für einige Wochen nach der Zone zu schicken. Soeben traf in Kassel ein Transport mit siebenhundert Kindern aus den Gebieten von Frankfurt und Kurhessen ein, die in kommunistischen Ferienlagern in Thüringen weilten. Nahezu sämtliche heimkehrenden Kinder waren schwer erkältet, zu einem erheblichen Teil ernst erkrankt. Einige der Kinder liegen noch in thüringischen Krankenhäusern, und schon hört man, daß die Leute Ulbrichts in aller Eile auch noch weitere 1400 Kinder aus dem Ruhrgebiet, dem Saargebiet und der Pfalz abschieben wollen, die vermutlich ebenfalls mit schweren Erkältungsschäden heimkehren.

Es steht fest, daß es sich bei den pflichtvergessenen Eltern, die ihre Kinder in die Zone schicken, nicht etwa nur um Kommunisten, sondern teilweise auch um Leute handelt, die ihre Söhne und Töchter trotz aller Warnungen nach Mitteldeutschland reisen ließen, während sie in mehreren Fällen inzwischen selbst Reisen nach Italien, nach der Riviera usw. unternommen haben. Es stellt sich die Frage, wie lange Bundesregierung und Länder dem Treiben der kommunistischen Rattenlänger noch zusehen wollen. Zugleich aber stellt sich die ebenso ernste Frage, wann man eigentlich pflichtvergessene Eltern für ihr Treiben zur Verantwortung ziehen wird.

gesprochene Gegenorganisation begründet. London hat lange auch in den Fragen der weltpolitischen Auseinandersetzung mit der Sowjetunion gern Sonderwege eingeschlagen, die nicht nur uns, sondern auch anderen Verbündeten gefährlich erschienen. Heute gibt es bereits viele britische Politiker, die nicht nur ein wirtschaftliches, sondern auch ein politisches Zusammengehen aller westeuropäischen Staaten und damit auch Englands mit dem Kontinent begrüßen würden. Die Hoffnungen mancher Briten auf eine echte Koexistenz mit Moskau sind gesunken. Es war nicht zuletzt Chruschtschew selbst, der den westlichen Mächten klarmachte, wie wichtig gegenüber einer herausfordernden Sowjetpolitik geschlossene Festigkeit ist.

Sprechende Fakten

Schon eine echte Bereinigung bestehender Meinungsverschiedenheiten in den wichtigsten Schicksalsfragen der Welt, darunter nicht zuletzt in den deutschen Schicksalsfragen, kann uns in jedem Falle nur erwünscht sein. Gedanken, aus einem geschlossenen Europa eine vielzitierte „Dritte Kraft“ ohne Amerika zu schaffen, liegen uns Deutschen fern. Immerhin darf eines nicht übersehen werden: eine geschlossene westeuropäische Front stellt in jedem Falle einen Faktor dar, mit dem auch der Osten rechnen muß, wenn er seine Hoffnungen auf Spaltung und Lähmung begründet. Denken wir immer daran: die Sowjetunion hat heute eine Einwohnerzahl von 210 Millionen, in den Vereinigten Staaten leben nach der neuesten Volkszählung 180 Millionen. Rechnen wir aber einmal für die Vertretung in den großen Problemen die fünfzig Millionen Westdeutschen (mit dem seelischen Beistand der 17 Millionen in der Zone), die fünfzig Millionen Briten, die 45 Millionen Franzosen und die 45 Millionen Italiener zusammen, so ergibt sich hier bereits ein durchaus ebenbürtiges Menschenpotential. Auf dem wirtschaftlichen Sektor liegen die Dinge nicht anders. Schon die jetzt vereinten sechs Nationen der EWG stellen auf allen wichtigen Industriegebieten einen Faktor dar, der kaum hinter der Leistung einer Weltmacht wesentlich zurückliegt.

Schon im Altertum gab es den Spruch: „Vereinigt seid ihr mächtig und kaum zu überwinden.“ Das ist eine Mahnung, die in unseren Tagen wohl bedacht werden sollte. Im Kampf um den Weltfrieden, um eine gerechte Ordnung der Dinge werden die Völker des freien Europas niemals zu überwinden sein, wenn sie geschlossen auftreten. Jeder der westeuropäischen Staaten hat seine Probleme, seine Sorgen. Jeder von ihnen wird altes Unrecht beseitigen, wird einen dauerhaften Friedenszustand schaffen können, wenn er sich des Bestandes der anderen sicher weiß. Es mag noch ein weiterer Weg sein, bis Westeuropa zu jener Zusammenarbeit auf allen Gebieten gekommen ist,



Zeit der Ernte in Ostpreußen

die wir ersehnen. Wir werden es aber spüren, sobald zwischen den mehr als zweihundert Millionen Westeuropäern endgültig die Brücken geschlagen sind.

verzichtbaren christlichen Grundsätzen zugrunde. So könne man sie als ein weltpolitisch bedeutsames Dokument der Reife und Klugheit ihrer Schöpfer werten. Sie enthalte auch ein inneres Bekenntnis zum Völkerrecht.

Erwünschte Klarstellung

Die Mahnung an alle Deutschen, sich gerade heute und in Zukunft stets der großen Verantwortung bewußt zu bleiben, die uns im Interesse des ganzen Volkes auferlegt sei, verband der Präsident mit einer Erklärung, es habe „auch Entgleisungen gegeben, die unserer Regierung und den Regierungen der uns befreundeten Ländern gelegentlich Schwierigkeiten bereitet haben“.

Diese Worte müssen merkwürdig und mißverständlich klingen, wenn sie in einer so allgemeinen Formulierung gebraucht werden. Es sei daran erinnert, mit welch hohem Verantwortungsbewußtsein alle verantwortlichen Repräsentanten der deutschen Heimatvertriebenen unsere Sache jederzeit vertreten haben. Es wäre im Interesse der großen Sache sehr zu wünschen, wenn der Bundespräsident Anlaß nimmt, sehr genau zu sagen, wie und bei wem er „Entgleisungen“ beobachtet haben will.

Kein Verzicht

Mit Nachdruck betonte Bundespräsident Dr. Lübke, daß wir uns gerade aus der Achtung vor den rechtlichen Grundsätzen nicht dazu verstehen sollen, den Akt der Vertreibung für rechtmäßig zu halten, der auch durch eine fünfzehnjährige Gewohnheit nicht eine Sanktionierung erhalte und ein krasser Fall des Unrechts, der schweren Verletzung der Menschenwürde und der Unterdrückung der Freiheit bleibt. Er erinnerte an die in der Atlantik-Charta zwischen den USA und England und später auch von der Sowjetunion und den Polen anerkannten Grundsätze, wonach man keine Gebietsvergrößerungen, keine Gebietsveränderungen, die nicht mit den freien Wünschen der betreffenden Völker übereinstimmen, vornehme und das Recht aller Völker anerkennen werde, die Regierungsform zu wählen, unter der sie leben wolle. In den Kapitulationsdeklarationen sei lediglich festgestellt worden, daß Deutschland innerhalb der Grenzen vom 31. Dezember 1937 für

Geschichtliches Verdienst der Vertriebenen

**Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke:
„Wer im Recht ist, braucht die Zeit nicht zu fürchten.“**

Kp. Im gleichen Saal in Bad Cannstatt bei Stuttgart, in dem vor zehn Jahren die deutschen Heimatvertriebenen ihre Charta begründeten, fand am letzten Sonnabend eine überaus eindrucksvolle Kundgebung statt, in der vor vielen tausend Anwesenden Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke zu den Heimatvertriebenen und zu dem deutschen Volke sprach. Nachdem der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Abgeordneter Hans Krüger, in kurzen Worten darauf hingewiesen hatte, daß in der Charta ein Volk von heimat- und besitzlosen Vertriebenen gegenüber der Gemeinschaft der Nation und aller Völker Verpflichtungen auf sich genommen habe, um daraus Rechte und Gleichberechtigung für alle abzuleiten, beteuerte der Bundesführer der Deutschen Jugend des Ostens, Ossi Böse, daß die junge Generation bereit sei, den Rechtskampf um die uralten deutschen Siedlungsgebiete in die Zukunft zu tragen und daß dieser Rechtskampf nicht durch Waffen, sondern durch den lebendigen Glauben entschieden werde.

Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke stellte fest, daß die deutschen Heimatvertriebenen bisher in ihrer überwiegenden Mehrheit ein hohes Maß von Geduld, Sachlichkeit und Einsicht bewiesen hätten. Die großen Treffen der Vertriebenen zeigten vor allem mit der außerordentlich starken Zahl ihrer Teilnehmer die eindrucksvolle Geschlossenheit, mit der die Heimatvertriebenen nach so vielen Jahren für das Recht auf die Heimat und die Einigkeit unseres Volkes eintreten. Die 1950 beschlossene Charta nannte der Präsident ein Dokument der Weisheit, des Mutes

und der Tapferkeit. Sie sei eine aus weiser Überlegung erwachsene Tat gewesen. Während in früheren Zeiten Rache die herkömmliche Reaktion auf jede Form von Unrecht war, sei es das geschichtliche Verdienst der deutschen Vertriebenen, daß gerade sie den Teufelskreis von Rache, Haß und Gewalt durchbrochen hätten.

Dokument der Reife

„Das Recht kann nur siegen“, so erklärte der Bundespräsident, „wenn es nicht nur mutig und beharrlich, sondern auch klug und geduldig vertreten wird. Wer im Recht ist, braucht den Ablauf der Zeit nicht zu fürchten. Die Zeit klärt und wird die Nebel der Leidenschaften zerstreuen.“ Er betonte weiter, daß wir Deutschen die Verdächtigungen aus dem östlichen Machtbereich, die Kundgebungen der Heimatvertriebenen seien vom Geist des Imperialismus und des Revanchismus diktiert, eindeutig als unwahr zurückweisen könnten. Die Charta der Heimatvertriebenen sei zu einem Zeitpunkt begründet worden, in dem über die Hälfte der Vertriebenen noch von Fürsorgeleistungen oder von Arbeitslosenhilfe lebte, mehr als vierzig Prozent arbeitslos waren und auch weiter über die Hälfte keine ordentlichen Wohnungsverhältnisse hatten. Gerade das gebe der Charta ihr besonderes Gewicht. Sie sei in echter demokratischer Weise zustande gekommen. Sie wolle der Menschenwürde, die so oft mit Füßen getreten worden sei, wieder zur Achtung und Anerkennung verhelfen. Der Charta liege ferner ein eindeutiges Bekenntnis zu-

Besatzungszwecke in vier Zonen aufgeteilt werde. Die Grenze zwischen Deutschland und Polen sei auf Grund der Ergebnisse der Abstimmungen nach dem Ersten Weltkriege unter alliierter Kontrolle festgelegt und auch von Polen ausdrücklich anerkannt worden.

An unsere Nachbarvölker

Im Namen des deutschen Volkes bekräftigte der Präsident unseren festen Wunsch, ein neues, besseres und dauerhaftes Verhältnis zu den Nachbarvölkern Deutschlands zu finden. Wir wollten, soweit es an uns liege, alles tun, ein beide Seiten befriedigendes Zusammenleben auch mit unseren östlichen Nachbarvölkern herbeizuführen.

Der Bundespräsident richtete abschließend sehr herzliche Worte an die Brüder und Schwestern, die in der sowjetisch besetzten Zone vielleicht noch stärker als bei uns den Wunsch nach einer Einheit Deutschlands in Frieden und Freiheit haben und deren Ruf durch ein System des Terrors unterdrückt wird:

„Wir müssen fühlbare Opfer bringen, damit überall in der Welt Verhältnisse geschaffen werden, die es den Menschen erlauben, ihrem Wesen und ihrer Bestimmung entsprechend ein Leben in Freiheit, Gerechtigkeit und Sicherheit zu führen.“

Warschaus Spionage

M. Warschau. Eine neue von Cyrankiewicz unterzeichnete Verordnung macht es rotpolnischen Fachleuten, die Dienstreisen ins Ausland unternehmen, zur Pflicht, nach ihrer Rückkehr in die Heimat Rechenschaftsberichte über die im Ausland gemachten Beobachtungen und gesammelten Erfahrungen vorzulegen.

Deutschfeindliche Ausstellung in der Marienburg

M. Marienburg. Unter dem Motto „Die Geschichte der alten Wojewodschaft Marienburg“ ist vom „Museum für Slawenkunde“ in der Marienburg eine Ausstellung mit stark deutschfeindlichen Akzenten eröffnet worden.

Deklaration vom 6. August 1960

Zur Charta der deutschen Heimatvertriebenen vom 5. August 1950

Vor zehn Jahren, als noch niemand voraussehen konnte, was aus Deutschland und aus uns deutschen Heimatvertriebenen würde, haben wir in unserer Charta — von unseren erwählten Vertretern unterzeichnet und verkündet — vor Gott und der Welt erklärt, was wir erlebten, was wir dachten und was wir erstrebten.

Millionen Menschen mußten zu dieser Zeit noch um die einfachsten und im Leben des einzelnen doch entscheidenden Dinge bangen und kämpfen, um ein Dach über dem Kopf, um Arbeit, um Brot.

Die geistig-moralische Not jener Zeit seit 1945, das soziale und wirtschaftliche Chaos, in das wir, unseres eigenen Willens beraubt, hineingetrieben wurden, lieben uns nicht verzweifeln. Wir wurden nicht zum sozialen Sprengkörper im politischen Spannungsfeld Europas.

Die Prühlungen und das Leid, das wir — wie heute Millionen Menschen anderer Völker — tragen mußten, prägten die festen, unverrückbaren Grundlagen unserer damaligen und gegenwärtigen Haltung. Wir wollen auch jetzt und künftig wie ehemals in die Heimat zurück. Wir sehen keinen Anlaß, unsere Haltung zu ändern, um so mehr als wir glauben, die Pflichten, die wir in der Charta auf uns nahmen, nach bestem Wissen und Gewissen beim Wiederaufbau Deutschlands und Europas erfüllt zu haben.

Wir anerkennen die Leistung des deutschen Volkes im Überwinden der Notstände. Sie stellt aber keineswegs die abgeschlossene Erfüllung der von uns vor zehn Jahren erhobenen sozial-wirtschaftlichen Forderungen dar.

Dem in manchem hektischen wirtschaftlichen Aufstieg der Bundesrepublik, den wir zwar als Lebensmöglichkeit der Bevölkerung würdigen, stehen wir kühl gegenüber, weil wir auch dessen Schattenseiten deutlich erkennen.

Die Not unserer Tage wird besonders klar an der noch immer nicht überwundenen Zerreißen Deutschlands, an der Unfreiheit unserer Schwestern und Brüder jenseits des Eisernen Vorhangs und an der Tatsache, daß noch immer mehr als hundert Millionen Menschen anderen Volkstums ostwärts von Deutschlands Grenzen wehrlos einem Terrorregime ausgeliefert sind.

In der Charta erklärten wir ein geeintes Europa, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können, als eines unserer grundlegenden Ziele. Heute wissen wir, daß dieses Ziel nur erreicht werden kann, wenn das Selbstbestimmungsrecht der Vereinten Nationen proklamierte Selbstbestimmungsrecht ohne Einschränkungen allen Völkern zugestanden wird.

Wir bekennen uns daher heute erneut und feierlich zu den vor zehn Jahren in der Charta der deutschen Heimatvertriebenen aufgestellten Grundsätzen. Um ihrer Verwirklichung willen müssen wir heute fordern:

1. Das durch das internationale Recht und die Satzung der Vereinten Nationen verbürgte Selbstbestimmungsrecht hat für alle Völker zu gelten, also auch für das deutsche Volk. Seine Verwirklichung darf nicht Interessen anderer Staaten geopfert werden.

Jedes Volk in der Welt muß das Recht haben, in voller Freiheit seine eigenen Werte zu bewahren, zu entwickeln und dadurch seinen Beitrag zur Kultur der Menschheit zu leisten.

2. Wir erinnern ferner daran, daß die Besatzungsmächte am 5. Juni 1945 verbindlich erklärt haben, daß die Aufteilung Deutschlands in Besatzungsgebiete nicht die Wirkung einer Annexion hat. Damit haben die Mächte klargestellt, daß Deutschland nicht geteilt oder deutsches Staatsgebiet abgetrennt werden kann.

3. Die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands ist daher nicht nur ein durch das Selbstbestimmungsrecht gesicherter Anspruch des deutschen Volkes, sondern ergibt sich auch als Folge der erwähnten Verpflichtung der Besatzungsmächte vom 5. Juni 1945.

In diesen Grundsätzen erblicken die deutschen Heimatvertriebenen die wichtigste Voraussetzung für einen dauerhaften und beglückenden Frieden in der Welt. Nur in ihm können sich Freiheit und Würde des Menschen behaupten. Ihm zu dienen, ist unser aller Aufgabe.

Gomulkas Kapitulation

Kp. Die Tatsache, daß sich das rotpolnische Warschauer Regime nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch heute in einer immer schwierigeren Situation befindet, wird nicht nur durch westliche Korrespondenten und Beobachter, sondern auch durch eine ganze Anzahl von eigenen Äußerungen der rotpolnischen Presse einwandfrei bewiesen.

tet wurde, nachdem dieser Vertrauensmann Moskaus sich längere Zeit in Rotchina aufhielt.

In Warschau hört man gerüchteweise, daß nach der Wiedereinsetzung anderer stalinistischer Funktionäre in absehbarer Zeit auch die 1956 von Gomulka abgesetzten früheren stellvertretenden Ministerpräsidenten Berman und Franz Masur wieder eingesetzt werden sollten.

Warschau: „Mißstände der Bauwirtschaft“

(OD) — Durch ein Dekret des rotpolnischen Staatsrates ist die Genossenschaft „Soziales Bauunternehmen“ in einen Staatsbetrieb umgewandelt worden. Als Grund wird angegeben, daß zwischen der genossenschaftlichen und staatlichen Bauwirtschaft Doppelgleisigkeit bestanden habe.

Ansiedlung von Fischern mißlungen

(OD) — Über die polnischen Bemühungen, an der pommerschen Küste von Swinemünde bis Deep (westlich Kolberg), Fischerdörfer zu schaffen, berichtet „Trybuna Ludu“, daß in diesem Küstenstreifen von 85 km in insgesamt fünf Siedlungen gerade 50 Fischerboote vorhanden seien.

Klosterschließungen in der Ukraine

M. Moskau. — Wie erst jetzt aus einer atheistischen Sendung des Moskauer Rundfunks bekannt wird, haben sowjetische Behörden im Laufe des vergangenen Jahres in der ukrainischen Sowjetrepublik zehn orthodoxe Klöster geschlossen.

Von Woche zu Woche

Private Hilfssendungen mit Lebensmitteln sind der einzige Weg zur Unterstützung der Bevölkerung in der sowjetisch besetzten Zone in ihren gegenwärtigen Versorgungsschwierigkeiten, erklärte Staatssekretär Thiedeck.

Der 37. Eucharistische Weltkongreß wurde am Sonntag auf der Münchener Theresienwiese mit einem Gottesdienst beendet, an dem eine Million Katholiken aus aller Welt sowie 23 Kardinäle und 500 Patriarchen und Bischöfe teilnahmen.

Bundeskanzler Adenauer wird am „Tag der Oberschlesier 1960“ am 27. und 28. August in Düsseldorf teilnehmen.

In unmißverständlicher Weise haben die Vereinigten Staaten die Entschlossenheit der westlichen Alliierten bekundet, auch weiterhin in West-Berlin zu bleiben. Die Anwesenheit der Westmächte in Berlin sei getragen von dem Willen der 2,5 Millionen freien West-Berliner und ganz Deutschlands.

Im Juli haben 13 877 Flüchtlinge aus der sowjetisch besetzten Zone in West-Berlin um Asyl gebeten, darunter 2421 alleinstehende Jugendliche.

In Thüringen wurde die Bevölkerung von der kommunistischen Presse aufgefordert, die Versorgungsschwierigkeiten in Briefen an Verwandte und Bekannte in der Bundesrepublik zu verschweigen.

Rund 1,1 Millionen Landarbeiter wanderten seit 1949 in die Industrie der Bundesrepublik ab. Damit hat die deutsche Landwirtschaft mehr als dreißig Prozent ihrer Arbeitskräfte verloren.

Auf 1 083 346 Personen hat sich das Personal der Bundesbehörden und Bundesbetriebe erhöht. In dieser Zahl nicht einbezogen sind die Angehörigen der Bundeswehr und des Bundesgrenzschutzes.

Um 27 Prozent stieg der Absatz West-Berliner Waren nach Westdeutschland an. Der Wert der Waren belief sich auf 3,24 Milliarden Mark.

Ein neues Gipfeltreffen nach den Wahlen in den Vereinigten Staaten hat Chruschtschow dem britischen Premierminister Macmillan vorgeschlagen. Es solle über Deutschland verhandelt werden!

Chruschtschow will der Einladung Mexikos Folge leisten und das Land am 16. September besuchen.

Preußen nicht vergessen!

r. Der bekannte süddeutsche Politiker und Gelehrte, Professor Ludwig Bergsträsser, hielt kürzlich — wie wir dem „Südkurier“ entnehmen — vor der Bürgerrechtsgesellschaft in Konstanz einen bedeutsamen Vortrag über die geschichtlichen und politischen Probleme unseres Vaterlandes.

Ein etwas anders gesonnener Süddeutscher, ein Herr Du., der seinen Namen nicht weiter nennt, bemerkt dazu, er könne diese Ausführungen Bergsträssers nicht vergessen, denn die „Züchtung gewisser Tugenden in Preußen“ haben doch nur dem „preußischen Soldatenstaat“ bzw. seinem unersättlichen Annexionsmusem gedient.

Höchst erireulicherweise meldete sich daraufhin ein geborener Badener, Herr Anton Schellhammer aus Singen, zum Wort, der den mißvergünstigten Herrn Du. daran erinnerte, daß von Preußen sehr viel Kultur ausgegangen sei, und daß man mit Recht von unbestechlichen, gradlinigen Preußen spreche, die aber auch durch keine noch so schlimmen Lebensumstände ins Wanken gebracht werden könnten.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31. Ruf: Leer 42 88.

Auflage über 125 000. Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.





Zwei Stunden Zeit zum Packen

Die Leidensgeschichte eines Bürgermeisters und seiner Familie von der Kurischen Nehrung

Dies ist die Leidensgeschichte des Bürgermeisters von Preil auf der Kurischen Nehrung. Nach Jahren schwerster Prüfungen, die ihm und seiner Familie auferlegt worden sind, kam Fritz L. mit seiner Frau aus Sibirien in die Bundesrepublik. Bei sich hatten sie die jüngste Tochter, das Friedchen. Das Mädchen besucht nun die Förderschule Wichernstift in Elmelohe bei Delmenhorst. Hilfreiche Menschen sind dabei, Friedchen die grausamen Jahre der Kindheit vergessen zu lassen.

Mit einer Beinverletzung geriet Fritz L. an einem der letzten kalten Januartage des letzten Kriegsjahres 1945 bei C r a n z in die Hände der Sowjets. Für die verzweifelten Frauen, Kinder und Männer begannen die Stunden eines erbarmungslosen Hasses. Die ausgeplünderten, hungernden und frierenden Menschen wurden wie eine herrenlose Viehherde behandelt. Sowjetsoldaten trieben alles, was noch gehen konnte, nach R o s s i t t e n zurück. Darunter waren auch die Überlebenden von S a r k a u.

Bald darauf mußten die Menschen über das zugefrorene Haff nach K a r k e l n, dann weiter nach S e c k e n b u r g — in ein Massenlager. Über die Zustände in diesem Lager sprachen die gepeinigten Menschen nur mit Schrecken und voller Furcht.

Fritz L., der ahnte, was auch ihm bevorstand, plöste sich bei dem erbarmungslosen Marsch über das Eis aus dem Strom der getriebenen Menschen. Einige Familien aus Sarkau und aus N i d d e n schlossen sich ihm an. Sie zogen bis nach W i n d e n b u r g und versteckten sich in verlassenen und ausgeräuberten Häusern. Die Flüchtlinge atmeten auf...

Menschliche Beute

Doch nach wenigen Nächten wurden sie von Soldaten aufgestöbert. Sie betrachteten Fritz L. und die anderen Männer und Frauen als ihre persönliche Beute. Die drei Männer mußten den Kindergarten abreißen und dann schließlich für die Sowjetrussen ein Badehaus bauen. Nebenbei mußten sie fischen. Sobald sie nicht genügend Fische im Netz hatten, wurden sie zum Windenburger Leuchtturm gebracht und in den finsternen, feuchten Keller hineingestoßen. In den Nächten dieser Kellerhaft hatten die Männer alle Mühe, sich die ausgehungerten Ratten vom Leibe zu halten.

Salven auf Grabsteine

An mehreren Tagen in der Woche übten die Offiziere und die Feldwebel das Schießen mit Pistolen. Die Mündungen der Waffen richteten sie immer wieder auf die Grabsteine im Friedhof. Nach jeder Salve sahen die Denkmäler verstümmelter aus.

Andere Sowjetsoldaten gingen auf Jagd. Mit Maschinenpistolen und Gewehren schossen sie die Rehe und die Elche ab.

Fritz L. erinnert sich noch deutlich daran: „Hoch aufgeschichtet lagen die Felle der Elche in der Kirche von Schwarzort, die eher nach einem Schlachthaus als nach einer Kirche aussah...“

Im NKWD-Gefängnis

Bis zum Mai 1947 blieb Fritz L., der zu diesem Zeitpunkt mit mehreren Familien in P e r w a l k dahinvegetierte, von dem NKWD unbelästigt. Doch dann, an einem Morgen, wurde er verhaftet und mit einem Motorboot nach M e m e l geschafft.

Er wurde in eine Zelle gestoßen, die neben anderen im Kellergewölbe des ehemaligen Zollgebäudes am Dangeufer untergebracht war. Hier wurden die sogenannten politischen Häftlinge seelisch und körperlich zermürbt.

Fritz L. konnte kaum schlafen. Bis weit nach Mitternacht drang zu ihm das Jammern und Weinen unschuldiger Frauen...

Anklage und Erpressung

Die „Anklage“, die dem Bürgermeister von Preil vorgehalten wurde, stützte sich auf folgende drei Punkte:

- Du bist Bürgermeister gewesen!
 - Du hast Umgang mit Kriegsgefangenen gehabt!
 - Du hast eine Waffe getragen!
- Den zweiten und den dritten Punkt der kon-

struierten Anklage konnte L. widerlegen. Aber das genügte nicht.

Nach schlimmen Tagen und noch schlimmeren Nächten wurde er von einem Sowjetbeamten, der kühl und sachlich sprach, belehrt: „Sie sind Bürgermeister und somit Hitlers Beamter gewesen. Nach dem Gesetz stehen Ihnen zehn Jahre Festung zu.“

Pause. Dann kam die Erpressung: „Sie haben für Deutschland gearbeitet. Nun, Sie können auch für uns arbeiten...“

Der Sowjetbeamte schob Fritz L. ein beschriebenes Papier über den Tisch. „Wenn Sie das hier unterschreiben, daß Sie für uns arbeiten wollen, dann will ich auch meinen Chef bitten, Sie freizulassen.“

Was sollte man tun? Fritz L. hatte keinen klaren Kopf mehr zum Überlegen. Er dachte an die Zelle im Kellergewölbe, an das Weinen der Frauen. Er hörte Schreie, er sah die drohenden Fäuste der Sowjets beim Verhör. Und er war so müde.

Nur raus aus dieser Hölle, dachte er. Dann unterschrieb er. Mit zitternder Hand.

Bevor Bürgermeister L. endgültig der Tortur dieser „Untersuchungshaft“ entkam, wurde er zum „Chef“ gebracht.

Fritz L. wird das Bild dieses Mannes niemals vergessen können. Der Leiter des Gefängnisses trug einen langen, schleppenden und verschmutzten Soldatenmantel. Sein Gesicht war zuerst lauernd, verschlagen, dann wutverzerrt.

Der Bürgermeister blickte in die zusammengekniffenen Augen eines Mongolen, dessen Ansprache darin bestand, Fritz L. anzubrüllen, herumzutoben und schließlich den Deutschen hinauszuwerfen. L. war entlassen.

„Frau, Du packen!“

Entlassen — wohin?

Vorerst hatte der Bürgermeister von Preil keine Zeit, sich darüber Gedanken zu machen. Denn mittlerweile — man schrieb immer noch das Jahr 1947 — war zu allem Unglück seine Frau mit der jüngsten Tochter Friedchen zurückgekommen. Sie befanden sich auf der Suche nach Mann und Vater.

Die Familie L. besaß nur noch, was sie auf dem Leibe trug. Und die Arbeitskraft der Hände. Das war ihr Kapital. Damit bewahrten sie sich vor dem Verhungern. Fritz L. ging auf Fischfang — anderthalb Jahre lang. Dann war auch das vorbei.

In den frühen Morgenstunden des 25. März 1949 wurde das Haus, in dem sie ihr Dasein fristeten, von Sowjetsoldaten umstellt. Einer kam in das Zimmer und erklärte in gebrochenem Deutsch: „Auf Anordnung der Regierung von Wilna Ihr aussiedeln. Zwei Stunden Zeit zum Packen. Dann Abfahrt. Verstanden?“

Verstört blickte Frau L. ihren Mann an: „Warum — was ist — wohin?“

Der Soldat fuchtelte mit der Hand. „Nix reden, Frau. Du packen. Gleich!“ Und der Sowjetposten ließ weder die Frau noch Fritz L. aus den Augen — bis sie ihre wenigen Habseligkeiten schnell gebündelt hatten und mit Friedchen aus dem Haus stolperten.

Sibirien!

Vierzehn Tage später wußte der Bürgermeister von Preil, wohin er vor anderthalb Jahren aus dem Memeler Untersuchungsgefängnis entlassen worden war — nach Sibirien!

Zerschunden und verdreckt krochen Mann und Frau und Friedchen zusammen mit vielen anderen verzweifelten Ostpreußen aus dem bis dahin verschlossenen Viehwagen.

Ein halbzerfallenes Blockhaus, das zu einer Kolchose gehörte, war ihre Behausung, die sie mit einer anderen Familie teilen mußten.

Die beiden Männer zimmerten aus rohen Birkenstämmen mehrere Bettgestelle. Als Stühle dienten abgesägte Klötze. Kaum waren sie mit der „Einrichtung“ fertig, wurden sie zur Arbeit geholt. Die Schufferei begann.

Das Bild oben zeigt einen Blick auf Schwarzort. Nach 1945 glich hier die Kirche einem Schlachthaus. Fritz L. berichtet darüber auf dieser Seite.



Das ist der Dorlbrunnen in der Gemeinde Preil, in der Fritz L. jahrelang zum Wohle seiner Landsleute als Bürgermeister wirkte.



Rossitten am Kurischen Haff: hier begann der Leidensweg vieler Landsleute, als sie von den Sowjets über das zugefrorene Haff in das berüchtigte Massenlager nach Seckenburg getrieben wurden...



Das idyllische Sarkau auf der Kurischen Nehrung mußte, ebenso wie die anderen Orte, einen Sturm des Hasses über sich ergehen lassen. Es gab nur wenige Überlebende.

Achtzehn Monate danach erhielt Fritz L. mit seiner Familie von der Milizbehörde die Erlaubnis, in eine Kreisstadt zu ziehen. In einem Mietraum, fünf mal vier Meter groß, fanden sie ihr neues Zuhause. Das Zimmer war Küche Wohn- und Schlafraum in einem.

Die einzige Tür führte unmittelbar ins Freie. Im Winter, wenn die Quecksilbersäule im Thermometer auf vierzig bis fünfzig Grad Minus stand, war diese Tür regelmäßig zugefroren. Mit einer Axt schlug dann Fritz L. den Eingang auf.

Niemand, weder Fritz L. noch seine Frau, glaubte daran, daß diese schweren und unvorstellbar harten Jahre in Sibirien vorübergehen könnten.

Aber sie gingen vorüber und Friedchen wuchs heran. Die endlosen Jahre vergingen bis zu jenem Tag vor wenigen Monaten, als der ein-fahrende Zug im Lager Friedland auch Fritz L., seine Frau und die Tochter in die Freiheit der Bundesrepublik entließen.

Landwirtschaftliches Eingliederungsprogramm

Von unserem Bonner OB.-Mitarbeiter

Der Bund der Vertriebenen und Fachgremien der CDU beschäftigen sich in letzter Zeit intensiv mit der Frage der Eingliederung der vertriebenen Bauern. Hierbei wurde das folgende Programm diskutiert: Die Maßnahmen der allgemeinen Agrarpolitik sollen die Eingliederung unterstützen; sie dürfen ihr keinesfalls entgegenstehen. Grundsätzlich ist in jedem Fall und rechtzeitig die Hilfe zu bieten, die der Gesetzgeber zur Förderung der Eingliederung von Vertriebenen-Landwirten vorgesehen hat.

Es müssen die verfahrenstechnischen Voraussetzungen für eine Konkurrenzfähigkeit der Vertriebenenbauern auf dem Grundstücksmarkt geschaffen werden. Ein Verkauf landwirtschaftlicher Vollbauernbetriebe an Nichtlandwirte ist während der Laufzeit des Fünfjahresplanes der Bundesregierung möglichst zu unterbinden. Bei der Eingliederung der Vertriebenenbauern im Wege der Neusiedlung sind die Grundsätze des Rückgliederungsgesetzes und der Bodenreformgesetz der Länder nur insoweit anzuwenden, als sie die weitergehende Zielsetzung des Bundesvertriebenengesetzes nicht einengt. Bei der Aufteilung der Neusiedlerstellen ist länder- und flächenmäßig gemäß § 38 des Bundesvertriebenengesetzes zu verfahren.

Die Ansetzung eines Vertriebenenbauern auf einer Nebenerwerbsstelle ist grundsätzlich als Ersatzlösung anzusehen. Die Unterbringung der Landwirte, die aus Altersgründen einen Bauernhof nicht mehr übernehmen können, auf Nebenerwerbsstellen soll auch zu deren Altersversorgung beitragen.

Die Finanzierung der Eingliederung bestimmt sich an den Eingliederungsmöglichkeiten. Sie muß global und im Einzelfall rechtzeitig und in dem von den einschlägigen Bundesgesetzen vorgesehenen Rahmen erfolgen. Bei Festlegung der Belastung sind die Prinzipien der Eingliederung im Sinne des § 13 BVFG und der hierzu ergangenen Richtlinien zu beachten. Ein Kreditbedarf, der Leistungen verlangen würde, die über die tragbare Belastung hinausgehen, ist durch Beihilfen zu belegen. Die Mittel zur Betriebsfestigung werden zur Abwendung plötzlicher Notstände sowie zur wirtschaftlichen und sozialen Konsolidierung von noch nicht durchfinanzierten landwirtschaftlichen Vollbeständen bis zur Eingliederung gemäß § 13 BVFG bereitgestellt.

Beratung und Betreuung der vertriebenen und geflüchteten Landbevölkerung sind wesentlicher Bestandteil der Maßnahmen zu deren Eingliederung. Sie müssen die bereits angesiedelten, die noch siedlungswilligen und auch die nicht mehr siedlungsfähigen Vertriebenen umfassen. Hierbei sind neben den agrartechnischen und finanziellen Problemen auch die sozialen Fragen einzubeziehen. Der Lebensbereich der Bäuerin und der Jugend erfordert eine zusätzliche Förderung.

Endlich Wohnungsbauittel!

Von unserem Bonner OB.-Mitarbeiter

Sieben Monate ist der Bund bereits mit der Mittelzuteilung für den Aussiedler- und Zuwanderer-Wohnungsbau im Verzuge. Es kann daher niemand verwundern, daß in diesem Jahr die Zahl der für Aussiedler und Sowjetzonenflüchtlinge im Bau befindlichen Wohnungen erheblich hinter dem Vorjahresergebnis zurückbleiben wird. Wenn bisweilen geäußert wird, daß es im Interesse der Bremsung der Baumarktpreise gut sei, daß hier eine Verzögerung eingetreten sei, so muß dem mit Entschiedenheit entgegengetreten werden. Sozial ist es unbegreiflich, wie man ausgerechnet in bezug auf einen Personenkreis, der in Lagern und Notunterkünften haust, einschränkende Maßnahmen ergreifen kann. Wirtschaftlich ist es unsinnig, beim Wohnungsbau für Aussiedler und Flüchtlinge Abschwächungen vorzunehmen, da dieser Sektor nur etwa 10 Prozent des gesamten Wohnungsbaues ausmacht. Die Vertriebenen fordern mit Entschiedenheit, daß der Bund endlich seinen seit Dezember 1959 fälligen Finanzierungsbeitrag leistet.

SPD-Vorschlag zur 13. Novelle

Von unserem Bonner OB.-Mitarbeiter

Die SPD hat einen Entwurf für ein 13. Änderungsgesetz zum Lastenausgleichsgesetz ausgearbeitet, das die Fraktion in Kürze im Bundestag einbringen wird. Am Zustandekommen dieser Vorlage war unser Landsmann Reinhold Rehs (MdB) maßgeblich beteiligt. Der SPD-Entwurf lehnt sich sehr weitgehend an den Entwurf für eine 13. Novelle an, den die Geschädigtenverbände unter Federführung des BfV-Lastenausgleichsausschusses erarbeitet haben.

Nach dem SPD-Antrag soll die Hauptentschädigung bei Verlusten bis zu 7200 RM mit 100 Prozent gegenüber dem Einheitswert angesetzt werden. Bei Verlusten über 7200 RM sind Verbesserungen der Hauptentschädigung um ca. 20 Prozent vorgesehen, mindestens soll jedoch eine Entschädigung von 6,5 Prozent zugestanden werden. Die Einheitswerte sollen bei der Forstwirtschaft um 66 Prozent, bei der Landwirtschaft um 33 Prozent, beim Grundvermögen um 25 Prozent und beim Betriebsvermögen um 20 Prozent aufgestockt werden.

Die Unterhaltshilfe soll um 20 DM, für Ehepaare um 30 DM erhöht werden. Die Entschädigungsrente soll in ihrer Obergrenze heraufgesetzt werden, außerdem soll die Entschädigungsrente wegen Existenzverlustes angehoben werden. Ehemals Selbständige der Jahrgänge bis 1906 sollen kriegsschadenrentenberechtigt sein. Auch den ehemals Selbständigen, die nach dem 31. 8. 1953 erwerbsunfähig wurden, soll Kriegsschadenrente zustehen. Der Prozentsatz, mit dem die Unterhaltshilfe auf die Hauptentschädigung angerechnet wird, soll ermäßigt werden. Bezüglich

der Hausratenschädigung fordert die SPD eine neue Rate für alle Geschädigten. Diese soll in der Regelstufe 250 DM, in der mittleren Schadensstufe 300 DM und in der oberen Schadensstufe 350 DM betragen.

Die Stichtage des 31. 12. 1952 bzw. 1. 4. 1952 sollen aufgehoben bzw. gelockert werden.

Lastenbeitrillen schon ab 1. August

Bonn (mid) — Der Bundeswohnungsbauminister hat mitgeteilt, daß die Miet- und Lastenbeitrillen bis zum Erlaß einer Rechtsverordnung auf Grund einer zwischen Bund und Ländern abgeprochenen Übergangsregelung bereits ab 1. August gewährt werden und daß diese während der Übergangszeit gezahlten Beihilfen endgültig gegeben werden, so daß Rückforderungen ausgeschlossen sind.

Niedersächsisches Programm für Lagerauflösung

Hannover (mid) — Der niedersächsische Vertriebenenminister hat einen neuen Plan zur Räumung der Wohnlager seines Landes ausarbeiten lassen, der vorsieht, daß innerhalb von drei Jahren alle derartigen Lager aufgelöst werden und die derzeitigen Insassen in familiengerechte Wohnungen untergebracht werden. Zur Zeit leben in 1237 Wohnlagern noch rund 75 000 Menschen, von denen fast zwei Drittel Vertriebene und Flüchtlinge sind. Das Vorhaben des Vertriebenenministers macht vier Jahres-Sonderbauprogramme zu je rund 4000 Wohneinheiten erforderlich.

Eine Schwalbe . . .

dod Bonn — Regierungs- und Volksmeinung sind nicht immer das gleiche, insbesondere nicht in totalitär-kommunistisch regierten Staaten und erst recht nicht im kommunistischen Polen. Die schönen Tage des Tauwetters vom Oktober 1956 sind dank Gomulkas moskauhöriger Politik längst vorüber. Dennoch läßt sich auch in der eisigen Luft von heute die Stimme der Wahrheit in Polen anscheinend nicht völlig unterdrücken. Das zeigt eine Auseinandersetzung um die These von dem deutschen „Drang nach Osten“.

Nach der offiziellen polnischen Version ist dieser angeblich uralte deutsche Drang die Wurzel allen Übels und die ständige Bedrohung der Volksrepublik. Gegen diese Version, die kein Allgemeingut darstellt, aber durch fortgesetzte einseitige Information Allgemeingut werden kann, haben sich Stimmen erhoben — nicht heimlich hinter vorgehaltener Hand, sondern in aller Öffentlichkeit, wie etwa in der in Krakau erscheinenden „Tygodnik powszechny“.

Dort war Antoni Golubiews Zyklus „1000 Jahre zwischen Ost und West“ erschienen. Die offizielle Presse nahm die Veröffentlichung zuerst nicht zur Kenntnis, um so mehr fühlten sich geopolitisch interessierte Leser angesprochen. Den zu erwartenden Angriff endlich brachte die „Przeglad kulturalny“ mit einem Artikel von Professor Grzybowski, nachdem die „Trybuna Ludu“ bereits ihre, allerdings nicht genau definierten Bedenken angemeldet hatte.

Antoni Golubiew hatte Zweifel geäußert an der „uralten Idee vom Vordringen nach Osten“. Es war zu erwarten, daß die offizielle Meinung darin eine Mißachtung der von ihr sorgsam gepflegten „Tatsachen“ und, mehr noch, eine zumindest unbewußte Begünstigung der angeblichen westdeutschen Außenpolitik sah. Ganz in diesem Sinne war die scharfe Entgegnung Grzybowski's. Aus dieser Kontroverse entwickelte sich eine Polemik, in der beide Autoren ihre Standpunkte vertraten.

Golubiew wirft seinem Kontrahenten vor, die Theorie von dem deutschen Drang nach Osten trübe den klaren Blick. Er legt ihm weiter zur Last, daß er sich zu emotionalen Definitionen hinreißen lasse, weil er bei einer Erschütterung der amtlichen These befürchtet, die Wachsamkeit gegenüber den deutschen Problemen werde gelähmt und die polnische Verteidigung geschwächt.

Ganz anders, objektiv, sieht Golubiew das Problem. Er unterscheidet scharf zwischen der historischen Tatsache des Vordringens des Deutschtums nach Osten und der später daraus aus politischen Gründen entwickelten Theorie vom Drang nach Osten. Er trennt scharf zwischen Tatsache und Mythos, einem Mythos, der von polnischer Seite als deutsches politisches Programm hingestellt und mit den Beiwörtern „ewig“, „notwendig“ und „absolut“ ausgeschmückt wird, alles zur Aufrechterhaltung der Wachsamkeit.

Golubiew geht noch weiter und nennt die Theorie, daß dieser Drang nach Osten sowohl in Kriegs- wie in Friedenszeiten und unabhängig von den wechselnden politischen Systemen im deutschen Volk ständig latent vorhanden sei, eine Geschichtsfälschung. Andererseits weist Golubiew nach, daß es zwar wohl einen Drang nach Osten gegeben habe. Dieser Drang aber war nicht „absolut“, nicht schlechthin im Volk vorhanden, sondern sei vielmehr, nach seiner Meinung, dem deutschen Volk zur Erreichung gewisser politischer Ziele immer wieder eingehämmert worden. Jetzt aber sei dieser, über viele Generationen sich hinziehende historische Prozeß beendet.

Golubiew spricht es nicht aus, aber er ist sich bei der Darstellung dieses Prozesses gewiß bewußt, daß ein ganz ähnliches historisches Geschehen sich in Polen selbst abgespielt hat. Auch in Polen bestand die Tatsache des Dranges nach außen, und zwar sowohl nach außen wie nach Westen. Eingedenken dieser Tatsache mag ihm die objektive Beurteilung der augenblicklichen Lage leichter fallen, zumal er in diesem Falle beide Prozesse für abgeschlossen halten muß.

Interessant ist nun die Reaktion Professor Grzybowski auf die erneute Darstellung Golubiew's. Jetzt — ohne daß Golubiew eine einzige seiner Behauptungen zurückgenommen oder abgeschwächt hätte — weist der anscheinend bekehrte Angreifer selbst nach, daß „weder der Vater der polnischen Geschichtsschreibung, Jan Dlugosz, noch ihr Erneuerer, Naruszewicz, an den deutschen Drang nach Osten geglaubt haben. Auch Bobrzyński sah keinerlei „Drang nach Osten“, sondern nur das Ringen zweier Völker, das demjenigen anderer Völker an anderen Volksgrenzen gleich, und er sah keinen Fatalis-

Beiträge senken!

Die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung zu senken, verlangt ein Antrag, der im Bundestag eingebracht wurde. Man schlägt vor, sie von zwei auf einhalb Prozent der Lohnsumme herabzusetzen. Präsident Sabel von der Nürnberger Bundesanstalt hält das einstweilen für verfrüht. Man setze zu sehr auf die Konjunktur. Allein ein Rückschlag von 200 000 Unbeschäftigten würde 600 Millionen DM zusätzliche Unterstützungsgelder bedeuten.

Präsident Sabel sollte elastischer denken. Notfalls kann man ja auch gesenkte Beiträge wieder erhöhen. Die Rechnung ist recht einfach: Eine Beitragssenkung um ein halbes Prozent würde Mindereinnahmen von 450 Millionen DM bedeuten. Wenn man vier Milliarden DM Reserven hat, kann man sich das leisten, ohne Konkurs anmelden zu müssen.

Polnische Jugend gegen Parteizwang

M. Warschau. Nur ganze 12 Prozent der polnischen Jugend hat „klare politische Ansichten“, d. h. bejaht den Kommunismus. 21,2 Prozent der Jugend hält sich für „Demokraten“, 27,9 Prozent verneint jegliche Bindung an irgendeine politische Richtung und 38,8 Prozent ist politisch völlig desinteressiert. Das ist das Ergebnis einer vom Warschauer Rundfunk durchgeführten Fragebogen-Aktion, deren Ergebnisse jetzt von der „Polityka“ veröffentlicht worden sind. Entschieden klarer waren die Antworten, die auf die Frage nach dem Religionsbekenntnis gegeben wurden: 78,3 Prozent der Befragten bezeichnete sich als Katholiken und nur 4,3 Prozent als Atheisten, der Rest zeigte sich gleichgültig bzw. enthielt sich einer Antwort. Dieses überraschende und für die Warschauer Kommunisten niederschmetternde Ergebnis suchte die „Polityka“ mit der Behauptung zu verharmlosen, daß zwar jedermann wisse, was man unter einem „Katholiken“ zu verstehen habe, daß aber mit der „Politik“ kaum jemand etwas rechtes anzufangen wisse. Im übrigen zeigten die Antworten, daß die polnische Jugend die Dinge hart und real sieht und sich von Parteipropaganda so gut wie gar nicht beeinflussen läßt. 44,4 Prozent sehen den „Wohlstand“ als wichtigstes Lebensziel an, hingegen betrachten nur 1,6 Prozent einen „Führungsposten in der Politik“ als erstrebenswert, 40,4 Prozent möchten eine „gut bezahlte“ und nur 11 Prozent eine „der Gesellschaft nützende“ Stellung erringen.

Hauseinstürze in der UdSSR

M. Moskau. Während Chruschtschew im westlichen Ausland mit den „Erfolgen“ des sowjetischen Wohnungsbaus prahlt, und im Lande selbst die Unternehmen zur Beseitigung des durch jahrzehntelange Vernachlässigung dieses Sektors entstandenen Wohnungsnotstands zu immer höheren Leistungen angetrieben werden, erscheinen in letzter Zeit in der sowjetischen Presse immer häufiger Artikel, in denen auf die Folgen überhasteter Wohnbauaktionen hingewiesen wird. Aus derartigen Beiträgen wird auch bekannt, daß infolge verantwortungsloser Bauführung in den vergangenen Monaten immer wieder mehrstöckige Häuser zusammengefallen sind und dadurch nicht nur Schäden an Menschenleben, sondern auch große materielle Verluste entstanden sind. Allein aus Kasachstan wird berichtet, daß dort im April und Mai je ein fünfstöckiges Haus in Temir Tau und ein vierstöckiges in Semipalatinsk einstürzten, weil die vorgeschriebenen Normen nicht eingehalten worden sind. Ähnliche Berichte, jedoch ohne Ortsangabe, liegen auch aus anderen Republiken vor.

Wie es in den in Eiltempo ausgeführten Wohnungen aussieht, darüber schreiben Bewohner neuer Häuser in der Moninstraße und der Leninstraße in Akmolinsk an die „Iwestija“ u. a., daß das staatliche Bauunternehmen „Akmolinskstroj“ völlig vergessen habe, einen Kanalisationsanschluß herzustellen, daß die Toiletten weder Tages- noch elektrisches Licht hätten, daß man das Bad wegen gleicher Beleuchtungsmängel besser als Schlafrum benutzen könne, daß schon bei normaler Nutzung der darüber liegenden Wohnungen der Putz vom Plafond falle, der Teeranstrich vom Dach durch die Wohnungsdecken rinne und in einigen Häusern Lüftungsanlagen eingebaut seien, durch die dicker Rauchquelle, wenn in der Nebenwohnung eingeeizelt werde. Die Wohnungen, die in der Nähe des Kesselraumes lägen, erweckten die Illusion, als säße man in einem mehrmotorigen Flugzeug mit abmontierten Schalldämpfern.

Schwedische Jagd-U-Boote

Ep. Stockholm. Die schwedische Admiralität hat einen Kredit von 40 Mill. Schwedenskronen für den Bau von sechs Jagd-U-Booten zur Bekämpfung anderer U-Boote gefordert, die bereits im Marineplan für das Jahr 1960 vorgesehen sind. Mit dem Bau soll noch im Spätsommer in den Werkstätten der Kriegsmarine in Karlskrona und auf der Kockums-Werft in Malmö begonnen werden.

Günstigere Rückzahlung von Landwirtschaftsdarlehen

Von unserem Bonner OB.-Mitarbeiter

Wird ein landwirtschaftliches Aufbaudarlehen nach Zuerkennung der Hauptentschädigung in Hauptentschädigung umgewandelt, so sank — falls der Hauptentschädigungsanspruch niedriger ist als die Darlehensschuld — nach den bisherigen Bestimmungen nicht für alle künftigen Jahre der Tilgungsbetrag, sondern es verkürzt sich die Rückzahlungszeit bei gleichbleibender Tilgung. Diese Bestimmung ist von den vertriebenen Bauern immer wieder als Härte empfunden worden. Der Präsident des Bundesausgleichsamtes hat nunmehr dem Drängen der Geschädigten nachgegeben und durch Änderung der maßgeblichen Durchführungsvorgaben diese Härte wenigstens teilweise beseitigt. Es soll dann im Falle einer Teilumwandlung die Annuität herabgesetzt werden, wenn die Beibehaltung des bisherigen jährlichen Tilgungsbetrages für den Darlehensnehmer eine offensichtliche Härte bedeuten würde. Diese ist nach den neuen Vorschriften dann anzuerkennen, wenn die Umwandlung einen nicht unerheblichen Teil des Aufbaudarlehens betraf und für gewährte Einrichtungskredite noch Leistungen außerhalb der tragbaren Rente aufgebracht werden müssen. Sind solche Leistungen außerhalb der tragbaren Rente nicht zu erbringen, ist eine offensichtliche Härte nur anzuerkennen, wenn eine Bestätigung der zuständigen Siedlungsbehörde vorgelegt wird, daß die Beibehaltung des ursprünglichen Tilgungsbetrages im Hinblick auf die Ertragslage des Betriebes nicht möglich ist. Voraussetzung für eine Herabsetzung der Jahreszahlung ist in jedem Fall, daß diese ausschließlich dem Darlehensnehmer zugute kommt.

Kredite für Nachwuchshandwerker

Wer kann sich bewerben?

NP Bonn — Kredite für die Existenzgründung von Nachwuchskräften des gewerblichen Mittelstandes werden aus dem ERP-Wirtschaftsplan 1960 bereitgestellt. Die Kreditgewährung setzt eine angemessene Eigenleistung des Kreditnehmers voraus und hat besondere Bedeutung für das von den Handwerksorganisationen geförderte Jung-handwerkersparen. Gesellen, die sich eine Existenz aufbauen wollen und eigene Ersparnisse einsetzen können, erhalten hier eine gute Chance.

Wer kann sich um ERP-Kredite bemühen? Zunächst muß ein Nachweis der Eigenleistung erfolgen. Er kann entweder durch angemessene Ansparen oder auf andere Weise (z. B. Schenkung oder Erbschaft) erbracht werden. In jedem Falle muß es sich jedoch um echtes Eigenkapital handeln. Das Darlehen kann bis zur fünffachen Höhe der Eigenleistung, im Höchstfall bis zu 40 000 DM, gewährt werden. Es setzt sich zu zwei Fünfteln aus Mitteln der Kreditinstitute und zu drei Fünfteln aus Mitteln des ERP-Sondervermögens zusammen. Der Mischzinssatz beträgt zur Zeit 5,9 Prozent, die Laufzeit unter Einfluß von zwei tilgungsfreien Jahren bis zu zwölf Jahre. Ein Junghandwerker, der über 8000 DM Eigenkapital verfügt, kann demnach bei Erfüllung aller Voraussetzungen seine Mittel um 40 000 DM auf insgesamt 48 000 DM aufstocken.

Nach Ansicht des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks (Bonn) soll die Kredithilfe solchen Nachwuchskräften des Handwerks zugute kommen, die kreditfähig und kreditwürdig sind. Der Zentralverband empfiehlt, die Kreditgewährung mehr auf die Person des Bewerbers als auf die formelle Erfüllung mit hundertprozentigen Sicherheiten abzustellen. Die Kreditgarantiegemeinschaften des Handwerks würden die Sicherungen weitgehend durch ihre Bürgerschaften unterstützen.

mus im „Drang des Deutschtums nach Osten“. Es erwies sich sogar, daß der Dozent Baszkiewicz vom marxistischen Standpunkt aus mit seiner Arbeit „Aus der deutschen Geschichtsschreibung“ den Mythos zerstört hat. Jetzt also erkennt Professor Grzybowski die Meinung Golubiew's an, spricht ihm aber die — völlig unerhebliche — Urheberschaft dieser historischen Wahrheit ab.

Eines allerdings ist auch für Golubiew „klar“ — die Oder-Neiße-Linie sei die „Friedensgrenze“. Er ist der Ansicht, der „deutsche Revisionismus“ wolle das Deutschtum erneut nach Osten tragen. Er übersieht völlig die völkerrechtliche Situation, Potsdam existiert für ihn so wenig wie für die offizielle Meinung. G. K.

Chruschtschews Pariser Papageien

Kp. Eine ganze Reihe bekannter Künstler und oft von bestimmter Seite hochgelobter französischer Autoren und Schriftsteller macht seit langem dadurch von sich reden, daß man in diesen Kreisen eifrig die Propaganda Chruschtschews und des Kreml unterstützt. Nur in den Tagen der blutigen Niederwerfung des ungarischen Freiheitskampfes durch die Sowjets versuchten die gleichen Herrschalten, durch laies Protestgumme von ihrer eindeutig prokommunistischen Haltung abzulenken. Inzwischen sind sie aber sämtlich wieder mit vollen Segeln für Moskau auf Abenteuerfahrt gegangen. Jean Paul Sartre, einer der Väter des Existentialismus, und die durch ihre Sittenromane bekannte Françoise Sagan, laufen sich zur Zeit den Rang bei der „Würdigung“ des kubanischen Revolutionärs Fidel Castro ab. François Mauriac, Louis Aragon, Sartre und seine Madame Simone de Beauvoir hielten es auch für angezeigt, gegen die Hinrichtung von algerischen Touristen, die bei wilden Attentaten auch französische Frauen und Kinder getötet hatten, nicht etwa beim Präsidenten de Gaulle zu protestieren, sondern ihren lieben Nikita Chruschtschew zu ermuntern, diesen Protest für sie vorzunehmen. Simone de Beauvoir ließ sich von den Pekinger Spitzenfunktionären nach Rotchina einladen und veröffentlichte ein Buch, in dem das kommunistische Terrorregime in China über den grünen Klee gelobt wird.

Es ist wohl bezeichnend, daß selbst liberale schweizerische Zeitungen bei diesem Treiben der linksradikalen Intellektuellen Frankreichs von einem geistigen bzw. ungeistigen Landesverrat sprechen, der seinesgleichen suche. Unter voller Ausnutzung der Meinungsfreiheit in der freien Welt ließen diese Leute, die emsig große Honorare sowohl diessseits wie jenseits des Eisernen Vorhangs einheimen, keine Gelegenheit vorübergehen, ihr Vaterland und überhaupt den Westen zu schädigen. Für die Untaten der Sowjets und der Rotchinesen haben sie taktisch kaum jemals ein Wort der Kritik gefunden. Es herrscht hier — wie eine Basler Zeitung richtig bemerkte — geistige Perversität ohnegleichen.

Polnischer Mitarbeiter im Stabe Kennedys

hvp. Im Stabe des Präsidentschaftskandidaten der Demokratischen Partei, John Kennedy, wird während des bevorstehenden Wahlkampfes der amerika-polnische Professor Zbigniew Brzezinski an hervorragender Stelle tätig sein. Prof. Brzezinski wirkte früher an der Harvard-Universität und gehört jetzt dem Lehrkörper der Columbia-Universität an. Er ist mit einer Reihe von Arbeiten über die Geschichte der Beziehungen zwischen Rußland und Polen hervorgetreten. In den letzten Jahren hat er verschiedentlich Polen besucht.

Sechs Polen sind nach West-Berlin geflohen. Die Flüchtlinge gehörten einer größeren Touristengruppe an, die die sowjetisch besetzte Zone bereiste.

Raketen, Bomben, Flugzeugträger

Die Abschreckungsmacht der USA — Strategie der Sowjetunion

Von Hans Rolfs

Der erste Abschluß einer „Polaris-Rakete“ von einem getauchten amerikanischen Atom-U-Boot ist geglückt. Es war der 71. Versuch einer Reihe, die nur zwei Fehlschüsse aufzuweisen hatte. Damit verfügen die Amerikaner über eine bedeutende Abschreckungswaffe. Sie ist in einem Augenblick einsatzbereit, in dem die USA bestürzt feststellen müßten, daß nicht auf alle ihrer durch Pakte verbundenen „Waffenbrüder“ Verlaß ist. Japan, vor wenigen Monaten noch einer der wichtigsten und zuverlässigsten Verbündeten der USA, steht nicht mehr bedingungslos hinter Amerika. Da der politische Sturm im Lande leicht neu entfacht werden kann, besteht die Möglichkeit, daß eines Tages — sollte es in dem Land der Kirschblüte nicht zu einem Rechtsruck kommen — Japan auf einen mehr neutralistischen Kurs zu steuert, der die Amerikaner zwingen würde, ihre Stützpunkte aufzugeben. Das bedeutet, daß sich die USA nach einem anderen Platz umsehen müßten. Korea und Formosa sind zu nahe an der „Front“, Okinawa ist zu klein, und die Philippinen schließlich sind zu weit südlich.

Wenn auch der „Polaris“-Erfolg einige US-Stützpunkte überflüssig erscheinen läßt, so reichen die amerikanischen Atom-U-Boote noch nicht aus, um alle Militärbasen auf japanischem Boden zu ersetzen. In diesem Zusammenhang erinnert man sich jetzt in den USA schmerzlich eines Versäumnisses. Der Kongreß hatte der Regierung Eisenhower kürzlich die Bewilligung von rund 300 Millionen Dollar zum Bau eines Super-Flugzeugträgers verweigert, der zusammen mit den Atom-U-Booten die Stützpunkte in Japan ersetzen könnte. Der Kongreß ging dabei von der Voraussetzung aus, das US-Stützpunktsystem mache den Bau weiterer Flugzeugträger überflüssig. Jetzt beginnt man seine Einstellung unter dem Druck der Ereignisse zu ändern. Hatte man bis vor einigen Jahren in Amerika großen Wert darauf gelegt, eine starke Überwasserstreitmacht auszubauen, um im Kriegsfall die Seetransportwege gut schützen zu können, so legt man heute besonderes Gewicht auf eine Verstärkung der atomgetriebenen U-Boot-Flotte. Auch der Super-Flugzeugträger dürfte jetzt voraussichtlich beschleunigt gebaut werden.

Der „Polaris“-Erfolg hat bewiesen, daß U-Boote zu den stärksten Offensivwaffen im Falle eines weltweiten Atomkrieges zählen. Mit einer Reichweite von 2500 km (beim letzten Versuch legte das IRBM-Projektill 1700 km auf der vorberechneten Bahn zurück) wird die zuverlässige Feststoffrakete zu einer tödlichen Waffe. Mehr als 80 Prozent aller sowjetischen Städte über 50.000 Einwohner liegen in ihrem Schußbereich. Dabei ist die Rakete, die mit Wasserstoff-Sprengköpfen ausgerüstet werden kann, so gut wie unverwundbar; denn die U-Boote haben durch ihre Tauchfahrten unter der Polar-

kappe bewiesen, daß sie in großen Tiefen operieren können. Allerdings gibt es noch einige Schwierigkeiten, die den Strategen im Pentagon noch Sorgen machen: Unterwasserabschüsse von Raketen setzen Schwerkraftberechnungen voraus, die noch nicht so exakt ausgeführt werden können, daß von einer absoluten Zielsicherheit gesprochen werden kann. Weiterhin ist die navigatorische Feststellung des Standortes eines U-Bootes unter Wasser verhältnismäßig schwierig. Bei Raketenabschüssen ist zur Erreichung dieser Zielsicherheit jedoch die genaue Kenntnis des Standpunktes unbedingt erforderlich. Taucht das Boot aber auf, so ist es leicht auszumachen und zu bekämpfen. Das wiederum stärkt die Befürworter des Baus von Flugzeugträgern in ihrer Ansicht, einige moderne Super-Flugzeugträger auf Kiel zu legen und mit Vorrang zu bauen. Diese mächtigen Schiffe sind auch heute noch im Zeichen der Raketen mit die wertvollsten Träger von Vergeltungswaffen. Ein solches Schiff läßt sich nämlich durch besondere Geleitschiffe und -flugzeuge leicht schützen und könnte schnelle Überschallbomben so weit an die potentiellen Ziele heranführen, daß sie einen nuklearen Angriff mit großer Aussicht auf Erfolg führen können. Auch die Sowjets haben erkannt, daß bemannte Bomber im augenblicklichen Zeitpunkt der Entwicklung der Raketen immer noch weit überlegen sind. Zwar hat Chruschtschew behauptet, der Bomber sei „tot“. Daß der sowjetische Generalstab anderer Ansicht ist, zeigt ganz eindeutig die Tatsache, daß auch der Kreml seine Bomberflotte weiter ausbaut.

Die Vorteile bemannter Überschallbomber werden durch folgende strategische Überlegungen deutlich: 1. Bomber können mehrmals eingesetzt werden, während sich eine Rakete beim Erreichen eines Ziels selbst zerstört. 2. Bomber sind in der Lage, weit schwerere und wirkungsvollere Kernladungen ans Ziel zu bringen als Raketen. Mit einer Bombe allein kann ein Bomber beispielsweise Ziele zerstören, für die sonst mehrere Raketen notwendig wären. 3. Bomber können Gegenmaßnahmen gegen feindliche Radarnetze treffen. 4. Bomber lassen sich mit Raketen kombinieren. Die Amerikaner beispielsweise können von ihren Atombomben Mittelstreckenraketen außerhalb des feindlichen Abwehrbereichs ins Ziel schießen.

Diese Gründe führten dazu, daß in Amerika im Augenblick wieder fieberhaft an dem bereits zu den Akten gelegten Projekt des Überschallbombers B 70 gearbeitet wird, der mit 3200 km/st Geschwindigkeit sogar die Hitzemauer durchbrechen könnte. Auch der bereits im Einsatz befindliche Überschallbomber B 58 „Hustler“, der zweifache Schallgeschwindigkeit erreicht, wird weitergebaut.

Zu Ulbrichts Freude ...

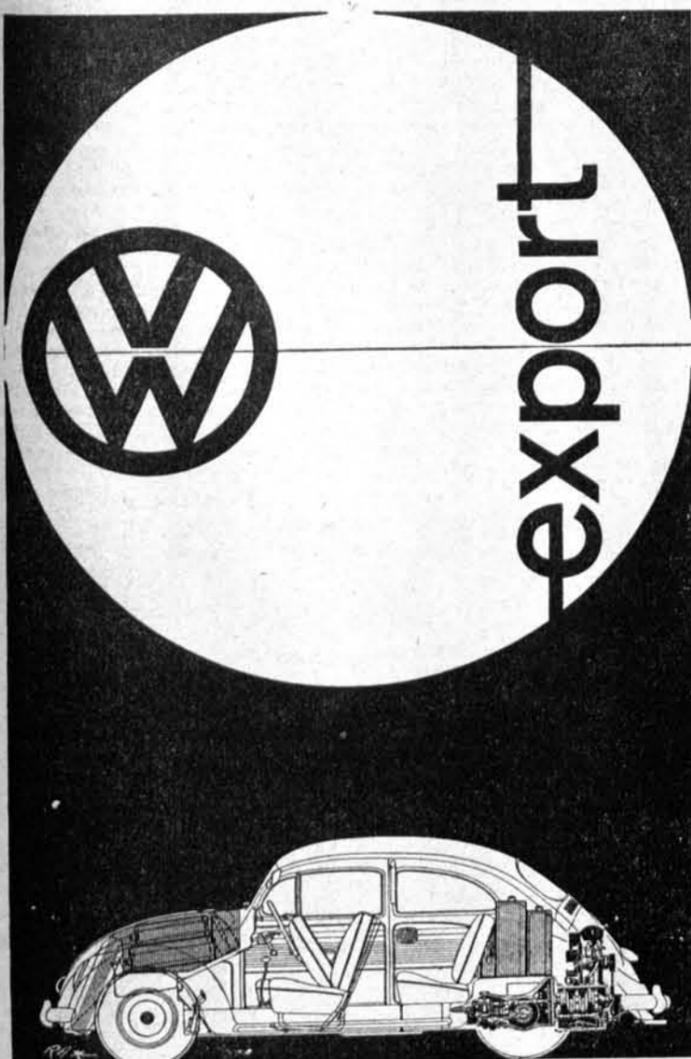
r. Sechzehn evangelische Pfarrer aus Südwestdeutschland, die der kräftig im Niemöller-Fahrwasser segelnden „Heidelberger Konferenz“ angehören, veröffentlichten jetzt wieder einmal eine Entschliebung, die lediglich bei Walter Ulbricht und den anderen Zonentyrannen helle Freude geweckt hat. Wortführer dieser Entschliebung war der bekannte Darmstädter Studentenpfarrer Mochalski, der hinreichend dafür bekannt ist, daß er den Leuten, die unsere mitteleuropäischen Brüder und Schwestern unterdrücken, die den Bauern in der Zone ihr Land raubten und die nach ihren marxistischen Plänen unablässig für die Ausrottung des Christentums arbeiten, völlige Harmlosigkeit bescheinigt. In der „Heidelberger Entschliebung“ betonen die Herren, daß nach ihrer Ansicht eine Nichtanerkennung des Terrorregimes von Pankow eine „Maßnahme des kalten Krieges“ sei. Den Kommunisten in der Sowjetzone stehe es frei (!), ihre „bürgerliche und christliche Verantwortung wahrzunehmen“ und bei den kommunistischen Kolchosen in den marxistischen Staatsgütern „ihre Christentum zu bewahren“. Natürlich wird wieder einmal der mannhafte Berliner Bischof D. Dibelius angegriffen, man findet alles im Westen schlecht und ist eifrig bemüht, Ulbricht ein Alibi zu liefern.

Inzwischen haben die im Rheinischen Konvent zusammengeschlossenen evangelischen Pfarrer diese Heidelberger Entschliebung gebührend gekennzeichnet. Sie weisen darauf hin, daß Moskau sich vielem ähnlichem anschließt, die ablässig Kritik an der freien Welt üben, während man die so wichtige Kritik an der Zonendiktatur bremst. Während sechzehn westdeutsche Theologen vom sicheren Port ihre höchst seltsame Meinung zum besten geben, wissen die Christen in Mitteldeutschland sehr genau, wie der Kommunismus ihre angeblich freie Stellungnahme in jedem Falle beantwortet. Mit Recht fragt die Hamburger „Welt“, ob man ein solches Treiben noch mit der sprichwörtlichen Weltfremdheit mancher unpolitischen Theologen entschuldigen könne.

127 ungenutzte »Objekte«

Allenstein. hvp. Im polnisch verwalteten Ostpreußen befinden sich z. Z. noch 127 Industrie- und andere Wirtschafts-Objekte, die seit Kriegsende noch nicht in Betrieb genommen wurden. Wie „Glos Olsztynski“ schreibt, könnten davon 50 Objekte der Industrie nach Ausführung von Instandsetzungsarbeiten „alsbald“ die Produktion aufnehmen. Das Präsidium des „Wojewodschafts“-Nationalrats habe diesbezügliche Anträge bereits an die zuständigen Zentralstellen in Warschau gerichtet und um Bewilligung von Geldmitteln ersucht. Dem polnischen Blatt zufolge sollen angeblich zehn Industrie- und fünf andere Objekte noch im Jahre 1960 mit der Fertigung beginnen; nachdem für ihre Aktivierung ein Betrag in Höhe von 9 Mio. Zloty bewilligt worden sei.

der neueste Volkswagen ist da



mit dreißig Neuerungen zum alten Preis

jetzt mehr PS und vollsynchron

mehr Komfort und noch mehr Nutzen

- Motorleistung von 30 auf 34 PS erhöht; mehr Temperament, verringerte Reisezeiten
- neuer Solex Fallstrom-Vergaser mit Start-Automatik; geschmeidiges Fahren, elastische Übergänge
- synchronisiert nun auch im 1. Gang
- hydraulischer Lenkungsdämpfer
- Bremsflüssigkeits-Behälter durchsichtig
- geruchfreie Tank-Entlüftung
- asymmetrisches Abblendlicht
- Blinker statt Winker
- Scheibenwasch-Anlage serienmäßig
- zweite Sonnenblende und Haltegriff für den Beifahrer
- geschmackvolle Abstimmung der Bezüge und Beläge
- mit den neuen Lackfarben

Lassen Sie sich den neuesten VW von Ihrem VW-Händler vorführen und machen Sie gleich eine Probefahrt!

Volkswagenwerk

Was würde dem Autofahrer ein anderer Kotflügel eigentlich nützen? Sind modische Veränderungen der äußeren Form wirklich so wichtig, daß man fahr- und reparaturtechnische Vorteile dafür einbüßen sollte? Nur das wenig Wertvolle wandelt sich willig; Bewährtes hingegen wächst und reift stetig.

Was dem Wagenbesitzer wirklich Nutzen bringt, sind die „inneren“ Werte, ist die beständige Gegenleistung, die er für sein Geld erhält. Der Volkswagen — schon immer das Musterbeispiel eines hochwertigen Automobils zu günstigstem Preis — hat in diesem Sinne wiederum einen großen Sprung nach vorn getan.

Der neue und stärkere Motor kräftigt das Anzugsvermögen und die Beschleunigung. Der neue Vergaser mit Start-Automatik (erstmals in Deutschland im Großserienbau) sorgt immer für das jeweils richtige Luft-Benzin-Gemisch. Man startet — ohne Luftklappenzug — zuverlässig auf Antrieb, muß viel seltener schalten und braucht trotz mehr PS weniger Kraftstoff im Stadtverkehr.

Das neue Getriebe ist vollsynchronisiert.

Der vordere Kofferraum, von außen bequem zugänglich, wurde um 65 Prozent vergrößert.

Mit gut dreißig Neuerungen übertrifft der millionenfach bewährte Volkswagen sich selber, ohne auch nur um einen Pfennig teurer geworden zu sein. Er bietet in vielerlei Hinsicht mehr als manches Automobil der teuren Gattung. Als technisch moderner, wirtschaftlich unerreichter, in Sicherheit und Fahrkomfort abermals gesteigerter Wagen hält er auf dem Weltmarkt die Spitze seiner vernünftigen Klasse.

Der ertränkte Hochmut

„Hochmut kommt vor dem Fall“, sagte Fräulein Else damals, während sie die Abnäher meines ersten „kleinen“ Kostüms etwas enger steckte. Ich hielt krampfhaft die Luft an und kämpfte um jeden Zentimeter Taille.

„Autsch“, entfuhr es mir ganz wider meinen Willen, als ich einen feinen Stich auf der Haut spürte.

„Habe ich dich etwa getroffen, Marjellchen? Das wollt' ich nicht.“

„Man bloß mit der Stecknadel, Fräulein Else“ beruhigte ich sie.

„Na sicher, man bloß mit der Stecknadel. Womit denn sonst? Mit dem Sprichwort kann ich dich bestimmt nicht treffen, denn hochmütig bist du nicht!“

„Nein, gewiß nicht“, bestätigte ich ihre Ansicht aus tiefster Überzeugung.

Doch wenn ich meinte, daß Fräulein Else nun eine Lobrede auf meine Bescheidenheit halten würde, so täuschte ich mich. Sie sprach nur von dem Hochmut der „Milkereiten“, die kurz vorher an ihrem Fenster vorbeigegangen war.

„Die läßt ihre Kleider neuerdings bei der ‚Modistin‘ König nähen, als wenn die ihre drugglige Figur besser regulieren könnte als ich“, sagte Fräulein Else wegwerfend.

„Ja, ja, der Hochmut hat schon manchen zu Fall gebracht“, pflöchte ich ihr altklug bei, denn mir lag viel daran, Fräulein Else bei guter Laune zu halten, um die Fertigstellung meines Kostüms zu beschleunigen.

Und nebenbei dachte ich an Schmidtkes Eberhard, der so hochmütig war, daß er mich „Kleinchen“ nannte, wenn ich ihn in Begleitung meiner Schwester traf, mit der er damals „ging“. Der

das Nadelkästchen zurück und erhob sich mühsam. Dann schob sie mich mit energischer Hand vor den großen Ankleidespiegel.

„Ist es gut so?“ fragte sie und zupfte geschäftig an den gepolsterten Schultern herum.

Nein, ich verstand diese Frau Milkereit auch nicht, daß sie ihre Figur von der Modistin König „regulieren“ ließ. Fräulein Else konnte das auch. Bisher hatte ich nicht einmal gewußt, daß ich eine Figur besaß, aber in dem von Fräulein Else konstruierten Kostüm besaß ich wirklich eine! Darin mußte mich Schmidtkes Eberhard sehen, dann vergaße er sicher auf der Stelle dieses erniedrigende „Kleinchen“. Aber vorerst würde ich ihn mit meiner Abwesenheit strafen. Gestern erst war der Brief von Tante Lotte gekommen, der mich für einige Tage aufs Land einlud.

Als ich dann zwei Tage später auf dem leichten Wägelchen saß, das mich von der Bahnstation in das Dorf meiner Verwandten bringen sollte, konnte ich nicht wie sonst in das Blattwerk der weit herunterhängenden Linden greifen, die den Landweg umsäumten. Ich mußte auf mein neues Kostüm achten und mit beiden Händen den neuen Hut festhalten, den mir der leichte Fahrtwind vom Kopf zu wehen drohte. Die langen Samtbänder flatterten hinter meinem Rücken.

„Siehst du, so geht es dir jetzt mit deiner Dame... lichkeit! Nu kannst nusch weiter tun, als nur so dasitzen und auf deine Kleiderasch achten“, spottete Vetter Karl, der mich kutscherte. Er hatte recht. Aber zugeben tat ich's nicht. „Ph“, machte ich gar nicht damenhaft. Und dabei liefen mir die Schweißperlen über das rotangelaufene Gesicht.

Als jedoch Tante Lotte nach meiner Ankunft das neue Kostüm genügend bewundert hatte, japste ich nur noch: „Kann ich baden gehen?“

„Hast du denn Badezeug bei dir?“ fragte sie. Ich schüttelte den Kopf.

„Ja, was machen wir denn da? Ich habe auch nichts rechtes“, sagte Tante Lotte ratlos.

Mir aber kam ein glänzender Einfall, wie ich vorerst meinte. Ich stieg kurzerhand die Bodentreppe hinauf, kramte ein Weichen in der alten Klamottenkiste herum und kam bald darauf mit einer spitzenbesetzten Untertaille und halbblangen Leinenhosen wieder. Beides stammte aus Großmutter's Jugendzeit. Tante Lotte sah mich verständnislos an, während ich mir die drohenden Sachen anzuziehen begann. Ich aber tat alle ihre Bedenken beiseite:

„Aber Tantchen, für eure dörflichen Verhältnisse wird das doch genügen. Und außerdem sind's von euch aus ja nur ein paar Schritte bis zum Dorfteich. Die Leute arbeiten um diese Zeit noch alle auf dem Felde. Bis sie heimkommen, bin ich längst wieder im Trocknen.“

Gesagt, getan.

Tantchen murrte hinter mir her: „... für eure dörflichen Verhältnisse...“

Ich aber fühlte mich in dem kühlen Naß so pudelwohl, daß ich Zeit und Stunde darüber vergaß. Zwischendurch sonnte ich mich an einem knorrigen Weidenstumpf gelehnt, der mit seinem spärlichen Rutenkopf schon lange keinen Schatten mehr warf, und schichterte die Enten fort, die aufdringlich-frech in meine Nähe gewatschelt kamen. Und immer wieder ließ ich mich in das mit Entenflott durchsetzte Wasser plumpsen. Doch als ich mich endlich zum Ver-



lassen des Bades anschickte, wurde ich gewahr, daß sich einige neugierige Dorfkinde auf der kleinen Anhöhe, die den Teich umschloß, niedergelassen hatten.

„Ich muß warten, bis sie verschwinden“, sagte ich mir und wurde mir erst jetzt so recht meines lächerlichen Anzuges bewußt, der klatschnaß meinen Körper umschloß und nichts — aber auch gar nichts — von einer guten Figur übrig ließ. Ich suchte eine kleine Einbuchtung und duckte mich, soweit wie irgend möglich, unter Wasser. Aber ein Versteck war es nicht. Über meinem vergeblichen Warten verging die Zeit. Und ehe ich mich versah, hatten sich auch schon ein paar junge Burschen und Mädchen, die bereits von der Feldarbeit heimgekommen waren, zu den Kindern gesellt. Inbrünstig sehnte ich meine Tante und ein schützendes Badetuch herbei. Vergeblich. So hoffte ich auf die hereinbrechende Dunkelheit. Eine unangenehme Gänsehaut lief mir bereits den Rücken entlang. Da verließ mich meine Kraft. Mit schlottenden Gliedern verließ ich das Bad. Und ich war mir der

komischen Figur, die ich in dem klatschnassen-großmütterlichen Zeug abgab, durchaus bewußt. Erst hörte ich verhaltenes Kichern, und dann begleitete mich ungeniert lautes Lachen bis zur Haustür meiner Verwandten, durch die ich eilig verschwand.

„Hättst mir nicht zur Hilfe kommen können?“ stöhnte ich meiner Tante entgegen.

„Ach, Kindchen, ich dachte: am besten ist's, wir ertränken den Hochmut, solange er klein ist, und die ‚dörflichen Verhältnisse‘ genügen wohl dazu...“

Ich nickte schwach mit gesenktem Kopf. Als ich ein wenig später durch den Fenstervorhang hinausspähte, sah ich Fränze, das Dorfmadchen, in einem schicken, gutschitzenden, wollenen Badeanzug aus dem Wasser steigen.

Am nächsten Tag holte ich mir ein leicht verwaschenes altes Kleidchen hervor und lachte mit Fränze, Karl und allen anderen über mein kurioses Badekostüm und meinen Hochmut, der mir einen soliden Schnupfen eingebracht hatte.

E. N.



sollte staunen, was das neue Kostüm aus mir machen würde: eine Dame, jawohl, eine ganz große Dame! Dann könnte er mich herum-scharwenzeln so viel er nur wollte, ich würde ihn keines Blickes würdigen — oder vielleicht nur eines einzigen unter halbgeschlossenen Lidern hervor, um mich Genugtuung meine Wirkung auf ihn wahrzunehmen. Das tun große Damen. Doch ich hatte es im Film gesehen, und es machte sich gut. Die Männer machten dann sogar einen Kniefall. Augenblicklich rutschte allerdings nur Fräulein Else auf den Knien um mich herum. Sie steckte den Rucksack ab. Ihren Mund verschloß eine Anzahl Stecknadeln, so daß ich nicht aus der Angst herauskam, sie könnte etliche davon verschlucken. Doch endlich legte sie die Nadeln zu meiner Erleichterung in

Für unsere Hausfrauen:

Koche heimatisch im August

Die Fülle des Obstes zwingt uns oft zu rascher Verwendung des Segens. Besonders Birnen — wenn sie sich nicht gerade zum Einmachen eignen — sind nicht leicht abwechslungsreich zu verwenden. Und es gibt doch oft, besonders nach Stürmen, angeschlagene, kleine Kruschkes oder von Wespen angegante. Deshalb hier einige Birnengerichte; auch in Obstflinsen kann man sie dünn einschneiden.

Von Gurken gilt ähnliches, sie sind billig und reichlich zu haben. Viel Fleisch finden Sie in unseren Vorschlägen diesmal nicht, aber es ist ja noch Sommer, wo der Fleischbedarf nicht so groß ist.

Übrigens: Wenn Sie ein Stückchen Land oder Garten haben, könnten Sie sich jetzt noch eine schöne, weg begleitende Kante Sauerampfer säen, der Ihnen gleich im Frühjahr reiche Ernte liefert.

Birnen mit Kartoffeln

500 g Kochbirnen werden halbiert und mit etwas Zucker und einem Stück Zitronenschale gekocht. Tut man ein paar saure Musäpfel mit hinein, dann wird das Gericht noch herzhafter. Das gekochte Obst gießt man über 1 kg gekochte Salzkartoffeln, brät Speckscheiben aus und gibt sie über das nahrhaft sättigende Gericht.

Bohnen mit Birnen

Hierbei werden die gleichen Gewichtsmengen Bohnen und Birnen miteinander gekocht. Etwas Pfefferkraut und ein schönes Stück geräucherten Bauchspeck kochen Sie gleich mit.

Birnen und Klöße

Birnen mit Zucker und wenig Wasser schmoren und mit einer Kleinigkeit roter Speisefarbe färben. Man legt sie in eine flache runde Schüssel und umkränzt sie mit Grießklößen.

Grießklöße: 1 Liter Milch, 125 g Grieß, 75 g Margarine, 125 g Zucker, Salz, Muskatnuß und 2 Eier. Der Grieß wird mit einigen Löffeln von der Milch verrührt, die übrige Milch mit Zucker, Salz, Fett und Muskat zum Kochen gebracht, der Grieß unter Rühren dazugegeben; man läßt kochen, bis sich die Masse beim ständigen Rühren vom Topf löst. Die beiden Eier rasch unterrühren. In Salzwasser Klöße kochen oder statt dessen aufbraten. Es schmeckt ausgezeichnet.

wenn man zu dem Gericht ausgebratene Speckscheiben gibt. Das Fett davon benutzt man dazu, die Klöße leicht anzubraten und sie in dieser Form um die Birnen zu legen. Da der Klobsteig gar ist, ist das leichte Anbraten dem Kochen der Klöße vorzuziehen.

Gurkengulasch

Gleich viel Gurken und Tomaten ergeben dieses Gericht. Gurken schälen, entkernen, in Stücke schneiden, Tomaten vierteln. Man macht mit geräuchertem Speck eine braune Mehlschwitze, die man mit wenig Essig ablöscht, in die man die Gurkenstücke gibt. 5 Minuten durchschmoren, dann die Tomaten dazu, 10 bis 15 Minuten leise kochen lassen. Abschmecken mit Essig, Zucker, Salz, grüner Petersilie und Dill.

Tomaten gefüllt

Man schneidet den großen Tomaten einen Deckel ab und höhlt sie mit einem Teelöffel aus. Füllen mit Klopsteig oder ausgedrückter Bratwurst. Deckel wieder aufsetzen. Den Boden einer Glasform oder eines Schmortopfes belegt man mit dünnen Speckscheiben, gießt 2 bis 3 Löffel Brühe dazu und schmört die Tomaten zugedeckt leise 20 bis 25 Minuten. Man kann die gefüllten Tomaten als Mittagsgemüse mit Kartoffeln geben oder als Beigabe zum Braten oder zu warmem Kartoffelsalat.

Obstflinsen

250 g Mehl, 1/2 Liter Milch, 3 Eier, Salz, Palm- oder Margarine zum Backen, 250 g Kirschen, Blaubeeren, Pflaumen, Zwetschen, Apfel, Birnen oder Johannisbeeren. Flinsenteig rühren, Obst (evtl. kleingeschnitten) hineingeben, kleine Flinsen backen, mit Zucker und Zimt bestreut reichen.

Plätzchen

250 g Mehl, 250 g Zucker, 250 g Margarine, 50 g mit der Schale gehackte Mandeln, 1 Prise Kardamom. Man knetet die Zutaten zusammen wie zum Mürbeteig, formt kleine Kugeln, in die man in der Mitte ein Loch drückt und die man auf ein gefettetes Blech setzt. Auf jede Kugel drückt man eine Haselnuß oder ein Stück Mandel.

Margarete Haslinger

Vier junge Ostpreußen

mehrfache deutsche Meister und Olympia-Kämpfer

Im Herbst 1959 berichteten wir an dieser Stelle über die aufsehenerregenden Erfolge der deutschen Ruderer bei den Europameisterschaften in dem burgundischen Städtchen Mâcon, an denen vier junge Ostpreußen so großen Anteil hatten.

Es handelte sich um den Studentenachter der Renngemeinschaft Ratzeburger RC/Ruderriege ATV, Ditmarsia Kiel. Diese in jeder Hinsicht überragenden Ruderathleten waren auch in der Regattasaison 1960 so erfolgreich, daß sie heute neben der amerikanischen Navy-Mannschaft als Favoriten für das Achterrennen der olympischen Regatta auf dem Albanersee zu Füßen des päpstlichen Sommerschlusses Castel Gandolfo gelten.

Der Berliner Hans Lenk (cand. phil.), der Schlesier Klaus Bittner (stud. rer. nat.), die vier Ostpreußen Karl Heinz Hopp (stud. iur.), Karl Heinrich von Groddeck (cand. rer. nat.), Kraft Schepke (stud. rer. pol.), Frank Schepke (cand. agr.), der Lübecker Walter Schröder (cand. phil.) und die beiden Holsteiner Manfred Rullis (cand. phil.) als Schlagmann und Willi Pädge (Schüler) als Steuermann haben aber nicht nur Nerven genug, die psychologische Belastung aus dieser Favoritenrolle mit unbekümmertem Gleichmut zu tragen, sondern man traut ihnen sogar zu, daß sie ihre früher nicht für möglich gehaltenen Leistungen bis zu den Spielen noch steigern werden.

Dafür lieferten sie neulich auf der Wedaukampfbahn in Duisburg einen Beweis. Ihr Ratzeburger Trainer Karl Adam, der inzwischen zu internationaler Berühmtheit aufgestiegene Studienrat von der Lauenburger Gelehrten-schule, und der nicht minder berühmte Kieler Ditmarsen-Trainer Karl Wiepcke konnten es sich leisten, ihre acht Jungen nicht nur im Achter, sondern insgesamt in vier Bootsgattungen bei den Deutschen Meisterschaften starten zu lassen. Und sie gewannen gegen schärfste Konkurrenz alle vier Titel! Nämlich Rullis/von Groddeck in ihrem neuen Rennboot „Königsberg“ den Doppelzweier und den Achter, und die vier riesigen Mittleute des Achters siegten nicht nur in diesem Boot, sondern auch — was in der fast 80jährigen Ge-

schichte der deutschen Meisterschaften noch nie dagewesen ist — im Vierer mit Steuermann und im Vierer ohne Steuermann. Die vier Mittleute des Achters, die Schwungräder dieser wuchtigen Mannschaft, das sind die beiden aus Königsberg stammenden Brüder Frank und Kraft Schepke, der Görliitzer Klaus Bittner und der Allensteiner Karl Heinz Hopp. Die Art und Weise, wie sie zunächst mit ihrem kleineren Lübecker Steuermann Joachim Ansorge im Vierer „mit“ den vorjährigen Deutschen und Europameister Germania-Düsseldorf entthronten, dann eindreiviertel Stunden später im Vierer „ohne“ abermals einen Vorjahrsmeister, nämlich eine andere, noch frische Mannschaft von Germania-Düsseldorf, um seinen Titel brachten und dann wiederum nur eindreiviertel Stunden später in sicherer Manier den eigenen Titel im Achter mit verteidigen halfen, das wurde von der Fachwelt geradezu als sensationell empfunden.

Niemand zweifelt nach diesem regnerischen, grauen und doch so mitreißenden Meisterschaftstag daran, daß die Kiel/Ratzeburger — wie man sie kurz nennt — eine Woche später auch das Olympia-Ausscheidungsrennen gegen die Staatsamateure der Ostzone gewinnen würden. Das ist inzwischen geschehen. Nun werden sich die Studenten ganz auf das Achtertraining konzentrieren. Vierer und Doppelzweier sind vergessen, denn es gilt, die seit 1920 ununterbrochene Siegesserie der nordamerikanischen Studenten- und Seekadetten-Mannschaften im olympischen Achter endlich einmal zu stoppen.

Am 30. August beginnt in dem Kraterkessel des Albanersees der große friedliche Wettkampf der 36 Rudernationen. Alle Ostpreußen drücken dieser großen Mannschaft, in der ihre tüchtigen vier jungen Landsleute sitzen, den Daumen. Mögen sie die unge- wohnte Hitze, den schwülen Schirokko und die nervenzehrende Atmosphäre der olympischen Mammutregatta gut überwinden. Ihre großen Gegner, die Ruderer aus dem USA-Marineachter, sandten ihnen neulich eine Grußkarte mit den Worten: „Bewundern eure Stärke, freuen uns jetzt schon auf unser Zusammentreffen in Rom!“

Kuno Mohr



Der Achter von Ratzeburg/Ditmarsia mit seiner Besatzung (von rechts): Steuermann Pädge, Manfred Rullis, Walter Schröder, den Ostpreußen Frank Schepke, Kraft Schepke und Karl-Heinrich von Groddeck sowie Karl-Heinz Hopp, Klaus Bittner und Hans Lenk.

Aus den ostpreußischen Heimattreffen . . .



- 13./14. August: Lyck. Haupttreffen in der Patenstadt Hagen.
- 14. August: Insterburg. Kreistreffen in Hamburg. Elbschloßbrauerei.
- Elchniederung. Kreistreffen in Israelsdorf bei Lübeck.
- 20./21. August, Heiligenbeil, Haupttreffen in Burgdorf (Hah).
- Wahlau, Haupttreffen in der Patenstadt Syke.
- Lützen, Haupttreffen in Neumünster.
- Johannisburg, Haupttreffen in Hamburg. Elbschloßbrauerei.
- Ortelsburg, Kreistreffen in Ratzeburg. Schützenhof.
- 21. August, Heilsberg, Haupttreffen in Hannover im Döhrener Maschpark.
- 28. August, Ebenrode, Kreistreffen in Hamburg-Ahrensburg.
- Gumbinnen, Kreistreffen in Neumünster in den Reichshallen.
- 4. September: Angerapp, Kreistreffen in Hannover. Bartenstein, Haupttreffen im Patenkreis und in Pr.-Holland. Kreistreffen in Hannover-Limmerbrunn.
- Braunsberg, Haupttreffen in der Patenstadt Münster (West) im „Hof zur Geist“.
- Gerdaun, Haupttreffen in der Patenstadt Rendsburg.
- Treffen des Regierungsbezirks Gumbinnen in Stuttgart-Feuerbach, Gaststätte Freizeithelm.
- Osterode, Kreistreffen in der Patenstadt Osterode (Harz) aus Anlaß der 625-Jahr-Feier von Liebethal.
- Johannisburg, Kreistreffen in Dortmund, Ritterssäle.
- 11. September, Pr.-Holland, Kreistreffen in Stuttgart-Feuerbach, Freizeithelm.
- Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit, Kreistreffen in Hamburg. Winterhuder Fährhaus.
- 18. September, Memel, Heydekrug und Pogegen, Kreistreffen in Hamburg im Gewerkschaftshaus.
- 28. September, Ebenrode, Kreistreffen in Hannover-Herrenhausen.
- 1. Oktober, Mohrungen, Kreistreffen in Dulsburg.
- Osterode, Kreistreffen in Herne, Kolpinghaus.
- 1. Oktober, Gumbinnen, Kreistreffen in Berlin-Südende im Parkrestaurant.
- 9. Oktober, Allenstein-Stadt und -Land, Jahrestreffen in der Patenstadt Gelsenkirchen.
- 9. Oktober, Gumbinnen, Kreistreffen in Stuttgart-Untertürkheim im „Lug-ins-Land“.

Alenstein-Stadt

Gruß und Glückwunsch

In der letzten und in der vorletzten Folge des Ostpreußenblattes berichtete Landsmann Geelhaar über die Wettkämpfe der ostdeutschen Leichtathleten im Rahmen der deutschen Leichtathletik-Meisterschaften in Berlin. Mit besonderer Freude nahmen wir zur Kenntnis, daß der Sportverein Alenstein von 1910, dessen 50jähriges Bestehen wir bei unserem Jahrestreffen in unserer Patenstadt Gelsenkirchen am 8. und 9. Oktober besonders feiern wollen, hierbei erneut einen Staffelsieg errungen hat. Für unseren Jubilar traten an die Läufer Ochs, Pohl, Schmidt und Tomaschewski. Ihnen gilt unser Gruß und Glückwunsch! Wir danken den Siegern, daß sie das Jubiläum ihres Vereins durch diese treffliche sportliche Leistung so würdig eingeleitet haben.

Neben dem Jubiläum des Alenstein Sportvereins 1910 werden wir in Gelsenkirchen auch die 50. Wiederkehr des Gründungsjahres unserer Charlottenscheule feiern: Ihre Patenschule, die Gertrud-Schüler-Schule, bereitet bereits eine Gedenkfeier vor, die am Sonnabend, dem 9. Oktober, um 11 Uhr stattfinden wird und bei der sich alle ehemaligen Lehrkräfte und Schülerinnen unserer Charlottenschule ein Stelldeichen geben werden.

Dr. Heinz-Jörn Zülch, Stadtvertreter
Hamburg 4, Heiligengeistfeld, Hochhaus 2

Gesucht werden: Siegfried Bethge, Elektrotechniker, Sandgasse, Jahrgang 1915, zuletzt Oberfeldwebel bei einer Flakdivision, Vater des Gesuchten war Postbeamter beim Postamt Alenstein; Fritz Willamowski, Kaiserstraße 9, Angestellter bei der Stadtverwaltung Alenstein; Alfred Moeller, geb. 28. 5. 1876, Inhaber einer Buch- und Papierhandlung, Liebstädter Straße 36; Tochter Charlotte Moeller, verehelichte Kaminski, geb. 12. 4. 1905, mit Kind als Sekretärin beim Landestheater beschäftigt gewesen; Aloys Beuth, Schneidermeister, Johannsburger Straße; Franz Beuth, Schneidermeister, Hohensteiner Straße 5; Johann Beuth, ebenfalls Schneidermeister, Mauerstraße 8. Wer kann bestätigen, daß Josef Malewski von 1920 bis 1923 als Schneiderlehrling und von 1923 bis 1928 als Schneidergeselle bei Schneidermeister Beuth in Alenstein, Bahnhofstraße, beschäftigt gewesen ist? Landsmann Malewski soll anschließend das Geschäft des Schneidermeisters Beuth übernommen haben.

Alle Zuschriften und Meldungen werden an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Stadt Alenstein, Gelsenkirchen, Dickampstraße 13, erbeten.

Alenstein-Land

Sondertreffen am 8. und 9. Oktober

Anläßlich des Haupttreffens der Heimatkreisgemeinschaft Alenstein-Stadt am 8. und 9. Oktober in der Patenstadt Gelsenkirchen veranstaltet die Heimatkreisgemeinschaft Alenstein-Land ein Sondertreffen in der Gelsenkirchener Gaststätte Sydow (vormals Brandt), Am Machensplatz 1.

Ich bitte unsere Alensteiner herzlich, schon jetzt den Termin des 8. und 9. Oktober vorzumerken und sehr zahlreich an unserem Sondertreffen teilzunehmen.

Egbert Otto, Kreisvertreter
Hamburg 13, Parkallee 86

Angerburg

Treffen des Regierungsbezirks Gumbinnen

Da unsere Kreisgemeinschaft in diesem Jahre ein weiteres eigenes Kreistreffen nicht mehr veranstalten kann, bitte ich die Landsleute, vor allem die aus Süddeutschland, an dem am 4. September in Stuttgart-Feuerbach in der Großgaststätte „Freizeithelm“ stattfindenden gemeinsamen Treffen des Regierungsbezirks recht zahlreich teilzunehmen. Genannte Gaststätte ist vom Hauptbahnhof Stuttgart mit den S-Bahnlinien 6 und 16 bis zur Haltestelle „Freizeithelm“ und von dort in zwei Minuten Fußweg zu erreichen. Kinder und Jugendliche bis 16 Jahren zahlen freien Eintritt. Es wird durch Tisch-Schichten freien Eintritt haben. Es wird durch Tisch-Schichten dafür gesorgt, daß die Landsleute an besonderen Tischen sitzen. Ich verweise in diesem Zusammenhang auch auf die Bekanntmachung im

Ostpreußenblatt, Folge 27 vom 2. Juli, Seite 7, unter „Treffen der Heimatkreise des Regierungsbezirks Gumbinnen“. Weiteres wird ebenfalls im Ostpreußenblatt veröffentlicht werden.

Hans Priddat, Kreisvertreter
(16) Bad Homburg v. d. Höhe, Seifgrundstraße 15

Bartenstein

Hauptkreistreffen am 4. September

Das infolge des Bundestreffens verlegte Hauptkreistreffen findet am Sonntag, 4. September, in unserer Patenstadt Nienburg (Weser), in diesem Jahre zum ersten Male in dem größeren Parkhaus in der Hannoverschen Straße (etwas weiter wie das bisherige Lokal Dierks) statt. Die ausführliche satzungsgemäße Einladung wird in der nächsten Folge erscheinen. Ich hoffe, daß ich wieder recht viele Landsleute bei schönem Sommerwetter werde begrüßen können.

Gesucht werden: Helmut Balau, Ortsbeauftragter von Schönwalde, der angegebene Wohnort Hombrunnerhof ist nicht erreichbar. Aus der Stadt Schippenbeil; Else Reif, geborene Benkmann, bisher in München; Herta Goertz, geborene Frohner, angeblich in Aachen.

Zeiß, Kreisvertreter
(20a) Celle, Hannoversche Straße 2

Elchniederung

Kreistreffen in Lübeck-Israelsdorf am 14. August

Unser Treffen beginnt um 9.40 Uhr mit einem Gottesdienst in der Marienkirche durch Pfarrer Matz, der Pfarrer an der Marienkirche und Ostpreuße ist. Für die Besucher des Gottesdienstes, die Sonntag früh mit der Bahn eintrifften, ist die normale Busverbindung ab Bahnhof bis zur Haltestelle Kohlmarkt/Sandstraße; von dort etwa drei Minuten bis zur Marienkirche. Autobesitzer können auf dem Marktplatz, ganz nahe der Kirche, parken. Die Marienkirche ist eine Erinnerungsstätte für die Vertriebenen — stellvertretend für die Marienburg des deutschen Ostens.

Der offizielle Teil unseres Treffens wird im Gesellschaftshaus Muus in Israelsdorf um 13.30 Uhr beginnen; ab 8 Uhr ist es geöffnet. Die Teilnehmer am Gottesdienst können zur Weiterfahrt nach Israelsdorf den Bus 12 von der Haltestelle Stadttheater in der Beckergrube oder den Bus 2, Haltestelle Königstraße/Obere Wahnstraße (beide etwa drei bis vier Minuten von der Kirche entfernt) benutzen. Wer von der Bahn in Lübeck direkt bis zur Haltestelle Israelsdorf fahren will, muß die Busse Nr. 1 und Nr. 12 nehmen, die in Abständen von fünfzehn Minuten fahren. Im offiziellen Teil wird der Leiter des Amtes für Vertriebene, Landsmann P. Preuss-Lübeck, zu uns sprechen über „Aktuelle Gegenwartsfragen einschließlich Lastenausgleichs- und Wohnraumfragen (Mieterhöhungen)“. Unabhängig davon findet nach dem offiziellen Teil in der vorderen Veranda durch den Kreisbeauftragten, Landsmann Hartmann, eine Sprechstunde in Lastenausgleichsfragen statt, in der in Einzelfragen jedem Ratsuchenden Auskunft erteilt wird. Weiter werden Anfragen zur Geltendmachung von Forderungen für Sparguthaben bei der Kreissparkasse Heinrichswalde und ihren Nebenstellen durch den Unterzeichneten beantwortet. Die schon am 13. August eintreffenden Landsleute werden nochmals gebeten, dem Gesellschaftshaus Muus in Lübeck-Israelsdorf Quartierbestellungen unter Angabe der Personenzahl umgehend mitzuteilen.

Letztes Treffen am 4. September in Stuttgart

Unser letztes diesjähriges Treffen findet am 4. September in Stuttgart in der Großgaststätte „Freizeithelm“ statt, gemeinsam mit allen Kreisen des Regierungsbezirks Gumbinnen. Für ausreichend Platz und für das Zusammensitzen der einzelnen Kreise ist gesorgt. Landsmann Just in Mülheim-Ruhr-Speldorf ist bereit, Busse für Teilnehmer aus allen Kreisen fahren zu lassen; er erbittet rechtzeitige Anmeldungen, Abfahrt am 3. September, 7 Uhr; Rückfahrt am 4. abends. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt etwa 30 DM.

Klaus, Kreisvertreter
(24b) Husum, Woldsenstraße 34

Gumbinnen

Jugendkreises Gumbinnen

Die Gumbinner Jugend aus dem Raum Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Hamburg trifft sich von Freitag, 26. August, bis Sonntag, 28. August, in Neumünster, um mit ihrer Tagung das Treffen des Heimatkreises Gumbinnen einzuleiten. Tagungs-

Viele Neidenburger kamen nach Bochum

Das erlebnisreiche Haupttreffen in der Patenstadt

Das achte in der Patenstadt Bochum durchgeführte Haupttreffen der Neidenburger bestätigte erneut die Verbundenheit zwischen den Bürgern der Stadt Bochum und der Kreisgemeinschaft Neidenburg. Die Versammlungslöcke waren überfüllt. Die Kundgebung in der Kaiseraue stand im Zeichen des Abstimmungsreges vor vierzig Jahren. Bürgermeistermeister Heine mann die Größe der Patenstadt überbrachte, sprach über das Recht auf die Heimat. Niemand dürfe sich entnützen lassen. Jeder müsse unablässig für das Recht auf Selbstbestimmung und für das Heimatrecht eintreten.

In seiner Ansprache ging der Bürgermeister auch auf die Frage der Aufstellung eines Mahnmals ein, das an die Vertreibung und an die Patenschaftsübernahme erinnern soll. Die Stadt Bochum habe seinerzeit, um den Namen „Neidenburg“ und damit Ostpreußen in der Bevölkerung wachzuhalten, die Neidenburger Siedlung errichtet. Im Frühjahr 1961 soll dann nicht nur diese Siedlung, sondern auch das Mahmal der Öffentlichkeit übergeben werden. Bürgermeister Calderoni dankte den Neidenburgern für die 3000-Mark-Spende zum Bau des Mahnmals.

Kreisvertreter Wagner, der am Vortage vom Kreisrat einstimmig für die nächsten drei Jahre wiedergewählt worden war, beschäftigte sich in seiner Festansprache mit der Abstimmung vor vierzig Jahren. In einer Zusammenfassung aller Vorgänge, die zur Abstimmung führten, brachte er den Anwesenden die systematische Vorarbeit der Polen, deutsches Land unter ihre Staatshoheit zu bringen, nahe. Landsmann Wagner legte in seinen Ausführungen besonderen Wert auf die Feststellung, daß wir Deutschen nie die Erbfeinde Polens gewesen sind. Abschließend gedachte er des stillen Heldentums vieler Landsleute während der Abstimmungszeit.

Die Feierstunde eröffnete der wiedergewählte stellvertretende Kreisvertreter Pfeiffer, der der Stadt Bochum für alle Hilfe dankte. Die Neidenburger Siedlung in Bochum, gebaut von einem Paten, sei in der Bundesrepublik einmalig und werde hoffentlich zur Nachahmung anregen. Er bedauerte, daß die Raumfrage für Veranstaltungen in einer Größe der Neidenburger Gemeinschaft in Bochum sich sehr verschlechtert habe. Für die Neidenburger jenseits der Grenzen sprach Landsmann Kopka, Berlin, der zahlreiche Grüße überbrachte. Der Toten gedachte Landsmann B. Frankenstein-Niederhof.

In der Jahreshauptversammlung am Vortage des Haupttreffens berichtete Kreisvertreter Wagner über

ort: Jugendheim Caspar-von-Saldern-Haus, Neumünster, Haardt 32. Beginn des Jugendtreffens am Freitag (26. August) um 18 Uhr; wir werden uns über die heimatpolitische und weltpolitische Lage unterhalten, dazu über unsere Jugendarbeit im besonderen und Bilder unserer Freizeiten sehen. Meldungen erbitten wir bis zum 20. August (spätestens). Unterkunft und Verpflegung sind kostenlos, Fahrgelehr über 10 DM werden ersetzt.

Gumbinner Jugend fährt nach Berlin!

In der Zeit vom 6. bis 12. Oktober fahren die jungen Gumbinner nach Deutschlands Hauptstadt Berlin. Wir übernachten und tagen im Olympia-Stadion in Berlin-Charlottenburg 9, Olympischer Platz, Südhau. Die Fahrt geht mit dem Bus ab Celle-Hannover und kostet 35 DM. Fahrtkosten für die Anreise über 10 DM werden ersetzt. Da wir in Berlin nur beschränkten Platz finden, bitten wir um rechtzeitige Anmeldung zur Fahrt. Wir können sechs Teilnehmer mitnehmen, die sich dazu entschließen, in Berlin bei Verwandten zu wohnen. Auch in diesem Jahre werden wir in Berlin viel zu sehen und zu hören bekommen. Meldet Euch zur Fahrt nach Berlin! Meldeschluß: 15. September. Hans Kuntze, Kreisvertreter
(24a) Hamburg-Billstedt, Schiffbecker Weg 168

Friedrich Hefft, Jugendkreises
(20a) Celle, Buchenweg 4

Heilsberg

Auf unserem Hauptkreistreffen in Hannover im „Döhrener Maschpark“ am 21. August wird der Leiter der Heimatauskunftstelle Lübeck (Ratzeburger Allee 160), Landsmann Karl Knorr, über Lastenausgleichsfragen sprechen.

Das Treffen der Lehrkräfte und Schülerinnen der Agnes-Miegel-Schule Heilsberg findet am 18. September in Köln um 14 Uhr in der Gaststätte „Flora im Botanischen Garten“ statt. Soweit die Anschriften hier vorliegen, erfolgt noch eine besondere Einladung.

Für den Kreistag wird Landsmann Kaufmann Kurt Barwinski-Guttstadt, jetzt Bremen, Roonstraße 45, zusätzlich zur Wahl vorgeschlagen. Ich stelle hiermit Landsmann Barwinski zur Wahl.

Robert Parschau, Kreisvertreter
Ahrbrück bei Brück (Ahr)

Insterburg Stadt und Land

Am 14. August findet das zweite Insterburger Treffen in Hamburg in der „Elbschloßbrauerei“ statt. Unser Trefflokale ist vom Hauptbahnhof und Bahnhof Altona mit der S-Bahn zu erreichen. Haltestelle: Kl.-Flottbek. Von dort aus bis zur „Elbschloßbrauerei“ etwa 12 bis 15 Minuten Fußmarsch. Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Wir bitten unsere Landsleute, recht zahlreich zu erscheinen.

Fritz Padefke, Geschäftsführer
Oldenburg, Kanalstraße 6a

Johannisburg

Haupttreffen in Hamburg

Am 21. August findet unser Haupttreffen in Verbindung mit unserem Patenkreis Flensburg in Hamburg, Elbschloßbrauerei, ab 11 Uhr statt. Das Lokal ist zu erreichen ab Hauptbahnhof und Altona mit der S-Bahn bis Stadion Kl.-Flottbek, dann zwölf Minuten Fußmarsch, ab ZOB (Zentralbusbahnhof, Nähe Hauptbahnhof) mit Bus Nr. 36. Die Andacht hält wieder unser Landsmann Pfarrer Woytewitz. Tagesfolge in der nächsten Ausgabe des Ostpreußenblatts. Gemeinsame Fahrten sind rechtzeitig zu verabreden; jeder Landsmann, der einen Wagen hat, nimmt bitte Landsleute aus der Nachbarschaft mit.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
(20) Altwarmbüchen, Post Hannover

Lützen

Haupttreffen in Neumünster am 21. August

Bei der machtvollen Kundgebung in Düsseldorf am Bundestreffen war unser Kreis so zahlreich vertreten, daß der Abschnitt des Kreises im Stadion und das große Trefflokale bei weitem nicht ausreichten. Es waren nach vorsichtigen Schätzungen von Sachkennern mehr als viertausend Lützenser gekommen, die dem Ruf der Landsmannschaft und ihrem Sprecher, unserem letzten Bürgermeister Dr. Gille, gefolgt waren. Ein großer Teil der Besucher mußte leider bald zurückfahren, weil in den überfüllten Lokalen einfach kein Platz zu erhalten war. Nun hoffen wir auf eine besonders starke Beteiligung an unserem Jahrestreffen in Neumünster, wenn auch die vorgesehene Übergabe einer Kantafel an die Immanuel-Kant-Schule in Neumünster und des erneuten Treffens der Ehemaligen der Lützenser Oberschulen ausfallen müssen. Wir machen darauf aufmerksam, daß am Sonntag in der Vivellinkirche Pfarrer Lehrbaß einen Gottesdienst

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

au — blitz — bob — dan — dar — de — den
— der — dog — em — en — en — gar — gel —
i — keh — la — lach — ma — men — na — nau
— ney — nor — rie — rik — ru — schar — se
— tik — un — zig.

Bilde aus obigen Silben vierzehn Wörter, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen vier beliebige Sommerurlaubsziele in Ostpreußen ergeben (au und sch je ein Buchstabe, k = c).

Bedeutung der Wörter: 1. Seefahrtskunde, 2. plötzlicher Einfall, 3. Lehrsatz hauptsächlich religiöser Art, 4. jetzt Angerapp, 5. norddeutsche Hafenstadt, 6. Ostfriesische Insel, 7. sagenhafter Gründer Rüblands, 8. großer Festsaal in der Schule, 9. Farbe, auch Krankheit, 10. Himmelswesen, 11. reicher Mann, 12. Märchenfigur, 13. Osteuropäer, 14. größte Stadt in Westpreußen.

Rätsel-Lösung aus Folge 32

Silbenrätsel

1. Oberammergau, 2. Flinsen, 3. Unterland, 4. Einkauf, 5. Heemske, 6. Roessel, 7. Tonband, 8. Mandoline, 9. Inster, 10. Chorsatz, 11. Domnau, 12. Ufer, 13. Rindvieh, 14. Chorknabe, 15. Weberlei, 16. Alarm, 17. Erika, 18. Landrat, 19. Dammbrüche, 20. Eselei, 21. rucksen.

O fuehrt mich durch Waelder und Felder zur Heimat ein!

mit der ostpreußischen Liturgie halten wird. Die Kreistagsitzung ist anschließend an den Gottesdienst im Terrassensaal der Reichshallenbetriebe, am Nachmittag die Mitgliederversammlung, die in einer Feierstunde ihren Ausklang findet. Die Festansprache wird Dr. Matthee (Berlin) halten. Bei der Feierstunde wirkt wie auch im vergangenen Jahr, das Schülerorchester der Immanuel-Kant-Schule mit. Im Anschluß an die Feierstunde soll im Terrassensaal die Jugend unter der Leitung des Jugendobmanns Kurt Gerber zusammenkommen. Das Treffen schließt mit einem geselligen Beisammensein und einem Tanz ab.

Wir erwarten Euch alle, liebe Lützenser Landsleute, in Neumünster. Beweist Eure Zusammengehörigkeit und Verbundenheit mit Eurem Heimatkreis. Quartierwünsche bitte sofort bei der Geschäftsstelle anmelden.

Curt Diesing, Kreisgeschäftsführer
Neumünster, Königsberger Straße 72

Erste Tagung des Jugendkreises Lützen im Rhein-Ruhrgebiet

Aufbauend auf den Erfahrungen aus der Arbeit des Jugendkreises Lützen im Bereich Hamburg-Schleswig-Holstein wurde der Versuch gewagt, im Ruhrgebiet eine ähnliche Gruppe von Jugendlichen, die in Lützen und im Kreise Lützen geboren sind, zu gründen. In mühevoller Arbeit hatten einige Helfer aus der Jugendkartei eine große Anzahl jugendlicher, die jetzt im Ruhrgebiet wohnen, herausgesucht und diese schriftlich eingeladen. Das Echo auf diese Einladung war leider nicht groß. Es waren insgesamt nur fünfzehn Teilnehmer zu dieser Jugendfreizeit erschienen. Als jedoch die wenigen Jugendlichen in der Jugendherberge Essen-Werden sich näher kennengelernt hatten, war es eine geradezu ideale Gruppe. Der Herbergsleiter stellte uns einen Raum zur Verfügung der durch Karten und Bilder ein neues Gesicht bekam: Die Geschichte Ostpreußens stand im Mittelpunkt der Arbeit; besonders die Auszüge aus der „Goldenen Bulle“ von Rimini, 1227, standen im Mittelpunkt unserer Betrachtungen. Damit konnte ich den jungen Menschen beweisen, daß wir einen klaren Rechtsanspruch auf Ostpreußen haben, denn dort wird dem Ordenshochmeister und seinen Nachfolgern schriftlich bestätigt, „daß sie es frei von allem Dienst und Steuer und lastfrei behalten und gegen niemanden verpflichtet sein sollen“. Kants Spruch „Die Natur will unüberwindlich, daß das Recht zuletzt die Obergewalt behalte“ wurde an den Schluß der Betrachtungen gestellt. Lichtbilder und Abbildungen aus Büchern zeigten die Schönheit unseres Heimatlandes. Doch auch die Umgebung von Essen-Werden mit dem schönen Baldeneysee lernten wir kennen. Eine Dampferfahrt auf diesem See wurde zum Erlebnis. Die Stadt Essen hatte uns am Montag zu einem Besuch der Gruga eingeladen; dort gab es so viel zu sehen. Die Zeit verlief zu schnell. Leider mußte ein Teil der Teilnehmer am Sonntagabend abreisen; doch bei allen war in den wenigen Stunden der Grund für eine echte Freundschaft gelegt worden. Sie schieden mit dem Wunsche, sich möglichst bald wieder zu treffen. Goethes Wort „Alles was uns begegnet, läßt Spuren zurück“ war das Motto mit dem wir uns am Dienstag trennten. Und ich kann behaupten, daß diese Begegnung in uns allen Spuren zurückgelassen hat.

Bruno-Werner Rogowski, stellv. Jugendobmann
Sollerup über Schleswig

Memel, Heydekrug und Pogegen

Aus dem Kreis Heydekrug werden gesucht

ohne bekannte Heimatanschrift: Margarete Surau, geboren etwa 1930/31, war in Arbeitslagern bei Königsberg. Aus Heydekrug-Stadt: Familie Lehrer Gumboldt, Sellastraße 4; Maurer Franz Hoffmann, Ramuter Straße bei Nickel; Helene Rugulies, geborene Jukutat, geboren 1. 10. 1907, Tilsiter Straße. Aus Bismarck: George Rupalwies, geboren 18. 2. 1875; Robert Rupalwies (Simonat), geboren 1906. G e o r g e n b e r g e: Martha Storost, geborene Döring, geb. 24. 12. 1913. G u r g e n d e n: Christoph Laukardt, geb. 15. 10. 1910 in Metterqueten. K i o s c h e n: Franz Schudnagies, geb. 26. 7. 1907. K i r l i c k e n: Erna Brüning (Brüning?), geborene Kasper, etwa 38 Jahre alt; Willi Budwill, geb. 3. 1. 1907; Michael Budwill, geb. 1896. K o l l e s c h e n: Christoph Dilba, geb. 14. 9. 1874, und Frau Ida, geborene Jokubeit, geb. 25. 10. 1875. L a p a l l e n: Willy Klumbies. L a s c h e n: Emil Bräuer und Frau Maria und Kinder Herbert und Gerhard. L a u d s z e n: Familie Ferdinand Sieberts, Me s t e l l e n: Willi Meyer. P a g r i e n e n: Hermann Schlasus, geb. 5. 5. 1907. P o k a l l a n a: Emma Schlegel, geborene Pauleit, geb. 14. 5. 1902; Willy Pauleit, geb. 7. 8. 1930. R u m s c h e n: Alfons Pawlowsky, geb. 15. 2. 1926 in Rumtschen. R u b: Gertrud Sturmhoebel. T r a k e d e n: Erich Killat, geb. 2. 10. 1898 in Rucken; Otto Stager. W e t u l l e n: Bäuerin Marie Giszas. W i l k o m e d e n: Geschwister Trumpa, Bruno (geb. 27. 6. 1910), Alfred (geb. 1913), Walter (geb. 1920), Bernhard (geb. 1923), alle in Ra-

immer mehr entscheiden sich für

den leichtbekömmlichen Bohnenkaffee mit vollem Coffeingehalt aus dem Hause J.J. Darboven in Hamburg

IDEE KAFFEE

mutten geboren. Willeiken: Meta Girteit, geborene Heydeck. Nachrichten oder Hinweise erbittet der Suchdienst der Memelkreise in (23) Oldenburg (Oldb), Münnichstraße 31. Bei Anfragen bitte Rückporto beifügen. In allen Fällen immer die eigene Heimatschrift angeben.

Neidenburg

Der Kreisälteste des Kreises Neidenburg, Sparskassendirektor i. R. Ernst Kopetsch, jetzt in Coesfeld (Westf), Blumenesch 1, wohnend, begeht am 9. August seinen 85. Geburtstag. Da Landsmann Kopetsch allen Erwähnungen von Verdiensten und Leistungen abhold ist, übermitteln der Kreisausschuß und der Kreistag dem Jubilar an dieser Stelle ohne besonderen Bezug die herzlichsten Glückwünsche. Trotz seines hohen Alters hat Landsmann Kopetsch es sich nicht nehmen lassen, an allen Sitzungen und Veranstaltungen des diesjährigen Haupttreffens in Bochum teilzunehmen. Möge dem Kreis Neidenburg sein Kreisältester Kopetsch noch lange erhalten bleiben.

Wagner Kreisvertreter Landshut (Bay), Postfach 502

Ortelsburg

Kreistreffen in Ratzeburg

Unser Kreistreffen in Ratzeburg (Holstein) findet am 21. August im Schützenhof bei Landsmann Schipper statt. Am Sonnabend, dem 20. August, tritt um 17 Uhr der Vorstand zu einer Sitzung zusammen. Gleichfalls am Sonnabend (20. August) hält um 19.30 Uhr die Vereinigung der ehemaligen Lehrer und Schüler der Hindenburgschule Ortelsburg im Schützenhof ihre Jahresversammlung ab. Die bereits am Sonnabend anwesenden Landsleute finden sich um 20.30 Uhr zu einem ungezwungenen Begrüßungsabend im Schützenhof zusammen. Am Sonntag, dem 21. August, ist der Schützenhof ab 9.30 Uhr geöffnet. Zur Begrüßung spielt der Spielmannszug Ratzeburg auf. Die Heimatgedenkstunde beginnt um 11.30 Uhr. Alle Landsleute aus Stadt und Land sowie die ehemaligen Yorckschen Jäger sind mit ihren Angehörigen zu diesem Kreistreffen herzlich eingeladen.

Goldene Hochzeit

Am 11. August begehen unser Vertrauensmann Hermann Modzel und Frau Wilhelmine, geb. Nikulla, aus Friedrichshof das Fest der Goldenen Hochzeit. Landsmann Modzel ist am 19. Januar 1888 als Sohn des Landwirts Johann Modzel in Omulefoten, Kreis Neidenburg, geboren. Im Jahre 1908 wurde Hermann Modzel Soldat. Ab 1. März 1910 bis zur Vertreibung am 21. 1. 1945 war er ununterbrochen beim Postamt in Friedrichshof und hier ab 1. 10. 1935 bis Januar 1945 als Postverwalter tätig. Den Ersten Weltkrieg machte unser Landsmann Modzel von 1916 bis zum Kriegsende mit. Zum Schluß des Zweiten Weltkrieges geriet er im Februar 1945 in amerikanische Gefangenschaft. Seine Ehefrau und eine Tochter kamen im September 1945 aus Ostpreußen in die Bundesrepublik. Inzwischen hat sich Familie Modzel in Lage (Lippe), Hardisser Straße 23, ein Eigenheim bauen können. Die Kreisgemeinschaft gratuliert dem Ehepaar Modzel sehr herzlich zur Goldenen Hochzeit.

Heinrich Kootz-Neu-Keykuth

Am 9. Juni starb Lehrer i. R. Heinrich Kootz, Neu-Keykuth, zuletzt wohnhaft gewesen in Schwelm (Westf), Kaiserstraße 12, im Alter von 70 Jahren. Heinrich Kootz war in Dittersdorf, Kreis Mohrunge, geboren, besuchte dort die Schule und absolvierte anschließend die Präparandenanstalt in Mohrunge und das Lehrerseminar in Osterode. Am Ersten Weltkrieg nahm er von 1914 bis 1918 teil. Bald darauf erhielt er die Stelle als zweiter Lehrer in Burdungen, Kreis Neidenburg. 1927 erfolgte seine Versetzung an die einklassige Schule nach Hartigswalde und im Jahre 1934 auf die erste Lehrerstelle nach Neu-Keykuth, wo Landsmann Kootz bis zur Vertreibung segensreich gewirkt hat. Nach 1945 war Heinrich Kootz noch in Schwelm (Westf) als Lehrer tätig, bis er aus Krankheitsgründen in den Ruhestand trat. Landsmann Kootz hat sich immer warm für unsere Heimat eingesetzt. Der Heimatkreis Ortelsburg wird sein Andenken stets in Ehren halten.

Kreisgeschäftsstelle

Die Kreisgeschäftsstelle ist in der Zeit vom 22. August bis 20. September wegen Urlaubs geschlossen. Max Brenk, Kreisvertreter Hagen (Westf), Postfach

Osterode

Anschriftenveränderungen mitteilen!

Bei dem Versand des letzten Rundbriefes ist wieder eine größere Anzahl als unbestellbar zurückgekommen. Dadurch wurden erneut unnötige Porto-kosten verursacht. Daher ergeht nochmals die dringende Bitte, Berichtigungen der Anschriften für die Kreiskartei hierher einzusenden.

Post kam zurück von

Klara Roeck (Bolleinen), bisher Bochum-Harpen; Anna Kleinschmidt (Osterode), bisher Rastati; Michael Kwasnitzka, bisher Hamburg 21; Paul Borchert (Geierswalde), bisher Düsseldorf-Holthausen; Anna Tiburski, bisher Oberhausen-Sterkrade; Georg Poersch (Osterode), bisher Kassel-Wilb.; Paul Krakowski (Osterode), bisher Telgte; Fritz-Karl Poersch (Osterode), bisher Hannover; Siegfried Holk, bisher Berlin-Lichterfelde; Carl. Block (Wilken), bisher Münster 25.

Es werden gesucht: Wilhelm Ritter, Osterode, Stadttransdient, soll bei Tochter wohnen. Frau Ditta Grabowski aus dem Kreise Osterode, bisher Hamburg-Wandsbek. Meldungen erbeten an v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter Lübeck, Alftstraße 35

Pr.-Holland

Wahl neuer Ortsvertrauensmänner

In nachstehenden Heimatortschaften ist durch Tod, Auswanderung und so weiter die Wahl eines neuen Ortsvertrauensmannes erforderlich, und zwar in Rositten mit den Ortsteilen Opitten, Petersdorf und Damenhof, ferner in Langenreihe und Weesendorf.

Gemäß § 7 unserer Satzung werden wahlberechtigte Landsleute aus diesen Ortschaften aufgefordert, neue Kandidaten der Geschäftsstelle in Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2c (Landsmann G. Amling), bis spätestens 25. August in Vorschlag zu bringen. Der Vorschlag muß enthalten: Name, Vorname, Beruf, Heimatort und die genaue jetzige Anschrift des Vorgesetzten. Jeder Kreisangehörige dieser Ortschaften darf nur für seinen Heimatbezirk einen Vorschlag einreichen. Dem einzureichenden Vorschlag ist die schriftliche Zustimmung des Vorgesetzten, daß er die Wahl annehmen würde, beizufügen.

Arthur Schumacher, Kreisvertreter Kummerfeld bei Pinneberg

Wehlau

Kreistreffen in Syke

Liebe Landsleute! Wenn Sie diese Zeilen lesen, trennt uns nur noch eine Woche von unserem Wiedersehenstreffen am 20. und 21. August in Syke, auf das viele von uns sich freuen. Das kann ich mit gutem Gewissen sagen, denn eine ganze Reihe von Landsleuten, mit denen ich in Düsseldorf einen Weidensehenshändruck tauschte, sagten mir freudigleuchtend: „Auges! Nach Syke komme ich auch!“ Nun noch einiges aus unserer Zeitfolge: Am Sonnabend, dem 20. August, treten um 17 Uhr im Spielkreis unserer Kreisausschuß und unser Kreistag zusammen. Am gleichen Abend begegnen wir uns - Kreisausschuß und Kreistag - mit den gleichen Vertretern unseres Patenkreises zu dem schon traditionell gewordenen gemütlichen Beisammensitzen im Schützenhaus. Der Sonntag beginnt mit einem gemeinsamen Gottesdienst, dem sich eine Treuekundgebung - bei gutem Wetter auf der Waldbühne, sonst im großen Saale des Schützenhauses - anschließt. Nach Erledigung dieses Programmpunktes können wir uns einander widmen und unsere Erlebnisse austauschen.

Strehlau, Kreisvertreter Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Badefreuden

im August in der Heimat

Viele Kinder genießen Wasser und Sonnenschein im beliebten Bad des Königsberger Volksparkes. Die Eltern ruhen sich unterdessen im Schatten der Parkbäume aus.

Foto: Mauritius



Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Mathee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat“.

- 14. August, 15 Uhr, Heimatkreis Gerdauen, Kreistreffen, Lokal Café Leopold, Zehlendorf, Fischerhüttenstraße 113.
28. August, 15 Uhr, Heimatkreis Allenstein, Kreistreffen, Lokal Hansa-Restaurant, NW 87, Alt-Moabit 45/48.
15. Uhr, Heimatkreis Goldap, Kreistreffen, Lokal Vereinshaus Heumann, N 65, Nordufer 15.
15. Uhr, Heimatkreis Samland/Labiau, Kreistreffen, Lokal Bürgereck, Britz, Buschkuggallee 20, S-Bahn Neukölln, U-Bahn Grenzzallee.
15. Uhr, Ostpreußengottendienst in der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche im Hansaviertel.

Dampferfahrt der Heimateuren

Die Bundesgruppen der Heimateuren in Tegel-Waidmannslust, Neukölln und Charlottenburg veranstalten am Sonntag, 21. August, eine gemeinsame Dampferfahrt über den großen Wannensee und nach Gatow. Abfahrt von der Sechzerbrücke in Tegel pünktlich um 8.45 Uhr.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto 96 05.

Kreisgruppenversammlungen

- Heiligenbeil: Sonnabend, 13. August, 20 Uhr, in der Gaststätte Zum Elch, Hamburg 21, Mozartstraße 27, nächster Heimatabend mit anschließendem „Großen Sommerachtsball“. Wir laden unsere Landsleute mit ihren Bekannten und ganz besonders die Jugend hierzu recht herzlich ein und bitten um zahlreiche Beteiligung. - Zur Teilnahme an unserem Hauptkreistreffen in der Patenstadt Burgdorf (Han) am 21. August sind im Sonderomnibus noch einige Plätze frei. Sofortige Anmeldungen und Ein-sendungen des Fahrpreises von 10,- DM erbeten an Landsmann Emil Kühn, Hamburg 33, Stockhausenstraße 10.
Insterburg: Kreistreffen in Hamburg in der Elbschloßbrauerei am Sonntag, 14. August.
Gumbinnen: Am 28. August Busfahrt zum großen Treffen nach Neumünster. Abfahrt vom Hauptbahnhof Kirchenallee um 8.30 Uhr, Rückfahrt gegen 20 Uhr. Fahrtkosten 4,- DM je Person. Anmeldung und Vorauszahlung an Landsmann Walter Selke, Hamburg 33, Harzensweg 1, bis zum 26. August. Um rege Beteiligung wird gebeten.
Johannisburg: Sonntag, 21. August, Haupt-treffen in der Elbschloßbrauerei.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO Landesvorsitzender: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10, Telefon 67 12 46. Wegen der allgemeinen Ferienzeit fallen die Veranstaltungen der Jugendgruppen vorerst aus. Der Wiederbeginn der Arbeit in den Gruppen wird rechtzeitig angekündigt.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt u. Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46.

Bremen. „Fahrt ins Blaue für die Daheimgebliebenen“ am 28. August, 7 Uhr, ab ZOB. Rückkehr gegen 22 Uhr. Fahrpreis 7,20 DM. Anmeldungen für Teilnahme an dieser Fahrt erbittet bis spätestens 22. August H. G. Hammer, Meyerstraße 43 (Telefon 5 68 36), montags und donnerstags in der Zeit von 16 bis 18 Uhr.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelmstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Lübeck. Am 21. August, 16 Uhr, bunter Heimatnachmittag für die Landsleute aus den Memelkreisen im „Gesellschaftshaus“ Travemünde, Torstraße 2 (gegenüber der Kirche). Zu Gast sind auch die Landsleute aus den Memelkreisen, die heute in Kiel wohnen. Die Jugendgruppe bringt ostpreußische Lieder und Gedichte. Paul-Heinz Krause sorgt für Humor. Zum Nachmittag gehören auch eine amerikanische Versteigerung und ein geselliges Beisammensitzen mit Tanz.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon-Nr. 132 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Bersenbrück. Nächste Sitzung des Vorstandes der Kreisgruppe am Sonnabend, 20. August.

Auch dieses Mal wiederhole ich meine Bitte, die des Kreisausschusses und die des Kreistages: „Bringen Sie, liebe Landsleute, recht viel Jugend mit, darunter auch die Teilnehmer des letzten Bassumer Kurses!“ Und dann: Gute Reise, gutes Wetter und recht frohe Wiedersehensstunden mit lieben Menschen unserer unvergessenen Heimat, unseren Schicksalsgefährten.

Strehlau, Kreisvertreter Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

15 Uhr, im Hotel Lange. Die Tagesordnung wird zu Beginn der Sitzung bekanntgegeben.

Quakenbrück. 725-Jahr-Feier der Stadt vom 4. bis 11. September. Die Kreisgruppe beteiligt sich am Festumzug am Sonntag, 4. September, mit der Nachbildung des Abstimmungsdenkmals. Die Mitglieder der Gruppe nehmen am Heimatabend der Landsmannschaften am Freitag, 9. September, in Sanders Saal teil. - Das Jahrestreffen der Kreisgruppe fällt in die Jubiläumswoche des Mutterhauses Bethanien (50jähriges Bestehen); es findet am Sonnabend, 1. Oktober, in Quakenbrück statt. Die Stadt hat für diesen Festtag durch einstimmigen Beschluß des Rates die Schirmherrschaft übernommen. Den Auftakt bildet um 14.30 Uhr die feierliche Eröffnung im Rathausaal, wo der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Fredi Jost, und Bürgermeister Bockstiegel den Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, sowie die Mitglieder der Stadtvertretung von Lötzen begrüßen werden. Um 16 Uhr Festversammlung im Mutterhaus Bethanien; Eröffnung durch Pfarrer Kuessner. Anschließend Besichtigung des gesamten Mutterhauses für die Gäste. Um 20 Uhr „Preußischer Abend“ im Haus Merschland mit der Rede von Dr. Alfred Gille. Ein ausgezeichnetes Rahmenprogramm ist bereits festgelegt.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 62 23 14.

Osnabrück. Am Sonnabend, 13. August, großes Sommerfest mit „Knospennball“ in der Blankenburger in Hellern. Ab 16 Uhr Gartenkonzert der Marine-Fanfarenkapelle. Preisgegel und Preisschießen. Für Omnibusrückfahrt ab 0.30 Uhr ist gesorgt. - Mit einem Blumengebinde gratulierte die Kreisgruppe Prälat Hoppe (Ermland) zum 60. Geburtstag. - Beim „Heimatabend der Gemütlichkeit“ mit Volksliedern und spaßigen Vorträgen sprach Landsmann Brosziewicz über „Aufgabe und Verpflichtung“.

Recklinghausen-Stadt. Busfahrt der Gruppe Altstadt am Sonntag, 28. August, nach Havixbeck in der Nähe von Münster. Fahrpreis 5 DM. Anmeldungen nehmen bis spätestens 20. August die Landsleute Otto Rentel (Oerweg 10), Erich Süß (Castroper Straße 158) und Hans Frick (Milchpfad 68) entgegen. - Bei der Delegiertentagung der Kreisgruppe wurde Landsmann Köllig erneut zum 1. Vorsitzenden wiedergewählt. Stellvertreter Vorsitzender ist Landsmann Heinacker.

Plettenberg. Heimatabend am 13. August, 20 Uhr, im Café Gunkel. Es werden Lichtbilder aus der Heimat gezeigt. Zu den Bildern spricht der erste Vorsitzende der Gruppe, Landsmann Schmidt-Kreimendahl. Auch Gäste sind sehr willkommen.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerberg Straße 1, Ruf 3 44 98. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3. Postscheckkonto 15 73. Frankfurt am Main.

Ludwigshafen. Zum einjährigen Bestehen der ostpreußischen Jugendgruppe findet am 20. August, 20 Uhr, im Kurt-Schumacher-Haus, Maxstraße Nr. 63/65 (Nähe Hauptbahnhof), ein Bunter Abend unter dem Titel „Ostdeutsche Jugend - vereint bei Fröhlichkeit und Tanz“ statt.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thiele, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0. Tel. 33 85 60. Postscheckkonto München 213 96.

Gundelfingen. Nächster Heimatabend am Sonnabend, 13. August, 20 Uhr, in der Kanne. - Auch in diesem Jahr veranstaltet die Gruppe wieder einen Ausflug, der über Krumbach nach Schongau, dann weiter nach der Wallfahrtskirche Wieskirche und schließlich bis zum Passionsspielort Oberammergau mit der Besichtigung vieler Sehenswürdigkeiten führte. Anschließend erlebten die Landsleute Garmisch-Partenkirchen und Mittenwald.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Oplitz, Gießen. An der Liebigshöhe 20.

Kassel. Sonnabend, 20. August, 15.30 Uhr, Sommerfest mit Fackelzug in der Prinzenquelle, Schanzstraße (Kirchdittmold); Straßenbahn 2 und 4, Haltestelle Wilhelmshöher Weg. Eintritt frei. - Sonntag, 4. September, Busfahrt zur Gedenkstätte im Rosengarten in Göttingen. Abfahrt vom Friedrichsplatz um 8.30 Uhr. Fahrtkosten 2,- DM. Anmeldung bis 15. August erbittet Konrad Müller, Erich-Klabunde-Straße 105. - Dienstag, 6. September, 15 Uhr, Frauennachmittag im Dönchewald, Herkulesbahn bis Haltestelle Dönche. - Sonnabend, 10. September, Spaziergang durch den Habichtswald zur Igelburg. Treffpunkt 14 Uhr an der Endhaltestelle Hessenschanze: Straßenbahn 2 und 4. - Sonntag, 11. September, 10 Uhr, Feierstunde am Tag der Heimat im Ständehaus (Ständeplatz) mit Ansprachen eines Landesministers und des Oberbürgermeisters Dr. Lauritzen. Eintritt frei. - Sonnabend, 24. September, 19.30 Uhr: „Ostdeutsche Dichtung im Lied“. Liederabend der Schwestern Ursula und Wulfhild Milthaler in der Gaststätte Brandau (Inhaber Kratzat). Friedrich-Ebert-Straße 103. Eintritt frei. Für Gäste Unkostenbeitrag 1,- DM.

Für unsere Leser

Postabonnements werden bei der Zeitungsstelle des für den Bezieher zuständigen gen Absatzpostamtes geführt. Wohnsitzwechsel und alle sonstigen Änderungen der Zustellanschrift teilen Sie daher bitte ihrem Postamt mit, am besten etwa eine Woche vorher. Liegt der neue Wohnsitz im Bereich eines anderen Absatzpostamtes, dann ist ein Antrag auf Überweisung des Abonnements nötig (der einfache Postnachsendeantrag genügt nicht). Vordrucke dazu sind bei den Postdienststellen erhältlich.

An unsere Postbezieher

Ihr Postabonnement wird bei der Zeitungsstelle des für Ihren Wohnsitz zuständigen Absatzpostamtes geführt. Beanstandungen wegen unterbliebener oder verspäteter Zustellung der Zeitung sind deshalb - nach Rückfrage bei Ihrem Zusteller, aber ohne weitere Verzögerung - ihrem eigenen Zustellpostamt mitzuteilen. Bleibt der Erfolg aus, dann wird um Mitteilung mit den nötigen Angaben an die Vertriebsabteilung des Ostpreußenblattes in Hamburg 13, Parkallee 86, gebeten.

Der Verlag

Siedlerschule Kattenburg

Der nächste Jahreslehrgang der Siedlerschule beginnt am 1. November und dauert, einschließlich der Sonderkurse, bis Mitte Oktober 1961.

Der neue Jahreslehrgang bietet eine vielseitige landwirtschaftliche Ausbildung, die mit ganzjähriger Praxis in der Obst- und Gemüsegartnerei in Verbindung steht. Die Ausbildung endet mit einer Abschlussprüfung (Siedlerreifeprüfung) vor einer staatlichen Prüfungskommission. Das Zeugnis berechtigt auch zum Besuch von Spezialkursen; gute Schüler können in eine Höhere Landbauschule aufgenommen werden. Hier die Berufsaussichten für ehemalige Kattenburger Siedlerschüler: Verantwortliche Jungverwalter und Verwalter in größeren Höfen; nach Sonderausbildung ist Einsatz im Genossenschaftswesen, im Pflanzenschutz, im Molkereiwesen und Landmaschinenwesen und als Kulturtechnikerassistenz möglich; erfahrene landwirtschaftliche Gehilfen können die Landwirtschaftsmeisterprüfung ablegen.

Die Schüler (Mindestalter 18 Jahre) sind in einem Wohnheim der Siedlerschule untergebracht. Vertriebene können je nach wirtschaftlichen Verhältnissen der Eltern auf Antrag ganze oder teilweise Ausbildungsbeihilfen aus LAG-Mitteln, dem Bundesjugendplan oder aus Mitteln der sozialen Fürsorge erhalten. Lehrplan und nähere Angaben bitte bei der Verwalter der Siedlerschule Kattenburg (Harz), Kreis Northeim, anfordern.

Lehrgänge der Ingenieurschule für Bauwesen in Essen

Die Trägerin der Patenschaft für die Staatsbauschule Königsberg, die Staatliche Ingenieurschule in Essen, veranstaltet im bevorstehenden Wintersemester wiederum mehrere Lehrgänge für Ingenieure des Hoch- und Tiefbaus sowie Lehrgänge für Ingenieure der Hoch-, Tiefbau- und Vermessungsabteilung. Die Teilnehmergebühren betragen, je nach Fachgebiet, 24 bis 225 DM. Mit den ersten Kursen wird bereits am 3. Oktober begonnen, so daß rechtzeitige Anmeldungen (spätestens jedoch bis zum 20. September) notwendig sind. Nähere Auskünfte über die einzelnen Lehrgänge und allen anderen damit zusammenhängenden Fragen erteilt gern der Geschäftsführer der Technischen Abendlehrgänge. Die Anschrift lautet: Essen, Robert-Schmidt-Straße 1. Hierher sind auch die Anmeldungen mit Angabe des betreffenden Lehrgangs zu richten.

Unvergeßlich

Das große Bundestreffen in Düsseldorf war ein starkes Erlebnis für über hunderttausend Landsleute. Frau Elise Zeband, geborene Stange, aus dem Kreise Heiligenbeil, läßt ihre Eindrücke vom Bundestreffen folgendermaßen zusammenfassen: „Für mich war das Treffen sehr schön. Ich habe viele Nachbarn, Schulfreundinnen und Bekannte getroffen. Auch der Regen konnte der großen Freude keinen Abbruch tun. Zusammenkommen war ein großes Stück Heimat, die wir nie vergessen werden. Ich weiß nicht, ob ich noch einmal ein Treffen mitmachen kann; aber dieses eine wird mir unvergeßlich sein. Auf unserer Heimfahrt am Montag klang es immer wieder auf, von allen Landsleuten, die mitfahren, gemeinsam gesungen: „In der Heimat, in der Heimat - da gibt's ein Wiederseh'n...!“

„Unsere Gemeinschaft ist berufen, alle ostdeutschen Leichtathleten zu einer Einheit im Treuegelenks zur Heimat zu verbinden“ — so sagte der Gründer der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten in den Meisterschaftstagen vom 22. bis 24. Juli in Berlin. Die Berliner Presse sprach von den „Idealisten der Tradition“, die mit ihrer Heimat verbunden bleiben. Kämpferischer sportlicher Idealismus zeichnet unsere alten Leichtathleten und einstigen Sportpioniere des Ostens aus und die Jugend eifert erfreulicherweise ihnen nach und nimmt im freien Wettkampf diese Ideale in sich auf. Ostdeutschlands Leichtathleten haben etwas geschaffen, was auch andere Sportarten recht bald in die Tat umsetzen sollten. Der ganze ostdeutsche Sport kann so unter der Mitwirkung der Landsmannschaften und nach den Richtlinien des zuständigen Sportverbandes erreichen, daß nach der erhofften Rückkehr einmal der Sport in den Ostgebieten sofort wieder beginnen kann.

Fünfzehn ostpreußische Leichtathleten waren unter den Meisterschaftskämpfern, der Elite der deutschen Leichtathletik. Erfolgreich waren in erster Linie die Olympianwärter, so Manfred Kinder, der junge Königsberger 400-m-Läufer, der nicht nur zweiter mit der Weltklassezeit von 45,8 Sek. wurde und damit eine neue ostpreußische Höchstleistung schuf, sondern auch in der 4x100-m-Staffel für seinen Verein, den OSV Dortmund-Hörde, durch einen glänzenden Lauf als Schlußmann den deutschen Meistertitel gewann. Der 20jährige Hans Joachim Reske (aus Bartenstein stammend), wurde über 400 m Vierter und hat so die Möglichkeit, sich ebenfalls für die Staffel in Rom zu qualifizieren. Der Braunsberger Riebensahm ist Anwärter für einen Platz im Hochsprung. Er erreichte 2,02 m. Großes Pech hatte Klaus Wilimczik aus Heilsberg als eigentlich schon sicherer 110-m-Hürdenläufer für Rom. Kurz vor dem Start zog er sich einen Bluterguß am Knöchel zu und kann als Aktiver nicht nach Rom. Aber er ist mit seinen 20 Jahren noch jung genug, um 1964 sich einen Platz in der Olympiamannschaft zu erkämpfen. Und außerdem hat er sich, wie auch der Lötzener Manfred Albrecht, durch hervorragende JugendlLeistungen einen Zuschauerplatz für Rom gesichert, was ihn sicher etwas trösten wird. Altmeister Ziermann-Allenstein wurde noch mit 55,65 m sechster im Hammerwerfen, während Dieter Koloska, VfB Kbg., eine neue ostpreußische Bestleistung im Speerwerfen mit 69,33 m erreichte, allerdings damit nur Achter werden konnte. Einige der Meisterschaftsteilnehmer verzichteten auf einen Doppelstart, was durchaus verständlich ist. Peter Bluhm, Asco Kbg., sprang 7,20 m weit, verzichtete aber auf den 100-m-Sieg zugunsten der Verbands- und der Vereinsstaffel von Asco. In der Verbandsstaffel

Ostdeutschlands Leichtathleten beispielhaft für alle anderen Sportarten

liefen außerdem Pohl, Ochs und Tomaszewski, alle Allenstein 1910. Und in der Allensteiner Vereinsstaffel mit dem schönen Sieg im Jubiläumjahr wirkte auch Jürgen Schmidt, der wie sein Kamerad Wengoborski-Lötzen, der die 400 m gewann, zwischen beiden Sportstätten hin und her pendelte. Daß der Heilsberger Hilmar Schwesig die 1000 m erstmalig für Ostpreußen gewinnen konnte, war eines der überraschenden Ergebnisse. Und auch der 16jährige B-Jugendliche Dietmar Possart (aus Cranz stammend) sorgte für eine angenehme Überraschung, indem er die ganze Jugend A im 1000-m-Lauf hinter sich ließ.

Die ostpreußische Überlegenheit geht am besten aus den Ergebnissen hervor. 28mal war Ostpreußen Sieger, während alle andern Verbände zusammen nur 17mal den Sieger stellen konnten. Nur die ostpreußische Jugend muß 1961 noch verstärkt werden, was diesmal aus finanziellen Gründen nicht möglich war.

Erstmals sah man bei den Vereinsstaffeln den alten Vereinsdrei im neuen Glanz. Sieben Mannschaften traten an und Allenstein 1910 wurde wie 1959 in Stuttgart Sieger vor dem Stettiner Sportclub, Asco Kbg., VfB Breslau, SV Lötzen, Germania Stolp und Preußen Stettin. Den Spendern der neuen Sportkleidung für die Staffelmannschaften sei auch an dieser Stelle gedacht. Der Vereinsdrei, der erstmalig von fast allen Teilnehmern getragen wurde, hatte zur Folge, daß man glauben konnte, ein Sportfest in einer ostdeutschen Stadt, in der Heimat, mitzuerleben. Vorbildlich war auch der Einsatz der jugendlichen Kämpfer für die alten Vereine, die sie wie ihre Heimat ja kaum oder gar nicht mehr gekannt haben. So soll es auch sein. Die ostdeutschen Wettkämpfe sollen auch in Zukunft stets im Rahmen der Deutschen Leichtathletikmeisterschaften bei einer starken Beteiligung der Landsmannschaften ausgetragen werden. Daß es so ist, haben wir alten und jungen Leichtathleten dem Sportpionier Dr. Schmidtke-Königsberg zu verdanken, dem dafür der Dank der ganzen ostdeutschen Jugend gilt.

Wenn wir jetzt vorausblicken, dann wünschen wir den ostpreußischen Teilnehmern in Rom, die in dieser kurzen Zeit noch ausgewählt werden — außer den Leichtathleten auch Ruderer, Turner, Schützen usw. — erlebnis- und erfolgreiche Tage. Und dann sehen wir schon unseren Traditionskämpfern 1961 in Dortmund oder Duisburg entgegen. Besonders die Aktiven freuen sich schon heute auf das Treffen und die Älteren auf den Kameradschaftsabend und das

immer wieder schöne Wiedersehen mit den Alten von einst.

Hier die ostpreußischen Ergebnisse der Kämpfe in Berlin:

- Allgemeine Klasse (18 bis 32):**
 100-m-Lauf: Zweiter Pohl-Allenstein 1910, 11,0 Sek.
 400-m-Lauf: Erster Wengoborski-Lötzen, 50,9, Zweiter Makowka-Lötzen, 51,4.
 1000-m-Lauf: Erster Schwesig-Heilsberg, 2:28,6, Dritter Koslowski-Lötzen, 2:32,2.
 Weitsprung: Erster Bluhm-Asco Kbg., 7,20 m.
 Hochsprung: Erster Mützel-Pr. Saml. Kbg., 1,68 m, Zweiter Cziesla-Lötzen, 1,65 m.
 Kugelstoßen: Zweiter Mützel, 12,61 m.
 Speerwerfen: Erster Koloska-VfB Kbg., 62,25 m (69,33 m).
 4x100-m-Vereinsstaffel: Erster Allenstein 1910, 44,0 Sek. (Ochs, Pohl, Schmidt, Tomaszewski), Dritter Asco Kbg. (U. Koch, Bluhm, le Grand, Obermüller).
 4x100-m-Verbandsstaffel: Erster Ostpreußen, 44,4 Sek. (Ochs, Bluhm, Pohl, Tomaszewski).
 Verbandsmannschaftsmehrkampf: Erster Ostpreußen 8160 Punkte mit Ochs, Pohl, Bluhm, Schwesig, Koslowski, U. Koch, Mützel, le Grand, Tomaszewski.
Altersklassen I: 100 m Erster Schlegel-Heilsberg, 11,4 Sek., Dritter Kaffke, VfB Kbg., 12,2 Sek.
 1000 m Erster Kaffke, 2:40,7 Min., Zweiter Schlegel, 2:42,2, Dritter Orłowski-Allenstein, 2:44,3.
 Weitsprung Erster Schlegel, 6,16 m, Zweiter Kaffke, 5,84.
 II. 100 m Erster Bensing-MTV Tilsit, 12,5. Weitsprung Erster Trakowski-Tapiaw, 5,50 m, Zweiter Bensing, 4,70 m.
 Kugelstoßen Erster Trakowski, 11,88 m.
 Speerwerfen Erster Trakowski, 45 m.
 III. 100 m Erster Pauls-Post Kbg., 13,0 Sek. 1000 m Erster Pauls, 2:47,3 Min., Zweiter Albrecht Pr. Saml. Kbg., 3:09,3 Min.
 Weitsprung Erster Hildebrandt, Pr. Saml. Kbg., 5,58 m, Zweiter Petschull, Asco, 5,44 m, Dritter Pauls, 5,06 m.
 Kugelstoßen Zweiter Hildebrandt, 10,05 m, Dritter Petschull, 9,52 m.
 IV. 1000 m Erster Liedig, Pr. Saml. Kbg., 3:10,1 Min.
 Weitsprung Dritter Kuttkat, Asco, 4,74 m.

Kugelstoßen Erster Fritsch-Darkehmen, 12,32 m, Dritter Kurreik, Pr. Saml. Kbg., 9,48 m.
 Speerwerfen Erster Fritsch, 41,08 m.
 V. Kugelstoßen Erster Blask-Lötzen, 11,35 m, Zweiter Schories, VfB Kbg., 11,19 m.
 Speerwerfen Erster Schories, 37,10 m, Dritter Konopka, Masovia-Lyck, 31,58 m.
 Klasse II-V: 4x100-m-Traditionsstaffel Erster Ostpreußen 50,6 Sek. (Bensing, Pauls, Hildebrandt, Petschull).
 I-V Traditionsstaffel Erster Ostpreußen, 5657 Punkte mit Kaffke, Schlegel, Fritsch, Trakowski, Bensing, Pauls, Hildebrandt, Petschull.
Jugendklassen A: 100 m Dritter Bartsch, VfB Kbg., 11,7 Sek.
 1000 m Zweiter Rieke-Lötzen, 2:48,7 Min. Weitsprung: Erster Bartsch, 6,42 m, Zweiter Lemke, Asco, 6,25 m.
 Kugelstoßen Zweiter Lemke, 11,83 m, Dritter Bartsch, 10,84 m.
 B: 100 m Zweiter Pussert, Asco, 12,4 Sek. 1000 m Erster Pussert, 2:46,5 Min. Weitsprung Erster Pussert, 5,14 m.
 A und B: 4x100-m-Verbandsjugendstaffel Zweiter Ostpreußen 48,4 Sek. (Pokahr, Bartsch, Schübler, Lemke). W. Ge.

„Revanchistische Unternehmungen im olympischen Jahr“

Wir möchten unseren Lesern eine polnische Stimme zu den deutschen Leichtathletik-Meisterschaften in Berlin nicht vorenthalten: Die offizielle rotpolnische Nachrichtenagentur PAP schreibt am 26. Juli 1960:

„Im Olympia-Stadion in West-Berlin gingen am Sonntag die westdeutschen Leichtathletik-Meisterschaften zu Ende. Aber vor der offiziellen Eröffnung dieser Meisterschaften fanden noch andere ‚Sportmeisterschaften‘ statt. Angebliche Sportler aus ‚Ostpreußen‘, den ‚Sudeten‘, aus ‚Danzig‘, ‚Westpreußen‘, ‚Pommern‘ und ‚Schlesien‘ gaben eine Vorstellung im Dominicus-Stadion.

Es ist schade, daß die obengenannten Sport-Wettbewerbe der westdeutschen Revanchisten in der Anonymität stattfanden.“

Dazu wäre zu bemerken, daß dieser Wettbewerb der ostdeutschen Leichtathleten, der in jedem Jahr während der deutschen Leichtathletik-Meisterschaften ausgetragen wird, keineswegs, wie die polnische Stimme behauptet, „in der Anonymität“ stattfand. Es fragt sich nur, wem diese Hetze dienen soll. Der internationalen Verständigung, die angeblich, zumindest nach vielen offiziellen Äußerungen, von den Polen angestrebt wird, dient diese Art der Berichterstattung ganz bestimmt nicht.

Amtl. Bekanntmachungen

Ausfertigung:
 Das Amtsgericht
 2 II 271-272/59
 Betr.: Todeserklärung der Emma Gertrud Paukstat, geb. Clemens, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg Pr.
 In dem Aufgebotsverfahren zum Zwecke der Todeserklärung der verschollenen Kaufmanns Adolph Friedrich Paukstat, geb. am 26. Juli 1890 in Neuffitte, Kreis Königsberg, Ostpreußen, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Ostpreußen, Sternwartstraße 58-59, hat das Amtsgericht in Gießen am 18. Mai 1960 beschlossen: Der verschollene Kaufmann Adolph Friedrich Paukstat, geboren am 26. Juli 1890 in Neuffitte, Kreis Königsberg, Ostpreußen, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Ostpreußen, Sternwartstraße 58-59, hat das Amtsgericht in Gießen am 18. Mai 1960 beschlossen: Die verschollene Frau Emma Paukstat, geb. Clemens, geb. am 2. Oktober 1895 in Königsberg, Ostpreußen, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Ostpreußen, Sternwartstraße 58-59, wird für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes der Verschollenen wird der 31. Oktober 1945, 24.00 Uhr, festgestellt. Die Entscheidung ergeht gemäß Art. 2, § 6 des Gesetzes zur Änderung von Vorschriften des Verschollenheitsrechts gerichtskostenfrei.
Gründe:
 Der Bäckermeister Gerhard Paukstat in Gießen, Ederstraße 40, hat beantragt, seine Mutter, Frau Emma Gertrud Paukstat, geb. Clemens, für tot zu erklären. Er hat glaubhaft gemacht, daß seine Mutter, die beim Einmarsch der Russen im Januar 1945 in Königsberg mit ihrem Ehemann verblieben war, immer leidend war, im September 1945 in das Krankenhaus „Zur Barmherzigkeit“ in Königsberg im schwer kranken Zustande verbracht worden sei. Er selbst habe seine Mutter im Dezember 1944 zum letzten Male gesehen. Die Ermittlungen des Gerichts sind ergebnislos verlaufen. Die Aufgebotsfrist ist abgelaufen. Die im Verfahren als Zeugin vernommene Frau Ella Clemens, die Schwägerin der Verschollenen, jetzt in Rathenow wohnhaft, hat glaubhaft bekundet, daß sie die Verschollene im September oder Oktober 1945 in Königsberg in ein Krankenhaus verbracht hat. Als sich die Zeugin, da sie selbst erkrankte, erst nach 14 Tagen nach der Verschollenen erkundigen konnte, mußte sie von den anderen Mitpatienten des betreffenden Krankenhauses erfahren, daß die Verschollene inzwischen verstorben sei. Dasselbe Mitteilung ist ihr auch von der Verwaltung des Krankenhauses gemacht worden. Der Zeugin wurde noch die Grabstätte im Garten des Krankenhauses gezeigt. Nach diesen Feststellungen muß daher mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, daß die Verschollene den Tod gefunden hat, und zwar spätestens im Oktober 1945. Sie war daher für tot zu erklären. Als Zeitpunkt des Todes war gemäß Art. 2, § 2 Abs. 2 des Gesetzes zur Änderung des Verschollenheitsrechts der 31. Oktober 1945 festzusetzen.
 Gießen, den 18. Mai 1960
 Amtsgericht
 gez.: Hoffmann, Rechtspfleger
 Ausgefertigt: 2 Bz.
 Justizangestellte
 als Urkundsbeamtin der Geschäftsstelle des Amtsgerichts

NICHTRAUCHER
 OHNE QUAL DURCH ANDEREN, TRANSGASSE, UN-
 SICHÄDLICHE UND UMSÄDLICHE, UNWIRKUNG. —
 KEIN RUCHFAL, KEINE NACHRUCH. — SE VERGESSEN
 DAS RAUCHEN! — NAHERES KOSTENLOS
 AUMA-LADU R-SCHULTE-DÜSSELDORF-POSTF. 7623-AA

Unterricht

Schwesternschaft des Ev. Diakonievereins

Ausbildungsmöglichkeiten für evang. Schwesternschülerinnen
 In der Krankenpflege: In Berlin · Bielefeld · Delmenhorst · Düsseldorf · Frankfurt a.M. · Hamburg · Herborn · Husum · Mülheim/Ruhr · Oldenburg · Osnabrück · Reutlingen · Rotenburg/Fulda · Saarbrücken · Sahlburg · Völklingen/Saar · Waisrode-Wolfsburg · Wuppertal-Elberfeld.
 In der Säuglings- und Kinderkrankenpflege: In Berlin · Delmenhorst · Fürth/Bayern · Oldenburg · Wolfsburg.
 In der Wirtschaftsdiakonie: In Berlin · Bielefeld · Düsseldorf · Saarbrücken · Sahlburg/Nordsee. In der Diätküche (staatlich anerkannt): In Berlin · Wolfsburg.
 In der Heimerziehung: In Ratingen bei Düsseldorf.
 Sonderausbildung für Operationsschwester, Hebammenschwestern, Gemeindefschwester.
 Schwesternfortbildung in den Diakonieschulen in Kassel und Berlin, in der Schwesternhochschule der Diakonie in Berlin-Spandau.
 Schwesternvorschülerinnen werden ebenfalls angenommen.
 EV. DIAKONIEVEREIN BERLIN-ZEHLENDORF
 Prospekt u. Auskunft: Zweigstelle Göttingen, Göttinger Str. 5, Ruf 58851

Schwesternschülerinnen Kinderkrankenschwestern-Schülerinnen Vorschülerinnen

Die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden, Schöne Aussicht 39, nimmt junge Mädchen mit guter Allgemeinbildung zur Ausbildung in der Kranken- und Kinderkrankenpflege auf. Außerdem können Vorschülerinnen — Mindestalter 16 J. — ihr hauswirtschaftliches Jahr in unserer Vorschule ableisten. Neben freier Station und Dienstkleidung wird Taschengeld gewährt. Kursbeginn jeweils 1. 10. und 1. 4.

Die DRK-Schwesternschaft Krefeld stellt zum 1. 10. 1960 und auch zu späterem Termin

Schwesternschülerinnen und Vorschülerinnen

ein, bei günstigen Ausbildungsbedingungen in modernen, gepflegten Häusern. Bewerbungen sind zu richten an die Oberin. Krefeld, Hohenzollernstraße 91.

Doris-Reichmann-Schule

Berufsfachschule für Gymnastiklehrerinnen 2½-jähriger Lehrgang zur staatl. gepr. Gymnastiklehrerin Beihilfen auch für Flüchtl. Semesterbeginn: November und Mai Prop. und Ausk.: Hannover, Hammersteinstr. 3 - Tel. 66 49 84

Deutsches Rotes Kreuz Schwesternschaft Elberfeld

nimmt jg. Mädchen zur Ausbildung in der Krankenpflege auf. Schwesternschülerinnen ab 18 Jahren, Vorschülerinnen ab 16 Jahren. Krankenpflegeschulen in Essen, Kruppische Krankenanstalten und Wuppertal-Elberfeld, Rotes-Kreuz-Krankenhaus.
 Nähere Auskunft durch die Oberin der Schwesternschaft Wuppertal-Elberfeld, Hardtstraße 65.

Kleinanzeigen ins Ostpreußenblatt



Das Königsberger Diakonissen-Mutterhaus der Barmherzigkeit auf Altenberg im Lahntal

nimmt jederzeit auf:
 1. Junge Mädchen aus gut. evang. Hause von 16 Jahren an als Vorschülerinnen. Prakt. Jahr. Vorbereitung auf Krankenpflegeschule usw.
 2. Lernschwester und Schwesternheiferinnen von 17 Jahren an. Ausbildung als Diakonisse oder freie ev. Schwester.
 3. Ältere Bewerberinnen. Abgekürzte Sonderausbildung für den Diakonissendienst.
 Anfragen Diakonissen-Mutterhaus auf Altenberg. Kr. Wetzelar

Original Parmenier rot am Legen 12,— DM

Junghennen aus pulorumfreien Beständen, schw. wß. Legh., rbbf. Ital. u. Kreuzungsvogel 10 W. 3,70; 12 Wo. 4,30; 14 Wo. 4,80; 18 Wo. 5,30; fast legerfrei 8,30; legerfrei 7,50—8,00; teils am Legen 8,50—9,00 DM. Ab 50 Stk. Verpackung leihweise. Masthähnchen schwer. Rast. 6—8 Wo. 2,10 DM. Leb. Ank. gar. Bahnstat. angeb. Brüterei Wittenberg, Liemke über Bielefeld II (110), Tel. Schloß-Holte 5 96.

Otto Stork

macht alle Ostpreußengruppen auf seinen außergewöhnlich schönen
Farblichbild-Vorlag
Ordensland Ostpreußen
 (eine Ferienreise durch das Land zwischen Weichsel und Memel)
 mit eigenen — oft prämierten Farbdiapositiven aufmerksam Anfragen jeder Art bitte möglichst frühzeitig zu richten an Otto Stork, (22a) Mülheim/Ruhr Duisburger Straße 242.

LEIDEN SIE AN RHEUMA?

Gicht, Ischias! Dann schreiben Sie mir bitte. Gerne verrate ich Ihnen mein Mittel, das vielen geholfen hat, auch in verletzten, sehr schwierigen Fällen. ERICH ECKMEYER, Abf. E 1, München 27, Mauerkirchstraße 100

la Preiselbeeren

aus vollreifen Beeren, mit Kristallzucker eingekocht, tafelfertig, ganz vorzüglich DM 13,60
 Sch. Johannisbeer-Konf. 13,90 (10-Pfd.-Kombi)
 Orangen-Konf. 9,90
 Aprikosen-Konf. 10,50
 Erdbeer-Konf. 11,50 (evtl. einged.)
 Sauerkirch-Konf. 11,40 Alles garantiert
 Pfäfers-Mus 8,20 ungetrübte,
 Rücknahmegarantie! Seit 40 Jahren! Nachn. ab
 SEIBOLD & CO., M 7 NORTORF/HOLST.

Gymnastiklehrerinnen

Ausbildung (staatliche Prüfung) Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz. Ausbildungsbeihilfe. ? Schulheime.
 Jahnschule, früher Zoppot jetzt Ostseebad Glücksburg Flensburg

Die Insterburger Ulanen

1860 — 1960



Das Ehrenmal für die im Ersten Weltkriege gefallenen Insterburger Ulanen. — Die Reiterplastik schuf Stanislaus Cauer.

Bei der großen Reorganisation der preußischen Armee vor hundert Jahren, die der damalige Prinzregent, der spätere Kaiser Wilhelm I., durchführte, wurde am 14. Juni 1860 auch das Litthauische Ulanen-Regiment aufgestellt. Die Königsberger Wrangel-Kürassiere und die Gumbinner Dohna-Ulanen gaben dazu Schwadronen ab; es wurde daher von vorneherein ein echt ostpreußischer Truppenteil. Seine Farben waren hellblau und dunkelblau, die hellblauen Biesen sind jedoch dreißig Jahre später durch die kleidsameren weißen ersetzt worden.

Zur Hälfte lag das neue Regiment in Insterburg und in Wehlau. Es war damals noch eine altpreussisch-einfache Zeit, und so wurden Mann und Pferd — manchmal ziemlich unzureichend — in Bürgerquartieren und Ackerbürgerställen untergebracht. Zum Fuß-Exerzieren fand sich in Insterburg kein geeigneter Platz als der mitten in der Stadt gelegene Neue Markt. Die beiden Wehlauer Schwadronen hatten es insofern besser, als ihnen eine aus den Kürassierzeiten stammende Reitbahn zur Verfügung stand, auch konnten sie zu Übungen die nahe gelegene „Petersdorfer Palwe“ benutzen, jenes 229 Morgen große historische Gelände, das im 18. Jahrhundert so oft die großen Kavallerie-Revuen der preußischen Könige gesehen hatte. Im Jahre 1865 fand ein Garnisonwechsel statt: Stab und drei Schwadronen wurden nach Friedland verlegt, eine Schwadron verblieb in Wehlau.

Der kurze Feldzug gegen Österreich 1866 brachte dem jungen Regiment zwar keine Gelegenheit zu selbständigen Waffentaten, aber dafür allseitige Anerkennung für gute Vorposten-, Aufklärungs- und Sicherungsdienste.

Ähnliche Aufgaben, aber in weit größerem Rahmen, stellte auch der Krieg 1870/71. Das Zeitalter der großen Schlachten entscheidenden Reiterangriffe war wohl im großen ganzen angesichts der sich immer mehr steigernden Feuerwirkung vorbei, aber die nicht so in die Augen fallenden wichtigen Aufgaben der Nah- und Fernaufklärung stellten doch täglich sehr hohe Ansprüche an Mann und Pferd und erforderten immer wieder blitzschnelles Erfassen der Lage und rasche Entschlußkraft. Bekanntlich waren die Ulanen mit ihren Lanzen damals besonders gefürchtet, aber bei vielen Zusammenstößen machte es sich stark bemerkbar, daß sie nur mit Pistolen ausgerüstet waren. Karabiner erhielten sie erst 1875. Abgesehen von diesen Aufgaben nahmen die ostpreußischen Ulanen täti-

gen Anteil an der Schlacht bei Gravelotte, an der Einschließung der Festungen Metz und Diedenhofen, sowie später an den schwierigen Winterkämpfen des Feldzuges an der Loire.

Unter dem Jubel der Bevölkerung zog das Regiment nach Kriegsende wieder in seine ostpreußischen Standorte ein. Vierundvierzig seiner Angehörigen hatten sich das in jener Zeit noch weit sparsamer verliehene Eiserne Kreuz erworben.

Von Anfang an hatten sich die 12. Ulanen durch besonders gutes Reiten ausgezeichnet, und wenn man sie in der Armee scherzweise „Insterkosaken“ nannte, so lag darin fraglos eine Art Anerkennung. Aus berufenstem Munde erklang ihnen in den achtzig Jahren ein ganz besonderes Werturteil. Der Inspekteur der Kavallerie, Prinz Friedrich Karl, der mit seinem Lob meist ziemlich sparsam war, fühlte sich doch veranlaßt, nach einer Besichtigung ihnen begeistert zuzurufen: „Sehr brav geritten, Ulanen! Mit solcher Attacke reitet ihr jeden Feind über!“

Erleichtert wurde die Reitausbildung sicher durch den prächtigen Mannschafts-Ersatz, der, wie bei fast allen Kavallerie-Regimenten der Provinz, fast nur aus Freiwilligen bestand. Sie kamen nach Insterburg meist aus den pferdereichen Gegenden des nördlichen Ostpreußens, wo von Jugend auf Bauer und Pferd sozusagen miteinander verwachsen waren. Unter den Freiwilligen des Herbstes 1901 befand sich ein 17jähriger Bauernsohn aus Trakehnen, der der reitlichen Ausbildung beim Regiment vor aller Welt besondere Ehre machen sollte. Es war der spätere Oberstleutnant Gerhardt, er errang bei der Olympiade 1936 mit seinem damaligen Schulstall zwei goldene und eine silberne Medaille.

Bei der Verteidigung Ostpreußens 1914...

Freudig begrüßten es die Ulanen, als am 1. Oktober 1913 das ganze Regiment in Insterburg vereinigt wurde, nachdem vorübergehend auch Stallupönen und Goldap Standorte einzelner Schwadronen gewesen waren. Nicht lange sollte diese Freude dauern, zehn Monate später dröhnten die Glocken über das ostpreußische Land — Mobilmachung!

Als erste von allen deutschen Truppen konnten die 12. Ulanen bereits am 4. August 1914 ihre Standorte über die Grenze nach Rußland hineinragen. Es geschah das bei den ersten Zusammenstößen, beim Vorgehen gegen die Bahnlinie Insterburg—Kowno, wobei die Grenzstation Kibarty im Angriff genommen wurde. Die Lage in diesen ersten Kriegswochen war recht gespannt, da unserer einen Kavallerie-Division nicht weniger als mindestens fünf russische gegenüberstanden. Die Regimentsgeschichte weiß zu berichten von zahlreichen schwierigen Patrouillen und Erkundungen — mancher ostpreußische Ulan wurde dabei zum unbekanntem Helden. Bei der beachtlichen überholenden Verfolgung nach der Schlacht bei Gumbinnen war es den Ulanen vergönnt, am 20. August eine der ganz wenigen Attacken des Weltkrieges zu reiten. Sie galt einem Angriff auf russische Trosse, die jedoch durch Beigabe von Infanterie und MG's eine ungewöhnliche Gefechtskraft besaßen. Die in prächtiger Ordnung gerittene Attacke hatte vollen Erfolg, doch gestaltete sie sich durch die MG-Garben ziemlich verlustreich, allein an Toten kostete sie zwei Offiziere, drei Wachtmeister und Fahnenjunker und dreißig Ulanen — Aber es war doch ein Ehrentag für das Regiment!

Tannenberg und die Schlacht an den Masurischen Seen brachten im großen Rahmen der 1. Kavallerie-Division wichtige und alle Kräfte beanspruchende Verschleierungs- und Verfolgungsaufgaben. Dann folgten Herbst und Winter mit Einsatz im nördlichen Ostpreußen gegen einen immer wieder überlegenen Gegner, meist im Fußgefecht, wie am 7. November bei Enzuhnen. Nach dem Stellungskrieg an der Angerapp, nach recht unruhigen Monaten mit ungewohnter Spatenarbeit und Stellungsbau, nach der Winterschlacht in Masuren, nach wechselvollen Einsätzen in Litauen schlug im September 1915 endlich wieder die Stunde echten Reiterlebens: zum ersten Male seit langer Zeit sah die Kriegsgeschichte deutsche Kavallerie, zu großen Verbänden vereinigt, operativ eingesetzt. Mit dem aus sieben Divisionen bestehenden Kavalleriekorps Garnier machte das Regiment den großen Umfassungs-Raid mit, der bis in die Gegend von Smorgen führte — leider reichte die Gefechtskraft nicht aus, um den Russen bis zum Herankommen der deutschen Infanterie den



Patrouille der 12. Ulanen an der ostpreußischen Grenze im August 1914.

Rückzug zu verlegen. Selbst der Gegner vermochte der deutschen Kavallerie nicht seine Anerkennung zu versagen.

Der Rückmarsch aus der Ukraine 1918/19

Nach all den aufreibenden Monaten 1914/15 trat nun eine für Mann und Pferd notwendige ruhigere Zeit ein: Küstenschutz in Kurland, wo immer noch russische Landungen die deutsche Flanke bedrohen konnten. Fast zwei Jahre lag das Regiment an dem zur Verteidigung ausgebauten Ostsee-Ufer. Dann kam im Spätsommer 1917 der Kampf um Riga, nach dem es galt, „dem Feind dauernd an der Klinge zu bleiben“.

Neue Aufgaben im Oktober 1917 bis Ende Februar 1918: Bekämpfung der immer frecher auftretenden Banden in Litauen und Schutz Estlands. Dann kam der „Friede“ von Brest-Litowsk, aber dessen ungeachtet mußten dauernd die großen, für die Verteidigung ausgebauten Ostsee-Ufer. Dann kam im Spätsommer 1917 der Kampf um Riga, nach dem es galt, „dem Feind dauernd an der Klinge zu bleiben“.

Nach den unglückseligen Novembertagen 1918 stand das weit auseinandergezogene Regiment nunmehr auf verlorenem Posten. Bei den immer verworrener werdenden Zuständen in der abgelegenen Ukraine wurde die Lage von Tag zu Tag schwieriger. Abenteuerlich und oft drohlich gestaltete sich mitten im Winter der wochenlange, abwechselnd mit List und Gewalt erkämpfte Rückzug über fast 2000 Kilometer. Am 20. Februar 1919 wurde Prostown erreicht und zwei Tage darauf konnten die Insterburger ihre Ulanen mit Ehrenportalen begrüßen; sie waren stolz darauf, das ihnen so lieb gewordene Regiment in vollster Waffenausstattung und in bester Ordnung einreiten zu sehen. 22 Offiziere, 159 Unteroffiziere und Mannschaften hatten ihr Leben für Deutschland dahingegeben, eine verhältnismäßig große Zahl für ein Kavallerie-Regiment. Das am 24. Oktober 1924 an der Ecke des alten Schlosses, der ehemaligen Ulanen-Kaserne, enthüllte Denkmal war ihrem ehrenvollen Andenken gewidmet.

Die Tradition der stolzen „Insterkosaken“ wurde in altem Geiste fortgeführt in Eskadronen des Reiter-Regiments 1 in der alten Garnison Insterburg.

General a. D. Dr. Walter Grosse



Empfang der 12. Ulanen in der festlich geschmückten alten Garnisonstadt Insterburg am 22. Februar 1919

Ritt über die Kurische Nehrung

Von H. Mankowski

Am 13. und 14. Oktober 1904 unternahm der Kommandierende General des 1. Armee Korps, Freiherr von der Goltz, mit seinem Stabe, dem Offizierskorps des Ostpreußischen Kürassier-Regiments Nr. 3 und mehreren anderen Herren einen Übungsritt über die Kurische Nehrung, wie er ihn im Jahre 1903 über die Frische Nehrung nach Danzig ausführte. Der Ritt hatte den Zweck, die Wegsamkeit der Nehrung zu ermitteln. Von Königsberg bis Memel dürfte längs der Nehrung eine Entfernung von etwa 130 Kilometern sein; die Länge der Kurischen Nehrung beträgt rund einhundert Kilometer.

Vom Roßgärtler Tor zu Königsberg ging es am 13. Oktober früh um 7 Uhr los. Große Regenmengen gingen nieder, und so langte die Truppe an allen Fasern trielend in dem weltbekannten Seebade Cranz an, um nach Fülle der Pferde in die Nehrung hinein zu reiten. Bis Sarkau dehnt sich prächtiger Wald aus, und niemand kommt hier auf den Gedanken, daß bald dahinter eine Art oder Sahara liegt. Die beiden Nehrungen am Baltenmeere legen beredtes Zeugnis von dem wundersamen Formenreichtum der Natur ab, und die Dünen übertreffen an Großartigkeit alle ähnlichen Gebilde der alten Welt. Bald hatte sich der Reiterschar der Oberförster der Kurischen Nehrung gesellt, um ihr über die Eigentümlichkeiten der Nehrung Aufschlüsse zu geben. Unweit der Weißen Berge lenkte der Zug nach dem Ostseestrande, weil der tiefe lose Sand den Ritt zu sehr erschwerte. So ging es zehn bis zwölf Kilometer fort. Doch mußte jeder auf einen nicht zu unterschätzenden Feind, den Triebsand achten, der zwischen Sarkau und Rossitten und weiter nördlich vorkommt.

Nach Forschungen entsteht Triebsand an gewissen Stellen des rückseitigen Dünenabhanges

immer dann, wenn in den unteren Schichten des Bodens die Menge des zisickernden Wassers größer ist als die zur Zeit mögliche Absickerung. Der Sand wird durch Wasserdruck aufgetrieben, woher wahrscheinlich der Name Trieb-sand stammt, und verwandelt sich in einen dickflüssigen Brei, der nur in einer dünnen Schicht zunächst der Oberfläche trocknet, so daß oft kein Unterschied der Färbung die gefährliche Stelle erkennen läßt. Die Triebsandstellen wechseln mit dem Fortschreiten der Dünen ihren Ort, indem sie gewöhnlich dem unteren Saum der Hauptdüne nachrücken. So können diese Stellen auch nicht ein für allemal durch Warnungszeichen kenntlich gemacht werden.

Aber auch an und unter dem Hallspiegel kommen Triebsandstellen vor, die im Winter durch ihre unsichere Eisdecke bei den Fischern berüchtigt sind. Zu unterscheiden vom wirklichen Triebsand ist die Mischung von Wasser und Sand, die durch Hineinwehen des Sandes in stehendes Wasser zustande kommt. Die größte entdeckte Triebsandfläche land sich in der Nähe einer völlig wüsten Düne zwischen Karwaiten und Perwelk vor. Sie bestand in einer dunklen, feuchten Fläche von glatter Wölbung, die sich ziemlich weit am Dünenabhang hinauszog. Sie war zur Zeit der Beobachtung etwa 200 Quadratmeter groß.

Merkwürdigerweise besitzt das Vieh eine Art von Witterung für den Triebsand und kommt darin nie zu Schaden, weil es ihn sorgfältig umgeht. Ein Fußgeher, der nicht ganz acht-

los vorwärts schreitet, wird die Gefahr gleichfalls vermeiden können, da sich die gefährlichen Stellen durch ein Schwanken des Bodens ankündigen. Die Fußspur verwandelt sich bald in einen tiefen Trichter, der sich vorübergehend mit Wasser füllt, worauf sich die Vertiefung ziemlich schnell wieder von selbst ausgleicht. An manchen Stellen verschwindet ein hineingestoßener Stock spurlos im Sande.

Einige Kilometer vor Rossitten ging es wieder auf die Düne und durch den Wald, und in Rossitten wurde übernachtet. Hier befindet sich eine Vogelfauna und der jedem Nehrungsbesucher bekannte Möwenteich ist in diesem Jahre (1904) zu Meliorationszwecken angekauft worden. Eine weit über die Nehrung bekannte Persönlichkeit Rossittens war der neulich verstorbene Düneninspektor Epha, der seine Lebensaufgabe in der Aufzucht der Düne und in der Pflege des Elchwildes erblickte.

Der nächste Morgen führte die Reiterschar wieder um 7 Uhr früh aus Rossitten fort, und bald darauf kamen den Reitern die ersten Elche zu Gesicht. Auch Rehwild ließ sich blicken. Und vorüber an dem 59 Meter über dem Meeresspiegel gipfelnden Berge bei Karwaiten ging es nach Schwarzort, wo sich ein herrliches Rundgemälde dem Auge darbietet. Die Bewohner hatten für die Ankömmlinge sogar Ehrenportale errichtet. Bis hierher waren dem Zuge die Offiziere vom 3. Bataillon des in Memel garnisonierenden ostpreußischen Infanterie-

Regiments Nr. 4 entgegengeritten. Abermals wurden die Pferde gefüttert, und nun folgte bis Sandkrug ein tadelloser Weg. Dort kam nach der Kommandant des litauischen Dragoner-Regiments Nr. 1 mit Offizieren des Regiments dem Reitertrupp entgegen, und nachmittags um 3 Uhr trat der stolze Zug am Memeler Tief ein, wo die Übersetzung in Prähnen durch Pioniere erfolgte. Roß und Reiter befanden sich trotz aller Anstrengung und trotz des Regenwetters in guter Verfassung, und jeder Teilnehmer zeigte sich über die neuen und interessanten Erfahrungen auf dem Ritte erfreut.

In alten Zeiten führte von Königsberg nach Memel die Poststraße über die Kurische Nehrung, die damals freilich noch mehr bewaldet war und eine ziemlich gute Landstraße besaß, die sich mit der leichtsinnigen Entwaldung fortgesetzt verschlechterte und infolge der Dampfschiffahrt und Eisenbahnverbindung fast vergessen wurde. Die Wanderdünen richteten nun arge Verwüstungen an, und in den letzten Jahrzehnten ist der Staat auf das eifrigste bemüht, die Nehrung aufzupflanzen und passierbare Wege herzustellen. Im nördlichen Teile ist dies schon unter Aufwendung sehr bedeutender Geldmittel gelungen, und neuerdings werden zu diesen Arbeiten Straßengelände verwendet. Die Anlegung von Wegen wird durch Lehm bewirkt, der sich mit dem Dünenande zu einer festen Masse verbindet und sich zu Straßenzwecken gut bewährt. Zur Aufzucht der Düne werden allerlei Nadelhölzer und Pflanzen mit tiefgehenden Wurzeln benutzt. Einzelne einheimische Arten kommen sonst nirgends vor.

„Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“, Jahrgang 1905.

INSTERBURG

Im nordöstlichen Teil Ostpreußens, eingebettet in einer grünen Ebene, liegt die Stadt Insterburg. Sie entstand im Laufe des 14. Jahrhunderts am Zusammenfluß von Inster und Angerapp. Der Hochmeister des Deutschen Ritterordens, Dietrich von Altenburg legte im Jahre 1336 auf einer Bergnase am Zusammenfluß der beiden Flüsse den Grundstein zu einer Burg. Sie wurde „Insterburg“ getauft und bildete ein Vorpostenwerk gegen die Litauer. Gleichzeitig sollte sie den hier beginnenden Pregel, eine wichtige Wasserstraße nach Königsberg, sichern.

Die Insterburg wies den typischen Stil der damaligen Ordensburgen auf. Sie zeigte im Grundriß ein vierflügeliges Quadrat ohne Türme, das von einer aus Findlingen errichteten Mauer umgeben war. Angeblich sollen später die einzelnen Bauten der Burg in das bestehende Ganze eingefügt worden sein. Es konnte daher nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, ob die Bauvorgänge geschlossen oder mit Unterbrechungen getätigt wurden. Im Mittelalter dagegen wurden mehrere Veränderungen vorgenommen. Die Burg war mit Tonnengewölben unterkellert und besaß eine Kapelle. Erhalten und allen bekannt war der „Peinturm“, ein Backsteinbau.

Im 18. Jahrhundert wurde die Burg zu einem Magazin umgebaut. Später diente sie als Ka-

innere Ausstattung der Kirche wies im Verhältnis zu dem spät kultivierten Gebiet eine Reichhaltigkeit an Kunstschätzen auf. Die Flachdecke wurde von zwei Reihen achtkantiger Holzständer getragen. Während die Deckenbemalung meist bäuerliche und handwerkliche Themen aufwies, zeigte der in Schreinform gehaltene Altar die Grablegung Christi. Prächtig anzusehen waren Kanzel und Taufkammer. Als wertvollstes Stück besaß die Kirche den sogenannten „Brautepich“.

Etwa zur gleichen Bauzeit der Kirche entstand das Insterburger Rathaus. Es war ein einfacher, gelb verputzter Kastenbau, dessen Giebel sich denen der Geschäftshäuser am „Alten Markt“ anpaßte. Von diesem Bau aus wurden die Geschicke der Bürger der Stadt geleitet. Daneben beherbergte das Rathaus noch die Stadtsparkasse. Es ist also zu sehen, daß der „Alte Markt“ den Stadtmittelpunkt bildete. Hier war alles zentral gelegen.

Von der Lutherkirche ab führte die Hindenburgstraße zum Bahnhof. Auch hier herrschte reges Geschäftsleben. An Kaufläden aller Art vorbei, Capitol und Neues Lichtspielhaus sowie Café Alt-Wien hinter sich lassend, erreichte man am Ende den „Dessauer Hof“. Hier stiegen einst berühmte Persönlichkeiten ab, wie Fürst Bismarck, Zar Nikolajewitsch. Selbst bei der Besetzung der Stadt durch die Russen im Jahre



Das obere Bild zeigt die durch mehrfache Veränderungen umgestaltete Insterburg. Zur Ordenszeit haben ihre Mauern vielen Angriffen heidnischer Scharen standgehalten — Mitte links: Blick von den „Schluchten“ über die Angerapp zur Lutherkirche. — Mitte rechts: Teil des Alten Markts. Hier standen noch Häuser aus dem 17. und 18. Jahrhundert mit geschwungenem Giebel — Unten: Tribünenbauten auf dem Turnierplatz, der Stätte harter reitlicher Wettkämpfe.



serne. Selbst die Gerichtsverwaltung befand sich einmal darin. Jedoch in der letzten Zeit beherbergte die Burg das Heimatmuseum. Soviel heute bekannt ist, soll die Burg ausgebrannt sein. Nur das Mauerwerk kündigt noch von ihrer Existenz.

Mit dem Einzug der Ordensritter verbreitete sich die Zivilisation. Die menschliche Siedlung erstreckte sich entlang der Pregelbrücke in Richtung Althof und scharte sich um die Burg. Die Siedlung wuchs und erhielt 1541 die Bezeichnung „Stadtflücken“. Das eigentliche Gründungsprivileg geht jedoch auf 1583 zurück, wo Herzog Georg Friedrich den Flecken mit Magdeburger Recht begabte.

Die kulturelle Entwicklung der jetzigen Stadt war wechselvoll. Bautechnisch gesehen prägten die Ordensritter Stil und Aufbau. Später vernichteten Brände und Pest einen Teil. Hinzu kamen die Einfälle der Tataren, die Besetzung der Stadt durch die Franzosen zu Napoleons Zeit und im Ersten Weltkrieg durch die Russen.

Häuser am Alten Markt

Entsprechend den Heimsuchungen, Zerstörungen und dem ständigen Wechsel wies sich auch der Baustil der Stadt aus, der nicht immer als einheitlich angesprochen werden konnte. Der Bestand an alten Bauten war gering. Hauptsächlich die Altstadt zeigte Fachwerkbauten mit Backsteinfüllung auf massiven Sockeln ruhend. Die mehrgeschossigen Wohnhäuser hatten sämtlich ihre Giebelstellung zur Straße hin. Typisch für diese Bauweise war der „Alte Markt“ mit seinen Häusern, die schmal geschwungene Giebel und Haustüren mit bescheidenem Schmuck aufzeigten. Die tiefen Höfe liefen rückwärtig in eine Speicherreihe aus. Das zeugte davon, daß hier das Zentrum der Kauf- und Handelsleute lag. Noch in der letzten Zeit standen hier die Niederlassungen der Firmen Daume, Brendel, Epha usw.

An einer der schmalen Seiten des „Alten Marktes“ zu Angerapp hin stand der von 1610 bis 1612 errichtete Backsteinbau der Lutherkirche mit seinem Zwiebelturm und Satteldach. Der etwa 1937/38 restaurierte kastenartige Saalbau war eine typische Ordenskirche mit wenig Schmuckformen in den Spitzbögen. Die

1914 schlug hier der General Rennenkampf sein Quartier auf.

Der Bahnhof lag an der Strecke Königsberg—Eydtkau und die Schienenwege führten von hier in sämtliche Richtungen zu den nächsten größeren ostpreußischen Städten. Aber auch das „Kleinbahnchen“ sorgte dafür, daß die Landbevölkerung in die Stadt gelangen konnte.

Vom Kleinbahnhof herunter kam man in die wunderbar angelegten Parkanlagen. Oben am Hang stand unbeirrbar die Statue der „Germania“. Die mit sattem Grün bekleideten Anlagen liefen auf das Schützental hinaus, das sauber angelegte, von Blumenbeeten umgebene Teiche aufzuweisen hatte. Hier war immer Betrieb. Im Sommer erholte man sich an der bunten Flora und dem satten Grün. Dagegen hatte im Winter die Jugend hier das Wort. Sie tummelte sich zu den Klängen von Schallplattenmusik auf dem Eis der zugefrorenen Teiche oder versuchte sich im „Schorren“.

Oberhalb der Anlagen befand sich der Marktplatz für den Wochenmarkt. Er wurde begrenzt durch die Bauten der Markthalle, der Stadthalle, in der sich das kulturelle Leben der Stadt abspielte, sowie dem Lichtspielhaus „Alhambra“, das aus dem früheren Tivoli hervorgegangen war.

Verweilte man unten in den Anlagen, so war die Führung der Königsberger Straße zu sehen, die das Schützental auf einem Damm und einer Brücke überquerte. Auf der anderen Seite setzten sich die Wasseranlagen fort. Hier breitete sich der „Schloßteich“ aus, ganz in der Nähe des zuvor beschriebenen Schlosses gelegen.

Vom Schloß aus führte die Theaterstraße zur Angerappbrücke. Linker Hand waren Spinnerei, Strafanstalt, Schlachthof und Hafen gelegen. Der Hafen bildete den Anfang des beschiffbaren Pregels. Viele Produkte der Stadt und Umgebung wurden von hier aus auf dem Wasserwege in Richtung Ostsee abtransportiert.

Der Hafen war bereits an der Peripherie der Stadt gelegen. Etwas weiter erreichte man die Sprinter Siedlung. Auch konnte man bald die nachbarlichen Ausflugsorte Luxenberg und Piragien ansteuern. In der Ferne schimmerte die Silhouette des Georgenburger Schlosses.



„Turnierplatz des Ostens“

Stromaufwärts der Angerapp gelangte man zum Strandbad Zieger. Ein herrliches Ausflugsziel mit Badebetrieb im Sommer. Nachdem man sich hier auch gestärkt hatte, konnte die Wanderung fortgesetzt werden. Am Wege lagen die Sportanlagen und das Stadion. Hier wurde mancher Kampf — allerdings sportlich — ausgetragen. Bald erreichte man die bekannten Insterburger „Schluchten“, den Aufenthaltsort der Verliebten. In der Nähe lag auch der Steingarten. Zur Angerapp hinüber dehnte sich der Turnierplatz aus. Er wurde als „Turnierplatz des Ostens“ bezeichnet. Hier trafen sich vor dem Kriege bekannte Turnerreiter aus dem In- und Ausland. Zeitweilig kämpften hier bis zu acht Equipen um den Sieg. Reiter der benachbarten östlichen Länder waren daran beteiligt.

Verließ man diese landschaftlich herrliche Gegend um die Schluchten herum in Richtung Stadt, so kam man in den neueren Stadtteil. Hier war ein Hauch des Erbes der Ordensritter, wie er in dem Altstadtkern wehte, nicht mehr zu spüren. Neubauten reihten sich an Neubauten. Schulen

und Kasernen sowie der in einer neueren Stadt nicht fehlende Wasserturm vervollständigten das Bild.

Insterburg als Kreisstadt war der Handelsmittelpunkt der in Handwerk und vor allem in der Landwirtschaft Schaffenden. Die Stadt besaß daher viel landwirtschaftliche Verarbeitungsindustrie. Zu erwähnen sei hier noch die Molkerei, die seinerzeit täglich 30 bis 40 Millionen Liter Milch verarbeitete. Hauptabnehmer der Milcherzeugnisse dieses Betriebes war Japan. Aber auch handwerkliche und chemische Werke trugen den Namen der Stadt in die Welt.

Insterburg, geschaffen durch die Ordensritter, zählte 1939 etwa 50 000 Einwohner. Heute ist die Stadt teilweise zerstört und wirtschaftlich erstarbt. Im sowjetisch besetzten Teil Ostpreußens liegend und in Tschernjakowsk umbenannt, harret das alte Insterburg des Wiederaufbaus, um erneut aufzublühen und sich wieder in das heute so zerrissene Deutschland einfügen zu können.

Herbert Schulz

Marjellchen träumt von der großen Welt

„Hest gedreemt hindern Zogg?“ so donnerte mein Vater mich an, als er das größte Unglück noch verhüten konnte und Lotte, seine erste Zuchtstute nach der Flucht 1914/1915, von den Pflugmessern hochgerissen hatte. Seine Art war es gar nicht, so zu poltern, aber wenn es um die Pferde ging, konnte er hart werden. Ja, was war geschehen, daß ich dastand, verweint und zitternd, mich schämte und reumütig gestand: „Ja, Papa.“

Ich hatte geträumt, sogar lebhaft und andauernd, von dem, was mein Herz so schmerzlich ersehnte: was ich sein und werden wollte, was ich sah und hörte, wenn ich meinen Vater in der Stadt auf der Bank, auf den Ämtern und in den Geschäften vertreten mußte: „Fräulein, bitte...“

Nun ging ich aber den ganzen Herbst hinter dem Pflug; zwei Pferde und ein Pferdchen, so ein kleines, höckriges, vorgespannt, einen schweren Zweischarppflug regierend, der extra für mich gekauft war, weil ich dabei nur die Pferde zu lenken hatte. Es war so langweilig, es gab nichts Interessantes zu beobachten. Ich fühlte mich einsam und verlassen. Nur immer die Furchen rauf und runter, rauf und runter. Regen und Wind schlugen mir ins Gesicht, und die Hände waren steif vor Kälte und die Füße mit den Männerstiefeln so schwer.

Auf dem Acker nebenan fuhr mein Vater Dung und zwei Helfer, die Bauernarbeit noch nicht gewöhnt waren, breiteten den Dung aus. Ich war ungestört, hatte so viel Zeit zum Träumen und war selbige dabei. Ich sah mich schon fein gekleidet in einem Büro, hinter dem Pult, an der Schreibmaschine, hörte schon den Herrn Direktor rufen: „Fräulein, bitte!“ — Ich merkte gar nicht mehr, wo ich mich befand, sah nicht, daß die Furche zu Ende ging, daß ich die Pferde herumlenken, den Pflug ausstellen und ihn in die nächste Furche gleiten lassen mußte. Doch die Pferde merkten es, nur waren sie sich nicht einig, ob es nach rechts oder links richtig sei. Der große Fuchs links wollte nach rechts, das kleine Pferdchen rechts nach links einbiegen. Lotte in der Mitte hatte keine Chancen. So stießen rechts und links die Köpfe zusammen und es war geschehen. Was der große Fuchs schon immer begehrte — jetzt bot sich ihm die Gelegenheit: wie so'n Furian fuhr er dem kleinen Pferdchen in die Mähne. Doch dieses wehrte sich, schlug mit den Vorderhufen, stellte sich hoch, schrie, wie Pferde schreien können und blieb mit den Beinen in den Zügeln der beiden anderen hängen. Das große faßte kräftiger zu, Lotte wurde umgerissen, der Pflug kippte um und Lotte setzte sich mit ihrem Hinterteil buchstäblich in die Pflugmesser, während die beiden Kampfhähne sich vollständig in Zügel und Leine verwickelten. Da wachte ich natürlich auf, vergaß vor Schreck, was ich in solcher Lage zu tun hatte, was Papa mir so oft beigebracht hatte, vergaß, daß ich stets ein Taschenmesser für solche Fälle bei mir tragen mußte, um Zügel, Leine und Stränge schnell zerschneiden zu können, um so ein Knäuel von Pferdeleibern und Füßen zu entwirren. Ich vergaß, daß auch der

nur aus zwei Fleischwunden und zitterte vor Angst. „Hest gedreemt“ — und mein schuldiges „Ja, Papa“ ließ meinen Vater aufschauen und er sah mich an.

Ich stand vor ihm, die schweren Männerstiefel bis oben mit Lehm bedeckt; die nassen Röcke klebten mir an den Knien, Hände und Gesicht waren regennaß und blaugefrosen, und meine Locken, die er so liebte, hingen strähnig in Stirn und Nacken. Das Ganze ein Häufchen



Zeichnungen: Erich Behrendt

Unglück von sechzehn Jahren. In diesem Moment trat der ganze Jammer der Kriegsjahre in seinem Gesicht hervor. Er rief: „Mutter gestorben, die drei Jungs gefallen oder gefangen und du als Ackerknecht auf dem Hof, — ach Kind, es soll auch für dich anders werden — sollst was anderes lernen.“ Statt dem Vater, fiel ich der Lotte um den Hals, blickte unter Tränen den großen, stolzen Fuchs an und war auch auf das kleine Pferdchen nicht mehr wütend. Erinnerungen die Kampfhähne mich doch an unseren Geschwisterkreis, wo die Großen die Kleinen ja auch immer neckten und ärgerten und ich als Kleinste, noch zu schwach, sie zu besiegen, mich aufs Kratzen und Beißen verließ. (Dieses kleine Pferdchen war auch ein Sonderling. Papa hatte es von der Auktion, wo es niemand begehrte — obwohl die Pferde nach der Flucht so knapp waren — mitgebracht, denn als drittes am Pflug tat es seinen Dienst.)

Von diesem heiklen Tage an kam ich in eine andere Stimmung. Wie im Fluge verging, wochenlang noch hinter dem Pflug, die Zeit — Herbst und Winter. Der Frühling war im Anzuge und ich durfte fort, sollte lernen „Fräulein, bitte...“ Papa war darin ganz groß. Es sollte nicht nur eine unserer Provinzstädte sein, Berlin war das mindeste, aber auch noch weiter. Wenn schon, denn schon. „Augen und Ohren offenhalten, und den Mund nur zur rechten Zeit gebrauchen“, war seine Ermahnung. Mit diesem Vorsatz fuhr ich erst mal nach Berlin zu entfernten Verwandten. Ber - lin, Ber - lin, so ratterten

die Räder von Gumbinnen bis dorthin in meinem Kopf, und es ging in den Frühling hinein. „Unsere Berliner“ hatten uns vor dem Kriege, als ich noch Kind war, mehrmals besucht, und ich hatte damals eine ganze Mark geschenkt bekommen, eine Mark, wo Papa, wenn er Schweine und Vieh verkauft hatte, mir höchstens zehn oder zwanzig Pfennig gab!

Ja, die Berliner, wie reich müssen die sein, und fein und vornehm, so träumte ich. Wie wurde schon bei uns alles verschönert und ver-



Zeichnungen: Erich Behrendt

ändert, wenn die Berliner kamen! Wie hat Papa die Pferde vor dem blanken Wagen immer noch einmal über die Mähnen gestriegelt, damit auch die Sterne auf den Stirnen nicht verdeckt wurden. Und Mutter stand am Fenster hinter den Myrtenbäumen und schaute lächelnd und stolz zu. Die rote Leine mit den weißen Knöpfen wirkte doch richtig vornehm! Alles den Berlinern zu Ehren!

Und nun brachte mich die Bahn dorthin. Ich war gespannt und glücklich. Mein Traum stand vor der Verwirklichung.

Berlin, Zoologischer Bahnhof. — Papa hatte mir erzählt, daß man aus dem Zug den Elefanten im Zoo sehen kann, aber ich war viel zu aufgeregt, um mir auch nur die Richtung zu suchen. Ich stand bald fast allein auf dem Bahnsteig, keiner war gekommen, mich abzuholen. Da dachte ich an Papas Ermahnung: „Immer mit dem größten Haufen gehen, dann kommt man am sichersten ans Ziel“, und ich beeilte mich, den anderen nachzukommen und stand dann auch auf den Stufen zur Stadt. Herrlich, daß da Droschken standen. Eine brachte mich zur N... Straße 5. „Wie schön ist das Haus, Balkon über Balkon, die Straße breit und ganz glatt, da werd' ich glücklich sein“, dachte ich bei mir. Ich trat durch die Haustür; vor der teppichbelegten Treppe waren Gestüben. Ich wollte öffnen, fand aber keinen Drücker, nur ein Schild war da: „Aufgang nur für Herrschaften.“ Ja, was ist das? Zu Hause war ich Herrschaft! Da

Der alte Kastanienbaum

Der Kastanienbaum hat keinen großen Nutzwert. Doch das ist gut so, denn im Leben der Gottesschöpfung soll nicht alles einen rechnerischen Nutzwert haben, derart, daß man in jedem schön gewachsenen Baum einen schönen Kleiderschrank, Büffelt oder Truhe sehe. Diese Nützlichkeitsauffassung erlebte ich, notabene, einmal bei einer noch jugendlichen Dame der Gesellschaft, die, bei einem Ausflug durch das schöne Masuren eine stattliche Eiche am Waldrand mustern, begeistert ausrief: „Donnerwetter, das gäbe einen wunderbaren Kleiderschrank!“ — Bei unserm alten Kastanienbaum, der nun schon 100 Jahre oder mehr an der Vorderseite eines ostpreußischen Gutshauses stand, hätte sie bestimmt nicht so gerufen. Trotzdem waren unserm Baum viele andere Vorzüge mitgegeben. Man mußte nur Augen haben, sie zu sehen und schon uns Kindern waren solche Augen, wenn auch kundsbedingt, geschenkt.

Im warmen Frühling wuchsen aus seinen braunen, klebrigen, dickgeschwollenen Knospen fast zusehends lauter zartgrüne Fingerchen, die sich zu lauter Fingern und Fächern entfalteten. Damit wurde er zum sichersten Regendach für alle schutzsuchende Kreatur und auch wir Kinder flüchteten bei starkem Regen unter sein dichtes Blätterdach. — Doch er trieb nicht nur große Blätter, sondern auch stattliche Blütendolden, weiße, kerzenförmige mit rötlich übergossenem Hauch. Aufrecht wie lauter Weihnachtskerzen stand sie zu Pfingsten da, anlockend und umsummt von der fleißigen Bienenschar.

Bald regneten die Blüten zu Boden und vertrockneten, aber an ihrer Stelle standen dafür kleine, stachelig-grüne Früchte und wuchsen unter Regen, Sonnenschein und Sommerwind zu Früchten von Walnußgröße. —

Im Herbst, wenn die Blätter sich gilbten, bekam der alte Kastanienbaum für die liebe Jugend ein besonderes Interesse. Mit gewisser Zielsicherheit schleuderten wir Jungens Knüppel in sein Geäst und wie jauchzte unser Knaben-

herz, wenn es dann von reifen Früchten nur so herunterkam und prasselnd auf den harten Boden aufschlug! Höflich hörte man sie dann sagen: „Gehorsamster Diener, meine jungen Herren! Ihr braucht uns nicht mit Mühe aufknacken wie Nüsse, ihr braucht uns nur zu sammeln.“ — So taten wir es auch, sammelten sie in einen Kasten und nannten in Phantasie die Ausgereiften „unsere Braunen“, und die noch Gelfleckten „unsere Schecken“, ganz wie drüben im Kutschpferdestall all die Reit- und Fahrpferde. Auch hüllten wir das gelbliche Innere mit dem Taschenmesser aus und schnitten kleine Henkelkörbchen aus der Frucht. So trieben wir in Knabenphantasie unser kindliches Spiel. —

Einmal begegnete uns bei unserm Sammeln ein uns gutbekannter Jäger mit dem Gewehr über der Schulter. Er rief uns zu: „Jungens, wollt ihr einen Hirschbraten haben, dann schenkt mir euern ganzen Vorrat. Die Hirsche knabbern im Winter gern daran, ich schützte immer welche in die Futterkrippe im Walde.“ — Da waren wir „Feuer und Fett“ für unsere neue Aufgabe und brachten eine Riesensmenge zusammen ins Haus des jagenden Bauersmannes. Der hielt Wort. Eines Tages prangte zur Freude aller Familienmitglieder ein herrlicher Hirschbraten, ein sogenanntes „Kammstück“ auf dem Tisch, mit Speck gespickt und köstlich mündend.

Bald zog der Winter ins Land. Während der alte, hundertjährige Kastanienbaum vor dem Hause seine kahlen, schneebedadenen Äste in die kalte Winterluft ausstreckte, und vom neuen Frühling träumte, knupperten die Hirsche zugleich mit Heu und Rüben auch die getrockneten Kastanien weg, als wären es süße Nüsse auf dem Weihnachtsteller der Kinder. — Ja, der Kastanienbaum hat schon seine Stelle im Rahmen der mannigfaltigen Schöpfung Gottes und ich glaube, keinen Dunkelrahmen, sondern den Goldenen Rahmen einer vielseitigen Freude.

O. F. Rosinski

steckte aus einem Verschlag jemand den Kopf und fragte:

„Wohin? Zu wem?“

Ich sagte den Namen.

„Dann bitte hier nebenan durchgehen, Hinterhof, Hinterhaus, vier Treppen.“

Ich ging, sah den ersten Hof. Er war so groß wie ein paar Scheunendielen. Der zweite Hof fast ebenso groß. Statt Balkons Wäsche vor den Fenstern, und ich suchte mit den Augen den Himmel, die Sonne. Hinter dem Hinterhaus, vor den Treppentritten, graue Mauern, winklige Dächer, rauchende Schornsteine. Aber irgendwo mußte doch die Sonne scheinen!

Ich fand schließlich „unsere Berliner“. Sie waren herzlich, glücklich, daß ich allein hergefunden hatte: „Ganz dem August sien Marjellke.“

Ich suchte mit den Augen die Größe der Wohnung ab. Die Küche hatte nur eine Tür, das Zimmer auch nur eine, und Tante sagte, vierzehn Tage im Hochsommer malt die Sonne einen kleinen, hellen Fleck auf der Stubendiele.

Die gehäkelte Decke auf dem Küchentisch wurde abgenommen und wir aßen auf der Glanzdecke. Ich befolgte den Rat meines Vaters — sah, hörte und hielt den Mund. Ich wußte: Berlin ist anders, ganz anders. Ich muß nur abwarten, bis Onkel Zeit hat und es mir zeigt. Noch fiel mir das Atmen schwer, fünf Schritt lang, fünf Schritt breit — das war das Zuhause in Berlin, und unter den Fußsohlen war nicht das, was mir gehörte, nicht der Stein, nicht der Sand.

Aber dann kamen die Tage, wo ich sah und bestaunte, was Papa mir empfohlen hatte, Lustgarten und Zoo, Mausoleum und Panoptikum, Schlösser und Museen, Tore und Denkmäler, Prachtstraßen und Plätze, das Schloß und die aufziehende Wache, Zirkus und Konzerte, Kirchen und den Dom, von dem ich am meisten beeindruckt war.

An den Abenden konnte ich nicht einschlafen. Ich lernte ein ganz klein wenig begreifen, weshalb die Verwandten bei uns zu Hause eben „Die Berliner“ waren. Es war i h r Berlin, so wie es zu Hause unser Hof war, unsere Gebäude, unser Acker, unser Vieh, unsere Ernte, für die die ganze Familie arbeitete und eintrat, so war den Berlinern ihr Berlin ihr Eigentum, ihr Stolz, ihre Freude, ihre Lust. Sie waren alle wie eine große Familie, die ihre Stadt wachsen sah, herrlicher werden, wo Könige und Kaiser und der alte Kanzler zu Hause waren. Sie hatten nicht das Gefühl wie ich, daß unter ihren Fußsohlen ihnen nichts gehörte, nein, es war ihr eigenes Berlin. Genau so stolz wie meine



Eltern auf Pferde und Kutsche waren, so stolz machten die Berliner. „Halt“, wenn das Hornsignal in einer Straße ertönte und eine Kalesche aus dem Schloßhof daherbrauste. Sie — und ich mit — freuten sich an dem prächtigen Schauspiel. Ich wurde mitgerissen von all dem Schönen, das meine Augen sahen; ich wurde hell-sichtiger, hörte mehr und hatte Mühe, alles zu verkraften.

Da war Ende März eine Fliege in der Küche, der ich natürlich den Garaus machen wollte, aber Onkel hielt blitzschnell meinen Arm und sagte erschrocken: „Das ist doch Anke, unser einziges Haustier!“

Anderntags, als Onkel von seiner Werkstatt kam, war sein erstes: „Wir haben ein Nilpferd bekommen.“ Tante ging interessiert auf die Neuigkeit ein und ich war platt. Gestern die Fliege das Haustier, heute ein Nilpferd bekommen. Bis ich begriff. Gleich am andern Tag gingen wir zum Zoo, zusammen mit vielen, vielen Berlinern, die auch „ihr“ Nilpferd besehen wollten. Mir war's ein Ungeheuer, aber jeder meinte, ihm gehöre es, alle begutachteten es, so wie bei uns auf dem Hof ein neues Pferd, das Vater gekauft hatte, von allen Familienmitgliedern bewundert wurde.

So gingen die paar Wochen meines Aufenthalts schnell vorbei. Am letzten Tage wollte ich der Tante einen Strauß Tulpen kaufen. Zehn Blumen nur, aber mein ganzes Taschengeld ging dafür drauf. Zehn Tulpen! Zu Hause, da hatte ich kein Taschengeld gehabt, aber Arme voll Tulpen, Narzissen, Primeln, Himmelschlüssel und was sonst an Blumen im Frühjahr blühte. Ich war ganz still, als ich mit den Tulpen in die kleine Wohnung kam und sie meiner Tante mit ein paar Worten überreichte. „Hast du Heimweh?“, fragte sie.

Ja, ich hatte Heimweh. Die große Welt, die ich mir in meinen Träumen hinter dem Pflug in so schönen Farben ausgemalt hatte, war plötzlich klein für mich geworden und eng. Mir fehlte die Weite der heimatlichen Landschaft, die Ungebundenheit, die Freiheit. Ich hatte manches gesehen und vieles dazugelernt. Vor allem eins: daß das bunte und reiche Leben draußen viele Schattenseiten hatte, von denen ich in meinem kindlichen Unverständnis nichts ahnen konnte. Und heute noch, wenn ich zurückdenke an damals, weiß ich, daß ich alles hergeben würde, was das Leben in der Ferne mir brachte, für dieses kleine Stückchen Land, das mein Zuhause war.

A. J.



Peitschenstock-Wunder tun konnte — ich stand nur und schrie aus Leibeskräften: „Papa komm, Papa hilf doch!“

Papa kam in langen Sätzen, in der einen Hand schon das Taschenmesser, in der anderen die Peitsche kurz gefaßt, schnitt die Zügel, an denen das kleine Pferdchen hing, kaputt, riß Lotte hoch; der Fuchs bekam das Kieselende vom Peitschenstock zu schmecken, und ich, ja ich den Anschauzer, meine gerechte Strafe. Zum Glück waren Lottes Beine heil geblieben, sie blutete

Vermisst, verschleppt, gefallen, gesucht...

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über...

...Lotte Drexel, geb. Meißner, geb. 1897; ihr Vater war Gymnasialprofessor in Lyck. Ferner über Käthe Daus, geb. 1897 in Anklam, Pommern; der Vater war um 1920 Oberpostsekretär in Gumbinnen. Beide besuchten von 1915 bis 1919 das Oberlyzeum in Insterburg.

...Ferdinand Wiltpahl, etwa 1907 geboren, selbständiger Landwirt aus dem Kreise Braunsberg.

...Erich Berneike, früher Buchhalter der Viehverwertungs-Genossenschaft Mehlsack.

...Privat-Förster August Ott, geb. 31. 7. 1886, und Ehefrau Ernestine, geb. 4. 10. 1887, aus Laserkeim, Gemeinde Seerappen, Kreis Fischhausen. Die letzte Nachricht war vom Frühjahr 1944. Ferner wird Frau Margarete Niestal, geb. Ott, geb. 17. 6. 1915, gesucht, die vermutlich ebenfalls in Laserkeim wohnte und deren Mann gefallen war.

...Frau Käthe Riegel, geb. Simoneit, geb. 29. 11. 1902 in Tilsit, aus Goldap, Yorkstraße 7a. Sie wurde von Goldap nach Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland, Bahnhofstraße 20, evakuiert und wollte am 20. Januar 1945 nach Königsberg/Mark fahren, ist dort jedoch nicht eingetroffen.

...Luise Knorr, geb. Neidhardt, geb. 25. 12. 1900, aus Groß-Ottenhagen, Kreis Königsberg. Sie soll in einem Lager in Dänemark gewesen sein.

...Fräulein Lotte Boy, geb. 1906, aus Königsberg, Friedländer Torplatz.

...Erwin Dramsch, geb. 17. 4. 1920, aus Königsberg. Er soll sich in der Umgebung von Hamburg aufhalten.

...Schlosser Bernhard Bruno August Mauritz und Frau Anna, geb. Neuyoks oder Naujoks, aus Königsberg, Nachtigallensteeg; ferner über Kurt Mauritz, ebenfalls aus Königsberg, er war während des Zweiten Weltkrieges vermutlich bei der Luftwaffe; sowie über Karl Wasgauen und Frau Lydia, geb. Mauritz, aus Königsberg.

...Paul Labusch, geb. 17. 5. 1899 in Giesenu, Kreis Sensburg, wohnhaft gewesen in Salza, Kreis Löten, Er war bei der Luftschutzpolizei in Löten und wurde zuletzt am 23. April 1945 in Königsberg gesehen. Letzte Nachricht Januar 1945.

...Gertrud Thamm, geb. 15. 3. 1926 in Guttstadt, Kreis Heilsberg, zuletzt wohnhaft gewesen in Süßenthal, Kreis Allenstein.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Hermann Müller, geb. 19. 3. 1903 in Lyck, vom 1. 10. 1921 bis 30. 9. 1933 bei der 1. Pr. Sanitätsabteilung, Standort Königsberg, Dienststelle Wehrkreiskommando I, gedient hat? Folgende ehemalige Angehörige der genann-

ten Dienststelle werden gesucht: Alois Lukowski, Adolf Böttcher, Benno Müller und Ernst Exner.

Wer kann bestätigen, daß Paul Wermke, geb. 23. 6. 1914, aus Schulen, Kreis Heilsberg, von 1937 bis 1939 in der Fliegerhorstkommandantur Gutenfeld, Kreis Königsberg, als Kranführer beschäftigt gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß Bruno Audersch aus Königsberg, Neuer Graben 26/27, vom 1. 9. 1929 bis September 1939 in folgenden Betrieben als Maier beschäftigt gewesen ist? Rudloff, Tilsit; Makulies, Neukirch; Liedtke, Königsberg; Fabian, Königsberg; Unterlaak 1; Malewski & Pietzner, Königsberg; Hufen; Gelbke, Königsberg, Kastanienallee; Gedlen, Königsberg; Hülsmann, Königsberg, Hindenburgstraße; Kösling, Königsberg, Luisenallee; Baransky, Königsberg, Hufen.

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Schneiders Walter Simon aus Königsberg, Vorderroßgarten 22, bestätigen? 1. 4. 1924 bis 1929 bei Schneidermeister Bernhard Fehrmann, Königsberg, Neue Dammgasse 1, zuerst als Lehrling und dann als Schneider, anschließend bis 1939 in folgenden Schneidereien: Franz Pietsch, Hermann David, Johann Schlegel, sämtlich in Königsberg; ferner bei Siegmund in Gumbinnen, Godaw in Neuhäuser, Obermeister Passarge in Bartenstein und beim Heeresbekleidungsamt Königsberg, Rothenstein.

Wer kann bestätigen, daß Lisbeth Sontowski, geb. 1. 6. 1929 in Döhlau, Kreis Osterode, während des Krieges als Pflichtjahrmädchen bei der Familie Karl Strüwe in Thomascheinen, Kreis Osterode, beschäftigt gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß Gustav Timnik aus Königsberg, Cranzer Allee 149, von etwa 1924 bis 1927 in der Konditorei M. Zappa, Inhaber seinerzeit

„Zum Tag der Heimat — ein Buch der Heimat“

M. Unter dieser Parole hat der Vorsitzende des „Bundes der Vertriebenen“ alle deutschen Heimatvertriebenen aufgerufen, zum „Tag der Heimat“, der in diesem Jahr am 11. September stattfindet, ein Buch über den Osten oder ein Buch eines ostdeutschen Autors zu kaufen und dies an Bekannte oder Verwandte zu verschenken. Sinn der Aktion soll sein, auf diese Weise das Wissen über die deutschen Ostgebiete zu verbreiten und die ostdeutsche Publizistik zu fördern. Die „Buchhändlervereinigung“ mit dem Sitz in Frankfurt hat eine Förderung dieses Vorhabens zugesagt und will ihre Mitglieder anregen, anlässlich des „Tages der Heimat“ die Schaufenster mit ostdeutscher Literatur zu dekorieren.

Fritz Voss, Königsberg, Münzplatz, beschäftigt gewesen ist?

Es werden Landsleute gesucht, die über die Arbeitsverhältnisse des Arbeiters Hermann Oltersdorf, geb. 2. 4. 1905, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, zweckdienliche Angaben machen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Stellenangebote

Nach *Glückstadt/Holstein* einer aufstrebenden Stadt nahe Hamburg suche ich zum baldigen Eintritt **erfahrene Linotypesetzer**

Angenehme Dauerstellung in neuzeitlichem Akzidenzbetrieb, zu guten Bedingungen. Wohnraum wird beschafft.

GERHARD RAUTENBERG
Glückstadt/Elbe, Königstr. 41

AMERIKANER, zur Zeit in der Bundesrepublik, sucht **jugen Mann** von 20 bis 25 Jahren mit Sprachkenntnissen und Kenntnissen in Büroarbeit, der gewollt ist, als sein Gehilfe für einige Monate durch europäische Länder zu reisen.

Zuschriften erbeten unter Nr. 05 779 Das Ostpreußenblatt Anzeigen-Abteilung, Hamburg 13.

Die Düsseldorf Fernmeldeämter

stellen ab sofort ein:

junge Damen

im Alter von 16 bis 25 Jahren mit jeder Art von Schulbildung als **POSTANGESTELLTE für den mittleren Fernmelde- und Verwaltungsdienst**

Sie bieten: krisenfesten Arbeitsplatz — vielseitige, interessante Beschäftigung — Bezahlung nach der Tarifordnung für Angestellte des öffentlichen Dienstes — gute Sozialleistungen — Übernahme in das Beamtenverhältnis als Fernmeldeassistentin — Beförderungsmöglichkeiten — Abfindung beim Ausscheiden über Heirat.

Wohnliche Unterbringung für auswärtige Bewerberinnen in Düsseldorf möglich!

Nähere Auskunft über Fernsprecher Düsseldorf 1 88 83.

Bewerbungsgesuche nimmt an: die **Annahmestelle der Fernmeldeämter 1 und 2 Düsseldorf, Steinstraße 5 (Ecke Königsallee), 3. Obergeschoß, Zimmer Nr. 421a.**

Gutausgebildete

Krankenschwestern

finden befriedigende Tätigkeit in den Städt. Krankenanstalten Wiesbaden. Besoldung erfolgt nach Kr.T.d. gute Unterbringung und Verpflegung gewährleistet, Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an die Oberschwester Städt. Krankenanstalten Wiesbaden, Schwalbacher Straße 62.

Selbständige

Hausgehilfin bzw. Wirtschafterin

in kath. modernen Landhaushalt in Schwaben, 2 Kinder (4 Monate & 4 Jahre), mit guten Köchkenntnissen und perfekt im Haushalt, zuverlässig, bei besten Bedingungen, wie schönes eigenes Zimmer und Familienanschluss, gesucht.

HUBERT THATER, Ziegelwerke Klosterbeuren/Schw. über Memmingen (Bay)

Gesucht zum 1. Oktober

jung. Hausangestellte

für Haushaltung und Küche. Das Kochen kann, wenn nötig, erlernt werden. Monatslohn: 200 Fr. Die Reisespesen werden vergütet. Beköstigung und Zimmer frei. Offerten mit Photo und Zeugnisabschriften erbeten an Frau Stettler, Bern (Schweiz), Beatusstraße 17.

Alleinst., rüstige Rentnerin, Wwe., findet Kost und Logis bei alt. Ehepaar m. kl. Kolonialwarengeschäft gegen Mithilfe im Haushalt. Frau Joh. Krzyzinski, (21a) Ennigerloh (Westf), Wulfsbergstraße 83.

Bekannschaften

Junger Mann, 20/1,80, blond, charakterfest, sucht hübsches, solides Mädchen. Bildzusr. erb. u. Nr. 05 655 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Ostpr. Witwe, o. Anh., 59/1,68, aufrichtig, Charakter, g. Erscheinung, sucht freundschaftl. Kontakt m. gleichges. netter Dame od. Herrn. Evtl. auch Mitbewohnerin, am l. Umgebung Schwarzwald, n. Beding. Zusr. erb. u. Nr. 05 697 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Meine Mutti, Witwe, 34 J., u. ich, 5 J., möchten gern wieder ein Familienleben m. einem gut. Vati haben. Wenn er auch noch Kinder hat, würden wir uns freuen. Er soll sport- u. naturbegeistert sein u. aus gut. Familie stammen. Zusr. erb. u. Nr. 05 536 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Ostpreußin, 25 J., Büroangestellte, sehr lebensfroh, sucht zu Heirat Herrn pass. Alters. Nur ernstgemeinte Bildzusr. erb. u. Nr. 05 531 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Wer möchte gemeinsamen Haushalt führen? Bin **Kriegerwitwe**, 46 J., gute Rente und Wohnung. Zusr. erb. u. Nr. 02 330 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußenmäd., 36/1,62, ev., schlk., dkbld., strebs., häusl., wünscht Bekanntschaft mit lieb., nettem Herrn in gut. Position. Ersparn. vorhanden. Bildzusr. erb. unter Nr. 05 655 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 24/1,64, ev., mittelblond, schlank, wünscht Bekanntschaft eines netten Herrn vor. spät. Heirat. Bildzusr. (zur.) erb. unter Nr. 05 681 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Landwirtstochter, 44 J., ev., wünscht Heirat mit solid. Herrn. Zusr. erb. u. Nr. 05 659 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuß. Spätaussiedlerin (1958), 21 1/2 J., 1,65 groß, ev., dkl., vollschlank, wünscht einen ev. ostpr. Herrn kennenzulernen bis zu 32 Jahren zu Heirat. Nur ernstgem. Bildzusr. erb. u. Nr. 05 658 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suchanzeigen

Gesucht werden: Kurt (etwa 1920 geb.) u. Heinz-Karl (etwa 1922 geb.) Kühn, aus Groß-Lindenau bei Gerdaun. Verm. zuletzt bei der Luftwaffe, Flak, Julius Kühn, etwa 68 J., jetzt Landwirt, aus Riesenberg, Schloßplatz Nr. 2, Kreis Rosenberg. Wer kann Ausk. üb. d. Verbleib d. o. g. Personen geben? Anschriften zu richten an Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Kreisgruppe Rotenburg/F., z. Hd. v. Johannes Wenig, (16) Bebra, Kr. Rotenburg a. d. F., Wittstraße 50, ptr. links.

Wer kann Auskunft geben über Frau **Erna Rangnik**, geb. Pörsche, geb. 4. 2. 1905. Letzter Wohnort: Königsberg Pr., Artilleriestraße 4a. Nachr. erb. Marie Schröter, geb. Kröhnert, Senne-lager, Kreis Paderborn, Mühlweg 3.

Gesucht wird die Anschrift von Herrn **Unterspann**, Versicherungskassierer, aus Königsberg Pr. Nachr. erb. Helene Rehberg, Lauda (Baden), Poststraße 1, früher Königsberg, Alter Garten 27.

Gesucht wird Familie **Wilhelm Ter-tocha** aus Neudorf bei Paulsgut, Kreis Osterode, Ostpreußen, von Adolf Terchocha in Lüttelforst bei Waldniel (Rhein).

Bestätigungen

Suche Familie **Mobius**, Königsberg, Maranenhof, Gaststätte Keglerheim, evtl. Kellner aus den Jahren 1938-1940, die bestätigen können, daß ich bei der obigen Firma als Serverin beschäftigt war, zw. Rentenangelegenheit. Nachr. erb. Frau Helene Rohn (früher Schelonke, Königsberg, Kublitzer Straße 3a), jetzt Wuppertal-Barmen, Fingscheid 6.

Verschiedenes

HEIZUNGSTECHNIKER

ev., möglichst verheiratet, der im Ofensetzer oder Fliesenlegerhandwerk den „Meister“ hat, strebsam mit überdurchschnittlichen Leistungen und Interesse an Heizungsbau, wird wegen Krankheit die Pachtung meines Betriebes im Nieders. Raum geboten. Umsatz 1959 über 120 000 DM, gute Landkundschaft. Zuschriften erb. u. Nr. 05 534 Das Ostpreußenblatt, Anzeig.-Abt., Hamburg 13.

Welche Landsleute können jungen Leuten einen Hof von ca. 45 bis 70 Morg., auch größer, zur Kauf od. auf Leibrete vermitteln, gr. LAG u. Siedlerschein vorhanden. Angeb. erb. u. Nr. 03 110a Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Ostpr. Rentner, ev., 63 J., früher Handw., sucht Zim. m. voller Pension. Nord- od. Mitteldeutschland bevorzugt. Angeb. erb. u. Nr. 05 524 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gutgehende Schreinerei, an der Hauptstraße gelegen, wegen Krankheit und Alter an tüchtigen Schreinermeister zu ver-pachten, eventuell mit Vor-kaufsrecht. Inventar sowie sämtliche Maschinen müssen käuflich erworben werden sowie die Holzvorräte und Beschläge. Es sind vorhanden: 4 Hobelbänke mit Werkzeug sowie sämtliche Hilfswerkzeuge; an Maschinen: 1 kombinierte Hobelmaschine mit Messerschleifmaschine, 1 Fräbmaschine mit Vorschubapparat, 1 Bandsäge, 1 Kreissäge mit Bohrsuper, 1 kleine Kreissäge mit eingebautem Motor, 2 Drehbänke mit Werkzeug, 1 Schnellbohrmaschine für Eisen, 1 5-PS-Motor, 1 2-PS- und 1 1-PS-Motor, 1 Handkreissäge, 1 Tellerschleifmaschine, 1 Oberfräse, 1 Bandsägeschärfmaschine, 1 Bandsägeschärfmaschine, 1 elektr. Bandsägelötapparat und 1 Kettenfräse, 1 elektr. Handbohrmaschine. Zuschriften erbeten unter Nr. 05 671 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wo Erben

von Franz Görke, geb. 1889 in Engern? Brüder Gustav u. Franz verst. August ermittelt. Wo aber Schwester Christine? mit wem verheiratet?, wo ihre Kinder?
H. F. Bode, Hamburg, Esplanade 23.

HONIG

Garantierter reiner Biohonig

3 kg netto dunkel	DM 18.20
3 kg netto hell/dunkel	DM 17.20
3 kg netto hell	DM 16.20

meine feinsten Sorten! **Franke Wachsmann**
H. WIEHL 25, St. Georgen/Schwarzwaldf

HAARSORGEN?

Ausfall, Schuppen, Schwind, brechend., spaltend., glanzloses Haar? Ca. 250 000 bearbeitete Haarschäden beweisen Erfahrung. Täglich begeisterte Dankschreiben. Ausgekämmte Haare und 20 Pf. Porto an: **Haarkosm. Labor, Frankfurt/M. 1** Fach 3569/32 Sie erhalten kostenlose Probe.

Legereife Junghennen

aus allerbesten Legezuchten u. pullorenfreien Beständen

lege- kurz v. am reif	Legen Legen
wB. Legh.	8,50 9,50 11,-
reht. Ital.	8,50 9,50 11,-
Krzsவில்leger	9,- 10,- 11,50
Parmenter rot	9,- 10,- 11,50

Leb. Ank. gar. vers. Nachr. Bei Nichtgef. Rückn. auf m. Kosten. Großbrüterei u. auf Leo Förster, Westenholz 215/11 über Paderborn, Ruf Neuenkirchen 9 76.

HONIG

Echter garantiert naturreiner **Bienen-goldig**, würzig, kräftig, aromatisch 10-Pfd.-Elmer (netto 4,5 kg) nur 14,50 DM ab hier per Nachnahme. Honighaus Nordmark, Abteilung 13 Quickborn (Holstein), Fach 63

Sommerangebot

Feine Federbetten
Wie einst daheim
Lebenshaltung immer teurer
BRANDHOFFER-BETTEN immer billiger
BRANDHOFFER-BETTEN immer besser
Das Bett, von dem man spricht:
ORIGINAL-SCHLAFBAR
mit Goldstempel und Garantieschein
Garantieinhalt: rot-blau-grün-gold
Direkt v. Hersteller — fix und fertig

la zarte Gänsehalbdauen
KLASSE LUXUS ELITE
130/200 6 Pf. nur 79,- nur 99,- DM
140/200 7 Pf. nur 89,- nur 99,- DM
160/200 8 Pf. nur 99,- nur 109,- DM
80/80 2 Pf. nur 22,- nur 25,- DM

la zarte Entenhalbdauen
KLASSE PRIMA EXTRA
130/200 6 Pf. nur 59,- nur 69,- DM
140/200 7 Pf. nur 69,- nur 79,- DM
160/200 8 Pf. nur 79,- nur 89,- DM
80/80 2 Pf. nur 17,- nur 20,- DM

Diese Betten halten 30 Jahre
Unzählige Anerkennungs-schreiben.
Nachnahme-Rückgaberecht. Geld sofort zurück. Ab 30,— DM portofrei! Ab 50,— DM 3% Rabatt. Inletfarbe bitte stets angeben!

Brandhofer Düsseldorf
Abt. 11 Kurfürstenstr. 30
Ostdeutscher Betrieb

Oberbetten

Direkt vom Hersteller
mit geschlossenen Federn nach schlies-scher Art, sowie mit ungeschl. Federn.
Porto- u. verpackungsfreie Lieferung.
Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. Bei Barzahlung 5 konto.

BETTEN-SKODA
(21a) Dorsten i. Westf.
früher Waldenburg in Schlesien
Fordern Sie Muster und Preisliste

Echter Wormdicker Schnupftabak

Konwoer la grün oder braun und Er-frischungstobak nach C. Grunenberg liefert **LOTZBECK & CIE.** - Ingolstadt

VATERLAND

Tourer-Sportrad ab 98,- ab 78,-
Kinderfahrzeuge „30“
Anhänger „57“
Sun-Katalog mit Sonderangebot gratis.
Nähmaschinen ab 195,-
Prospekt kostenlos. Auch Teilzahlung!
ab 195,- ab 78,-

VATERLAND, 407 „Neuenrade L.W.“

Steinleiden

ohne Operation zu besorgen ist mit Cholithon möglich. Wir teilen ich Ihnen gerne kostenlos mit. **APOTHEKE B. RINGLER'S Erbe, Abt. 3/137 Nürnberg, Pirkheimerstraße 162**

Reinmuth-Honig, wahrhaft guter Honig!

Das stimmt hundertprozentig. Sie können sich selbst davon überzeugen. Unter den 8 verschiedenen Sorten ist auch Ihr Honig. — Fordern Sie bitte kostenlos 2 Proben und die 48seitige Broschüre „Honig, die Naturkraft für Gesunde und Kranke“ mit ausführlicher ärztlicher Abhandlung und vielen wertvollen Rezepten direkt von **HONIG-REINMUTH, SATTELBACH ÜBER MOSBACH/BADEN, BIENENSTRASSE 333**

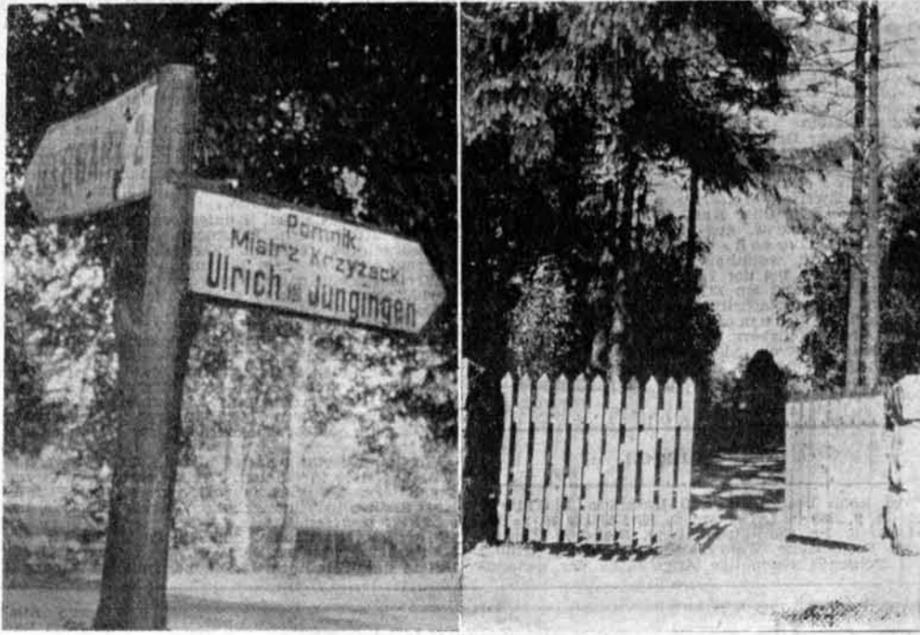
Beim Bundestreffen in Düsseldorf

Sechs Geschwister fanden sich

Ein überaus freudiger Nachklang zum Bundestreffen in Düsseldorf: Landsmann Albert Remse aus Waltersdorf im Kreise Heiligenbeil erfuhr durch Bekannte im überfüllten Rheinstadion bei der Kundgebung, daß seine sämtlichen fünf Geschwister, die er seit dem Jahre 1943 nicht mehr gesehen hat, noch leben.

Mittlerweile ist aus Passau der eine vermählte Bruder schon bei ihm in Schweningen eingetroffen. Wortlos fielen sich die Brüder um den Hals. Ein weiterer Bruder, der in Mülheim-Eschweiler wohnt, hat Albert Remse sofort zu sich eingeladen. Auch die drei anderen Geschwister haben Albert ihre Freudenbotschaften zukommen lassen. Sie werden sich nacheinander alle wiedersehen.

Landsmann Albert Remse hat ein schweres Schicksal hinter sich. Seine Brüder waren Soldaten. Er selbst geriet 1945 in Heiligenbeil in die Hände der Sowjets. Seine Frau, die mit ihren zwei Kindern im Februar 1945 auf die Flucht gegangen war, starb unter unsäglichen Qualen. Auch die beiden Kinder kamen um. Im Dezember 1949, nach Entlassung aus der sowjetischen Gefangenschaft, ging Albert zu der einzigen Schwester seiner Frau nach Schweningen. Sie nahm sich des leidgedrängten Mannes liebevoll an. Seine jetzige Frau — sie stammt aus dem Kreise Osterode — gab Albert ebenfalls neuen Mut und neue Hoffnung.



Der Weg zum Gedenkstein des Hochmeisters Ulrich von Jungingen

Ein Hinweisschild in polnischer Sprache zeigt den Weg zu dem Gedenkstein für den bei Tannenberg 1410 gefallenen Hochmeister Ulrich von Jungingen an. Rechts: Die Pforte des Ganges, im Hintergrund der Stein, den die Provinz Ostpreußen 1910 aus Anlaß der sechshundertjährigen Wiederkehr der ersten Tannenbergschlacht setzen ließ. Die frühere Inschrift „Im Kampfe für deutsches Wesen und deutsches Recht starb hier der Hochmeister Ulrich von Jungingen...“ ist ausgehöhelt worden. Wie uns ein Gewährsmann berichtet, ist das Unkraut in dem Ehrenhain beseitigt, die Umfassungsmauer wurde wiederhergestellt. — Zu wünschen wäre eine gleiche Pflege der verkrauteten Dorffriedhöfe im südlichen Ostpreußen.

Die polnische Karte

Die „Bundeskorrespondenz“, Frankfurt/Main, veröffentlichte dieser Tage einen sehr aufschlußreichen Artikel zur Frage der polnischen Beteiligung an der östlichen Propaganda etc. im Bundesgebiet und im westlichen Ausland, den wir im folgenden mit freundlicher Genehmigung der Herausgeber im Wortlaut wiedergeben.

dot, als entsprechende Dokumente aus Pankow, daß also die Staatsanwaltschaften ohne viel Federlesens bereit sind, Untersuchungsverfahren zu eröffnen. Stellt sich dann später die Unhaltbarkeit der Verdächtigungen heraus, dann ist der Zweck der Aktion — nämlich die propagandistische Diffamierung — längst erreicht — nach dem Motto, daß immer etwas von dem hängen bleibt, was sich in Schlagzeilen ausgedrückt hat.

Es gilt daher, polnische Veröffentlichungen mit mehr Vorsicht zu betrachten als bisher und in den polnischen Besuchern nicht unbedingt potentielle Freunde zu sehen, die durch herzliches Entgegenkommen ohne weiteres für Demokratie zu gewinnen wären. Meist hat man es mit einem äußerst gefährlichen Gegner zu tun, der seinen Gesprächspartner durch sein Auftreten meisterlich zu täuschen versteht. Sache des Staates ist es, der polnischen Propaganda im Ausland, die sich als die wirksamste Waffe des Kommunismus erweist, energisch entgegenzutreten. Sowohl an der Geschicklichkeit als auch an der Schnelligkeit der Reaktion gegen die polnischen Aktionen scheint es vorerst zu fehlen.

M. Vogel

„Priesterseminar gleich Restaurant“

In diesem Jahr steht die katholische Kirche in Polen vor neuen Problemen und Schwierigkeiten, die planmäßig vom kommunistischen Regime durchgeführt werden. Nach Informationen aus Krakau haben die Finanzbehörden dem schlesischen Seminar in Krakau hohe Steuern auferlegt. Mit ähnlichen Steuern wurden auch andere Diözesan-Seminare belastet. Das Ausmaß dieser Steuern stützt sich auf eine merkwürdige „Rechtsgrundlage“.

Da die Seminare ihre Kleriker beköstigen, werden sie als Restaurants eingestuft und die Steuerveranlagung, die normalerweise für Restaurants und Hotels zutrifft, wird durchgeführt! Die Tatsache, daß es Internatenschulen sind, die von den Opfern der Gläubigen unterhalten werden, und keine privaten

Gesellschaften wie Hotels und Restaurants, wurde vollkommen ignoriert.

Besonders schwierig ist die Lage in Ostdeutschland, wo die Regierung beginnt, neben empfindlichen Steuern auch eine Pacht für Gebäude, die immer unbestritten Eigentum der Kirche gewesen sind, zu erheben. Die Lage wird dadurch noch schwieriger, weil auch für alle Geldsammlungen, die außerhalb der Kirche für kirchliche Zwecke durchgeführt werden, eine Genehmigung der zuständigen kommunistischen „Nationalräte“ notwendig ist. Die Lehnen oft die Genehmigung ab oder verschleppen die Entscheidung. Personen, die trotzdem mit der Sammlung zur Deckung dringender kirchlicher Erfordernisse beginnen, werden gerichtlich belangt wegen illegaler Aktion, und die gesammelten Opfer werden manchmal konfisziert.

Sowjetische „Arbeitsschulen“ in der Praxis

M. Moskau. Drei Tage nach Abschluß des allsowjetischen Lehrerkongresses in Moskau, auf dem beschlossen wurde, das System der Arbeitsschulen weiter zu vervollkommen, veröffentlichte die „Iswestija“ den Bericht einer Korrespondentin, die auf Grund von „Alarmsignalen“ in die Provinz gereist und dort einige dieser Schulen inspiziert hatte. In einer dieser Schulen, in denen laut Chruschtschew den Kindern neben dem theoretischen Wissen auch die Lust und Liebe zur körperlichen Arbeit anezogen werden soll, stellte die Korrespondentin fest, daß die Klassenzimmer mit Zigarettenkippen übersät und seit langem überhaupt nicht gefegt waren, daß die Schüler in schmutzigen Arbeitskleidern und mit Schuhen in dreckigen Schlafzimmern auf ungemachten Betten schliefen, das Schulpersonal seit langem die Schüler um Geldbeträge betrügt und ähnliche Dinge mehr. Nicht viel besser waren die anderen Arbeitsschulen, die die Korrespondentin aufsuchte. Diese kleinen Abweichungen von den Propagandadarstellungen des Parteichefs Chruschtschew von der Wirklichkeit entschuldigt „Iswestija“ abschließend damit, daß man es bei den Lehrern oft mit Leuten zu tun habe, die von den sowjetischen Erziehungsprinzipien nicht die geringste Ahnung hätten...

BLICK IN DIE HEIMAT

Sauberkeitswettbewerb

Allenstein (jon) Um die heutigen Einwohner Allensteins zur Sauberkeit und Ordnung anzuspornen, startete die rotpolnische Zeitung „Glos Olszynski“ einen Wettbewerb, bei dem der sauberste Hausflur und der schönste Balkon mit 10 000 Zloty prämiert werden sollen.

Schwimmende Benzinstation

Allenstein (jon) — Seit dem 1. Juli soll auf den großen ostpreußischen Seen zwischen Nikolaiken und Lötzen eine sogenannte „schwimmende Benzinstation“ verkehren. Durch diese Einrichtung könnten, wie „Glos Olszynski“ meldet, die motorisierten Wassersportler auf den einsamen Seen besser mit Benzin und Öl versorgt werden.

Milchtrinkhallen für Allenstein

Allenstein (jon) — Für die Sommersaison soll in Allenstein die Eröffnung von vierzehn Milchtrinkhallen vorbereitet werden. Wie die Zeitung „Glos Olszynski“ berichtet, sollen diese Erfrischungshallen im ganzen Stadtgebiet verstreut werden und u. a. auch in der Nähe der beiden Allensteiner Bahnhöfe zu finden sein. Dadurch hoffe man, die knappe Versorgung der Stadt mit anderen Erfrischungsgetränken wie Limonaden, Sodawasser und Mineralwasser zu überbrücken.

Keine Sportbegeisterung

Neidenburg (jon) — Nach einer Meldung von „Glos Olszynski“ herrsche in Neidenburg und Umgebung keine Sportbegeisterung bei der Jugend. Obwohl die Regierung rund eine Million Zloty für die Renovierung und Verbesserung des Sportgeländes sowie des Schwimmbades ausgegeben habe, stünden jetzt die schönen Einrichtungen ungenutzt da. Bis zum heutigen Tage konnte in Neidenburg keine aktive Sportvereinigung organisiert werden. Die Schuld an dieser Situation trage u. a. die kommunistische Partei, die für den Sport nicht genügend Interesse aufbringe.

Akademiker wollen nicht

Mit verständlicher Sorge sehen die für die Besiedlung zuständigen kommunistischen Funktionäre in Warschau nach Ostpreußen. Denn immer weniger Akademiker finden sich bereit, in den heruntergewirtschafteten Städten ihr staatliches Brot zu verdienen. So wird der Fehlbestand an Ärzten in Südostpreußen bis zum Jahre 1965 auf 736 angewachsen sein. Außerdem fehlen jetzt schon 609 Ingenieure.

Volkseigene Qualität

In Allenstein wurden von den Gesundheitsbehörden mehrere tausend Kilogramm Nudelmarmelade, Sauerampferkonserven und ... beschlagnahmt, da sie gesundheitsgefährlich waren. Die beanstandeten Lebensmittel stammten aus Staatsbetrieben. Gleichzeitig wurde Saatgut im Werte von über 300 000 Zloty zurückgezogen, weil die Qualität den minimalen Anforderungen der kommunistischen Kontrollorgane nicht entsprach.

900 000 Deutsche

J. In den durch die Polen verwalteten deutschen Ostgebieten leben gegenwärtig noch 900 000 Deutsche, die in der in Allenstein erscheinenden kommunistischen Zeitung „Glos Olszynski“ als „altengesessene Bewohner“ bezeichnet werden.

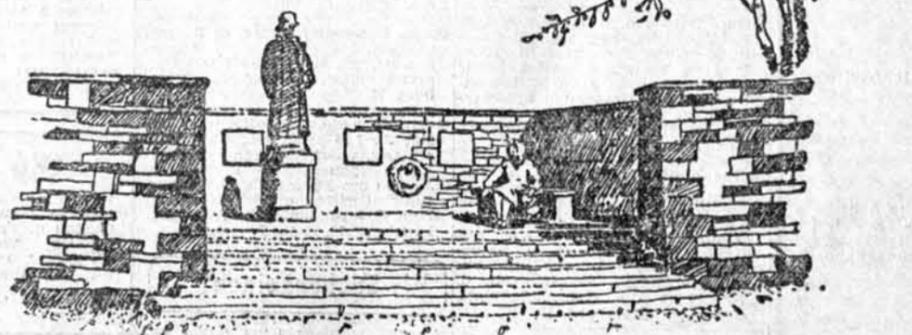
Das erste Motel

Das erste Motel in der Wojewodschaft Allenstein wurde im Juni in Osterode eröffnet. Diese Kombination von Unterkunft für Kraftfahrzeuge und Reisende soll 25 Personenwagen und Motorräder aufnehmen können.

In einem Jahr: 107 Pkw. verkauft

Unter der stolzen Überschrift „Die Allensteiner motorisieren sich“ veröffentlichte die kommunistische „Allensteiner Stimme“ einen Artikel, aus dem hervorgeht, daß in Allenstein in einem Jahr 107 Personenkraftwagen verkauft wurden, davon 70 auf Raten. Die Preise für die Autos liegen zwischen 50 000 und 120 000 Zloty.

Ehrung unserer ostpreußischen Gefallenen



Im Göttinger Rosengarten steht das Sinnbild des namenlosen Soldaten, eingefasst von einer Sandsteinmauer mit den Namenstafeln ostpreußischer Divisionen und Verbände. Es ist das Ehrenmal unserer ostpreußischen Gefallenen.

Die gepflegte und ständig von Landsleuten aufgesuchte Anlage wird in diesem Jahre am 4. September im Mittelpunkt einer Gedenkfeier stehen. Ostpreußen aus allen Teilen Niedersachsens und aus den benachbarten Bundesländern werden daran teilnehmen. Viele Angehörige Gefallener werden durch die landsmannschaftliche Gruppe Göttingen ihre Blumengrube auf der weiten Fläche vor dem Ehrenmal niederlegen lassen. Dabei werden Tausende von Straußen mit weißen Seidenschleifen die Namen gefallener Ostpreußen tragen.

Die Gruppe Göttingen, mit den Vorarbeiten zum 4. September bereits beschäftigt, bittet, schon jetzt die Bestellungen für die beschrifteten Blumensträuße aufzugeben. Denn nur so wird es möglich sein, die Arbeit, des Beschriftens der Seidenschleifen rechtzeitig zu beenden. Es wird gebeten, den Unkostenbeitrag (1,20 DM je Blumenstrauß mit Schleife) mit Zahlkarte und mit der Angabe des Namens, den die Schleife tragen soll, an folgende Anschrift zu überweisen: Landsmannschaft Ostpreußen, Göttingen, Postscheck Hannover 787 18, oder auf das Konto der Kreissparkasse Göttingen, Konto-Nr. 4641.

Lyck. Die Bewohner des Kreises leiden empfindlich unter dem Mangel an Gemüse. Zwiebeln beispielsweise sind hier schon seit Monaten nicht mehr zu erhalten.

Ortelsburg. Auf dem Gut Ottilienhof brach ein Feuer aus, das sich schnell zu einem Großbrand entwickelte. Fünf Feuerwehren mußten zur Bekämpfung eingesetzt werden.

Braunsberg. Die von den Kommunisten eingerichteten Sowchosen im Kreis Braunsberg erhalten Studenten aus Warschau als Erntearbeiter zugewiesen.

Braunsberg. Hier nehmen die Ausschreitungen der Halbstarckenbanden in den unbeleuchteten Straßen überhand.

Sensburg. Zigarettenrauchende Kinder steckten Ställe und Scheunen von drei Bauern im Kreise Sensburg in Brand.

Klein-Kleeberg. Das Trinkwasser für die Kolchosa wird aus dem verschmutzten Fluß geschöpft, da alle drei vorhandenen Brunnen defekt und aus Mangel an Ersatzteilen nicht instandgesetzt werden können.

J. Pr.-Holland. Mit einem Kostenaufwand von zwölf Millionen Zloty soll das Schloß in Preußisch-Holland wiederaufgebaut werden. Mit den Bauarbeiten, die sich über den Zeitraum mehrerer Jahre erstrecken wird voraussichtlich 1963 begonnen.

J. Marienburg. Nach der Beseitigung der Brandschäden, die im vergangenen Jahre durch ein Großfeuer entstanden sind, ist die Marienburg im Mai wieder für Besichtigungen freigegeben worden.

Wir jungen Ostpreußen

Das Ostpreußenblatt

Jugend in Düsseldorf

In einem Rundschreiben der ostpreußischen Jugend vor dem großen Treffen in Düsseldorf hieß es:

„Heute ist es uns verwehrt, unsere vom Kriege zerstörte Heimat wiederaufzubauen. Das einzige, was uns geblieben ist und was wir heute tun können ist, immer wieder das Gewissen der Welt anzurufen, nicht das Unrecht bestehen zu lassen, sondern die osteuropäischen Probleme einer gerechten Lösung entgegenzuführen, die allein ein friedliches Zusammenleben gewährleisten. Zeigt durch euer Kommen, daß auch ihr diese Forderung erhebt.“

Mehr als viertausend junge Menschen waren nach Düsseldorf gekommen und hinter ihnen steht noch die große Zahl derer, die gerne gekommen wären, die aber entweder keinen Urlaub erhalten haben oder keine Fahrgelegenheit finden konnten. Ich glaube, der beste Dank an unsere Kameraden von der Deutschen Jugend des Ostens, die als Schlesier, Sudetendeutsche,

Pommern, Westfalen, Niedersachsen, Bayern usw. zu unserem Ostpreußentreffen gekommen sind, um gemeinsam mit uns und für uns die Forderung auf die Gewährung des Selbstbestimmungsrechtes für die deutsche Provinz Ostpreußen zu stellen, ist unsere Versicherung, daß wir jungen Ostpreußen immer bereit sein werden, auch für ihre heimatpolitischen Forderungen einzutreten, und ihnen als gute Kameraden in jeder Gefahr beistehen und nach besten Kräften helfen werden.

Lassen wir Düsseldorf nicht in unserer Erinnerung verblassen, sondern greifen wir mutig die neuen Aufgaben an, die uns gestellt werden. Das Bewußtsein, daß wir nicht alleine stehen, wird uns dabei helfen.

Prinz Eugen: Mag auch eine Gefahr groß erscheinen, so darf man doch nicht den Mut sinken lassen, sondern muß mit rechtem Ernst und Eifer das tun, was die Vernunft rät, die Notwendigkeit erfordert und die Lage zuläßt.

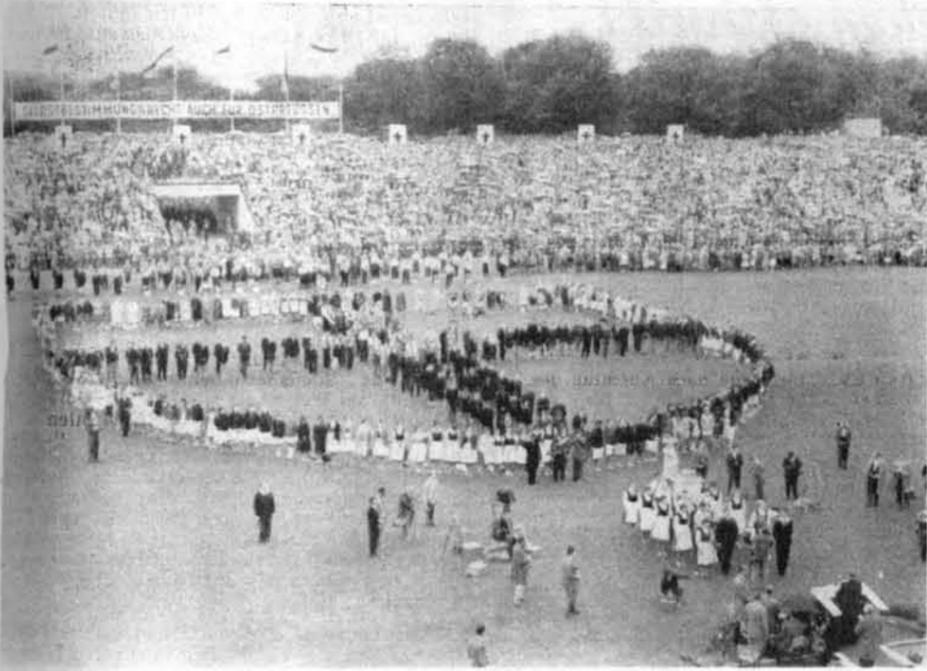
Liebe junge Freunde von der Deutschen Jugend des Ostens!

Die Landsmannschaft Ostpreußen spricht Euch ihren aufrichtigen Dank für Eure so rege Teilnahme am Bundestreffen in Düsseldorf aus.

Durch Euer würdiges Auftreten, aus dem man immer wieder auf die ethischen und politischen Grundzüge Eurer Arbeit schließen konnte, habt Ihr sehr eindrucksvoll unsere politischen Bestrebungen unterstützt.

Wir wünschen Euch von ganzem Herzen, daß sich die in aller Welt durch Düsseldorf geweckten Sympathien für die Menschen, die sich in unermüdlichem Einsatz um die Schaffung einer gerechten Ordnung mühen, auch für die Deutsche Jugend des Ostens positiv auswirken mögen.

Dr. Alfred Gille
Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen



„Als ob wir schon lange dazugehörten ...“

Zwei finnische Mädchen in Düsseldorf

Eeva-Leena und Sisko Ikonen aus Kitee (Finnland) sind für einige Wochen Gäste einer ostpreußischen Familie in Deutschland. Sie arbeiten hier bei einem Obstbauern, um sich das Fahrgeld zu verdienen. Begeistert folgten die beiden jungen Studentinnen einer Einladung, am Ostpreußentreffen in Düsseldorf teilzunehmen. Stolz tragen Sisko und Eeva heute noch die Plaketten am Mantelkragen. In wenigen Tagen werden die beiden nach Finnland zurückfahren und wir werden wissen, daß wir zwei Freunde gewonnen haben.

Sie schreiben:

Liebe Freunde!

Immer wieder müssen wir an die schönen Tage in Düsseldorf zurückdenken. Wir haben schon zu Hause in Finnland viel über Deutschland gehört und gesprochen. Besonders wir Karelier, die wir ja ein ähnliches Schicksal wie die deutschen Heimatvertriebenen haben, interessieren uns sehr für die Arbeit der Landsmannschaften und natürlich wollen wir hier in Deutschland ganz besonders die deutsche Jugend kennenlernen und sehen, wie sie den politischen Fragen gegenübersteht.

Es ist für uns beide alles ein bißchen schwer, weil wir auf der Schule nur sehr wenig Deutsch gelernt haben und die deutsche Sprache für uns Finnen sehr, sehr schwierig zu sprechen ist. Aber überall in Deutschland und besonders in Düsseldorf haben wir Menschen gefunden, die für uns Zeit hatten und die uns vieles erklärt und gezeigt haben. Am allermeisten hat es uns gefreut, daß die Deutsche Jugend des Ostens uns so ganz selbstverständlich aufgenommen hat, als ob wir schon lange dazugehörten. So konnten wir alles genauso miterleben, wie es die anderen Jugendlichen erlebten und diese vieles fragen.

Wir möchten allen recht herzlich Dank sagen. Wir lieben Finnland und freuen uns, wenn die Deutschen ihr Deutschland lieben. Alles, was an diesen Tagen in Düsseldorf getan wurde, wurde doch von dieser großen Liebe zu Deutschland getragen, die immer wieder zu spüren war. Ganz gleich, ob es die Jungen und Mädchen oder die Erwachsenen waren, alle versuchten, jeder auf

seine Weise sein Bestes für das Gelingen dieses Treffens zu geben. So wie es war, war es sicher der beste Dank an alle diejenigen, die vor 40 Jahren in den bedrohten Gebieten so entschlossen für Deutschland eingetreten sind, und eine Mahnung und Hoffnung für alle, die noch heute dafür eintreten.

Ganz besonders glücklich waren wir natürlich über die vielen deutschen Jungen und Mädchen, die gar nicht alle aus Ostpreußen kamen und die doch da waren, um neben ihren ostpreußischen Kameraden zu stehen und zu zeigen, daß es nicht ein Ost- und ein Westdeutschland gibt, sondern daß es nur ein Deutschland mit westlichen und östlichen Provinzen gibt. Wie wir hörten, sind auch viele junge Ostpreußen bei dem Treffen der anderen Landsmannschaften gewesen. Wir glauben, auf die Ostpreußen, die ihre Heimat nicht vergessen, aber als Deutsche ihr ganzes Vaterland lieben, könnt ihr ganz besonders stolz sein.

Sehr gefreut haben wir uns auch über die Worte eures jungen Sprechers, die er für Polen und die polnische Jugend fand. Sie wird wie alle Jugend in den kommunistischen Staaten durch die kommunistische Partei zum Haß gegen uns erzogen. Wenn sie uns lieben soll, so müssen wir diese Jugend auch mit ihren Fehlern und Schwächen zuerst lieben und ihr Vertrauen und Achtung entgegenbringen, denn nur so können wir zu einer guten und ehrlichen Zusammenarbeit kommen.

Euer Treffen in Düsseldorf war so schön, weil es so echt war mit all seinen kleinen Pannen und den vielen lebhaften jungen Menschen, die sich gar nicht befahlen ließen, sondern die nur das taten, was sie selbst für richtig hielten, und die doch eine große Gemeinschaft bildeten.

Wenn ihr euch wieder einmal trifft und wir in Deutschland sein sollten, oder hinkommen können, so bitten wir euch schon heute, als einfache Teilnehmer mitmachen zu dürfen.

Eure Freunde

Eeva Leena und Sisko Ikonen
Kitee — Finnland



Blumen für den Bundeskanzler

Nach dem Einzug der Jugendlichen ins Rheinstadion stehen noch sechs kleine Mädchen von der DJO frierend und aufgereggt unter einem Baum beim Tor 3. Alle freundlichen Ermahnungen der Erwachsenen, doch auch hineinzugehen, nützen nichts. „Wir müssen hier warten, wir werden nämlich abgeholt!“

Die Mädchen sollen den drei Rednern je einen Blumenstrauß überreichen. Die Blumen wollte die Mutter eines ostpreußischen Studenten aus Düsseldorf besorgen. Endlich wurden die Mädels geholt, aber wo blieben die Blumen? Im letzten Augenblick kam Torne mit Pappkarton und irgend etwas Weißem über den Platz gerannt. Ein Strauß für die ersten beiden, der nächste für das nächste Paar und nun, ja, für die dritten fand sich nur noch leeres Papier. Was nun? Wir wickelten die Sträuße aus, zogen aus jedem ein paar Blüten heraus und bastelten so den fehlenden dritten Strauß zusammen. „Nein, ich kann doch dem Bundeskanzler die Stengel nicht so in die Hand geben, das fällt ja alles auseinander!“ „Wer hat ein Stück Band?“ Petra kramt ein Gummiband hervor und Monika packt ihr Brot aus dem Plastikbeutel und zieht ihn über die Stiele, „damit Adenauer sich nicht schmutzig macht.“

Erleichtert wollen wir durchs Marathontor schlüpfen. Da stürzt Wolfgang, etwas Helles schwenkend, auf uns zu. „Ich habe ihn gefunden, den Strauß!“ Nun hatten wir vier Sträuße und die Teilerei fing noch einmal von vorne an.

Ein wenig außer Puste schafften wir es noch, vor Beginn der Kundgebung unsere Plätze dicht beim Rednerpult zu erreichen.

Neugierig ziehen wir den Schutzumschlag von unserem Buch ab. Es ist — wie vieles bei uns — leider erst in den allerletzten Minuten fertig geworden und daher nicht so ganz für die Ewigkeit gebaut. Auf der grauen Basthülle klebt das aus Messing geschnittene Zeichen der Landsmannschaft; die Elchschaufel. Eigentlich müßten wir sagen, es sollte kleben. Aber mehr als tausend Unterschriften zu überdauern, die in dem Buch standen, das schafft selbst ein guter Klebstoff nicht.

Was nun? Nadel und Faden haben weder wir noch die hilfsbereiten Presseleute um uns herum. Mit einer Plakette läßt sich die Elchschaufel auch nicht befestigen.

„Laß man“, flüstert Dörte mir zu, „irgendwer wird ihm das schon wieder ankleben.“

Vor lauter Sorge um die Elchschaufel hätten wir beinahe den Schluß der Rede verpaßt.

So müssen sich Mönchen und Dörte schon tüchtig anstrengen, um den Herrn Bundeskanzler noch zu erreichen.

Und dann gibt es auf dem roten Läufer eine kleine Überraschung für beide Seiten. Dr. Konrad Adenauer werden Blumen, Buch und die lose Elchschaufel mit der aufgeregten Erklärung überreicht: „Herr Bundeskanzler, Sie müssen schon entschuldigen, das Ding ist nur eben abgegangen.“

Mönchen erzählte hinterher: „Zuerst hat er ja gar nichts gesagt, aber als ich ihm das mit dem Ding erklärte, da ist er ganz freundlich geworden, genauso wie alle anderen Menschen auch.“

G. St.



Ein Blick auf den See Genezareth — zu unserem Bericht „Margret fuhr nach Israel“ auf der nächsten Seite.

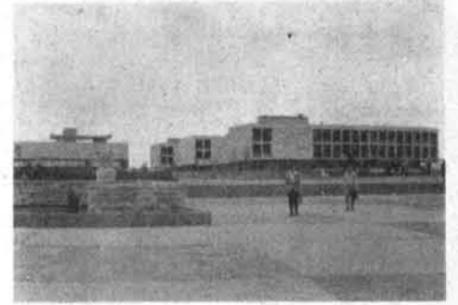
Margret Fuhr nach Israel

Vor kurzem berichteten wir in der Jugendbeilage von einem Schülerwettbewerb, der den ganzen Kreis Arnberg in Nordrhein-Westfalen umfaßte. 29.000 Schüler und Schülerinnen hatten sich daran beteiligt. Neben wertvollen Buchpreisen waren Reisen zu gewinnen — bestimmt in jedem Fall die schönste Belohnung für die Mühe, die man sich im Wettbewerb gegeben hat.

Unter den anderen Preisträgern war Margret Hagen aus Aßeln über Neuenrade, die für ihre Arbeit über den Sinn des Weltflüchtlingsjahres ausgezeichnet wurde. Aus dieser Arbeit, in der Margret sich Gedanken darüber macht, wie viele Flüchtlinge es heute noch in der Welt gibt, welche besonderen Probleme sie haben und wie man ihnen helfen könnte, brachten wir in der Folge einige Ausschnitte. Margret hat nun ihre Reise nach Israel und Jordanien, die sie zusammen mit anderen machen durfte, beendet und erzählt uns ihre Erlebnisse.

Am 8. April begann unsere große Reise nach Israel, in ein Land, daß wir in vier Wochen kennenlernen sollten; ein Land voller Gegensätze, das einmal eine große geschichtliche Vergangenheit hat, und dann wieder als moderner Judenstaat versucht, sich gegen die feindliche Umwelt zu behaupten.

Wir haben die alte, große Geschichte des Landes kennengelernt: Ausgrabungen aus vorchristlicher Zeit, Reste von Kreuzfahrereftun-



Modern und großzügig angelegt sind die Gebäude der neuen Universität, einer Stätte für 7000 Studenten, in Jerusalem.

gen, alte Moscheen und all die heiligen Stätten mit den vielen Kirchen. Wir sahen den See Genesareth, der heute noch genau so ruhig und still daliegt wie früher. In Nazareth krochen wir in dunkle, feuchte Höhlen, wo einst die Heilige Familie gelebt hat und über denen heute große Kirchen stehen. Wir sahen Jerusalem mit dem Ölberg, den Garten Gethsemane mit seinen herrlichen alten, verwachsenen Olivenbäumen, die wohl schon zur Zeit Christi dort standen; die Altstadt mit dem großartigen Tempelplatz, der Via Dolorosa und der Hl. Grabeskirche; Bethlehem mit der Geburtskirche, den Jordan an der Stelle, wo Jesus von Johannes getauft wurde. Das alles hat uns tief ergriffen. Natürlich, die Altäre und Grotten entsprachen mit ihrem reichhaltigen Schmuck nicht immer unserem Geschmack, aber man konnte überall den frommen Glauben und die Liebe spüren, mit denen die Gläubigen diese Stätten ausgeschmückt hatten und verehrten.

Wir haben aber nicht nur Kirchen und geschichtliche Stätten besucht. In der vierten Woche haben wir auch den Staat Israel mit seinen Menschen kennengelernt. Besonders in Haifa, der schönen Stadt an der Mittelmeerküste, hatten wir Gelegenheit, mit den Juden über ihr Land und ihre Probleme zu sprechen.

Ich werde jetzt oft gefragt: wie sind eigentlich diese Juden? Sie sind Menschen wie wir, nicht besser und nicht schlechter. Bemerkenswert ist ihre bedingungslose Liebe zu ihrem Land, der Wille zur Freiheit und Unabhängigkeit, der über alle persönlichen Wünsche geht.

Da lernte ich in Haifa Edna, ein 17jähriges, aufgeschlossenes Mädchen, kennen. In einem halben Jahr muß sie zum Militär, denn in Israel gibt es ja auch für Mädchen Militärdienst, und zwar für zwei Jahre (für die Jungen zweieinhalb). Obwohl Edna dieser Dienst ganz erheblich in ihrem Studium beeinträchtigt, war sie doch begeistert daran. Sie sagte: „Wir müssen uns erst unser Leben im Staat verdienen, wir müssen und wollen unseren persönlichen Beitrag für die Sicherheit unseres Staates geben. Und unser kleines Israel mit seinen zwei Millionen Einwohnern braucht ja im Falle eines Angriffes jeden einzelnen...“ So denkt nicht nur Edna, das ist auch die Einstellung der jüdischen Jugend allgemein. Sie hat wirklich politisches Verantwortungsbewußtsein. Dabei ist die Militärdienstzeit bestimmt keine leichte Zeit.

Mir haben diese jungen Menschen Achtung abgewonnen, und ich bin nachdenklich geworden. Nehmen wir jungen Menschen in Westdeutschland nicht viel zu gelassen und ruhig den Wohlstand und die Sicherheit unseres Staates hin? Nein, wir Mädchen in der Bundesrepublik brauchen keinen Militärdienst zu leisten. Aber können wir uns nicht auch für unser Land einsetzen, indem wir uns mit den politischen Ereignissen intensiv befassen und auseinandersetzen, besonders auch mit den Problemen, die durch die Dreispaltung Deutschlands entstanden sind?

Wie sich die Juden als Landwirte, Techniker und Ingenieure eingesetzt haben, das kann man überall in Israel sehen. In den zwölf Jahren seit Gründung ihres Staates haben sie Hervorragendes, besonders in landwirtschaftlicher und architektonischer Hinsicht, geleistet. Im Norden des Landes haben wir Entwässerungsanlagen besichtigt. Dort lag noch vor wenigen Jahren der große Hulehsee, der heute bis auf einige Fischteiche vollkommen entwässert ist. Das Wasser wird in riesigen Leitungen in die Wüste Negev geleitet. In der Nähe von Jerusalem hat der National-Beiratsfonds einen unendlich großen Wald von 6 Millionen Eukalyptusbäumen ange-

pflanzt, um die Holzwirtschaft zu verbessern. Dieser Wald wird zu Andenken an die Millionen Opfer des Hitler-Regimes „der Märtyrerwald“ genannt.

Was mir an architektonischen Leistungen am meisten imponiert hat, das ist das neue Universitätsgelände in Jerusalem, eine Stadt für 7000 Studenten, die 1955 erbaut wurde. Fünf riesige Gebäude für die einzelnen Fakultäten, das große Verwaltungsgebäude, die neue Nationalbibliothek, ein großes, offenes Stadion, eine moderne Synagoge, Laboratorien, ein Planetarium, dazwischen wunderbare Blumen- und Parkanlagen, das alles gehört zur Universität.

Was uns natürlich alle brennend interessierte, war die Frage: Wie stehen die Juden zu uns Deutschen? Wir waren ehrlich überrascht, wie freundlich wir überall empfangen wurden. Nie haben wir so etwas wie Haß gegen uns Deutsche gespürt. „Die Judenverfolgung im letzten Weltkrieg war ein großes Unrecht und Unglück“, sagten viele, „aber wir müssen es verzeihen und vergessen. Wir wollen ein gutes Verhältnis zu den Deutschen.“

Und doch trafen wir ab und zu auf die Schatten der Vergangenheit. So kamen wir einmal mit einer älteren, stillen polnischen Jüdin in einem kleinen Café in der Nähe von Tel Aviv ins Gespräch. Sie sagte, daß sie sehr glücklich wäre, nun endlich in Israel eine Heimat gefunden zu haben, wenn nur ihr Mann und ihre Söhne noch lebten. Als wir uns erkundigten, sagte sie nur leise: „Damals in Deutschland...“ Dieses stumme Leid hat uns mehr ergriffen als laute Vorwürfe oder Schmähreden es vermocht hätten.

Am 30. April mußten wir Israel verlassen. Wir gingen über die Grenze am Mandelbaumtor nach Jordanien. Dort konnten wir dann die großen Flüchtlingslager in der Nähe von Jerusalem sehen. Es ist erschreckend, wenn man be-



Die Via Dolorosa in Jerusalem ist heute eine Ladenstraße.

denkt, daß die Hälfte aller Einwohner Jordaniens Flüchtlinge sind.

Am 4. Mai sind wir über Beirut, Zypern, Athen, Zürich, Frankfurt nach Düsseldorf zurückgefliegen und kamen dort abends müde und erschöpft, aber auch sehr glücklich an in dem Bewußtsein, daß wir viel gesehen und gelernt, daß wir ein Land in seiner Schönheit, aber auch mit seinen Problemen kennengelernt hatten.

Margret Hagen

Auf Wiedersehen, Paris!

Als ich das erste Mal nach Paris fuhr, brauchte ich lange dafür. Ich fuhr nämlich mit dem Fahrrad, auf dem Gepäckträger zwei Packtaschen und einen Rucksack. Da steckte gerade das Nötigste für vier Wochen darin, ohne Petticoats und Röcke, nur ein Washkleid für die Stadt, Polohemd, Shorts und Trainingsanzug für die Fahrt. Ich fuhr über Holland, Belgien, Lille, Amiens nach Paris und zurück an der französischen Küste entlang, dann über Ostende, Brügge, Antwerpen. In der Jugendherberge von Amersfoort interviewte mich ein arabischer Rundfunkreporter. Ich mußte über sein erstauntes Gesicht lachen, als er hörte, daß ich alleine nach Paris fuhr! Ohne Gesellschaft war ich jedoch fast nie, denn unterwegs traf ich Radfahrer aus den verschiedensten Ländern.

Auf meiner Fahrt wollte ich möglichst viel mit möglichst wenig Geld sehen. In den ganzen vier Wochen habe ich von meinem Geld nur 25,— DM gebraucht, denn ich lebte hauptsächlich von Zitronenwasser und trockenem Brot. Meinen Parisaufenthalt habe ich durch den Verkauf von leeren Milchflaschen finanziert, denn in Paris fühlt sich der Tourist erst richtig als Ausländer und beginnt sein Geld demnach auszugeben. Wir kleinen Radfahrer freuten uns über die Großzügigkeit, mit der die leeren, aber so teuren Milchflaschen fortgeworfen werden. Wir brachten sie zum Händler, und von dem Erlös konnten wir wieder eine Weile leben. Mit einem deutschen Jungen fand ich unterwegs eine große Kiste gerade flüssig gewordenen Eis am Stiel. Der Schokoladenbezug wurde als Brotaufstrich verbraucht und die süße Eismilch als Suppe mit Brot gegessen. Das reichte für zwei weitere Tage.

Überraschungen besonderer Art

Hinter Amiens kam ich in die große sommerliche Hitzewelle. Eine Distel, die ich morgens an den Lenker meines Rades gesteckt hatte, ließ bald den Kopf hängen und war abends verdorrt. Mir selbst ging es nicht viel besser. Ich habe die kleine vertrocknete Distel während der ganzen Fahrt zur Erinnerung an geteilte Leiden behalten. Die Straßen waren aufgeweicht und abends waren mein Rad und meine Beine über und über mit Teer bespritzt. Ich versuchte, ihn von meinen Beinen zuerst mit Seife, dann mit Sand abzuwaschen. Aber es war vergeblich. Schließlich gab mir ein Mopedfahrer aus seinem Tank Benzin. Das half, brannte aber entsetzlich auf der Haut.

An der französischen Küste weichte mich ein Dauerregen bis auf die Haut durch. Glücklicherweise nahm mich die letzten 30 Kilometer ein großer Wäschewagen bis vor die Herbergstür mit. Dort wurde ich sehr freundlich aufgenommen, obwohl die Jugendherberge überfüllt war. Der Herbergsvater machte extra ein Feuer im Kamin an, und irgendjemand gab mir einen scharfen Apéritif zum Warmwerden. Meine Fahrt ging ohne Unfall ab, bis auf einen Sturz vom Fahrrad bei Antwerpen, als mich ein noch halb verschlafenes Mädchen morgens mit dem Rad anfuhr, was mir arge Schrammen einbrachte und eine rote Kriegsbemalung mit Jod, die unterwegs nicht wenig Aufsehen erregte.

Der 14. Juli in Paris

Paris habe ich an seinem schönsten Tag im Jahr erlebt, am Nationalfeiertag, dem 14. Juli, dem Tag der Erstürmung der Bastille. An diesem Tage gibt es Gratisveranstaltungen in der Oper und in der Comédie Française. Ich stellte mich bei glühender Hitze in die bereits wartende Riesenschlange an der Opéra, die Franzo-

REISEN

Habt Ihr das auch schon mal erlebt, wenn jemand aus Eurem Bekanntenkreis verreisen will, mit welchem Schwung er sich an die Vorbereitungen macht, wie er sich freut, wie er voller Begeisterung packt und sich nicht mehr halten kann vor Reiselust? Das Schönste daran ist, daß das ansteckt. Man möchte dann am liebsten selber singen und jubeln und hinausfahren in die strahlende Sommerwelt...

Da ziehen sie nun hinaus in alle Himmelsrichtungen, durch Regen- und Sonnentage, durch Wald und Heide, zu den Bergen und zum Meer. Alt und jung machen sich auf die Reise, um Erholung vom Alltag zu suchen, um tausend neue Eindrücke in sich aufzunehmen, von denen man dann wieder für ein ganzes Jahr zehren muß. In jedem von uns liegt die Sehnsucht nach etwas Anderem, Neuem, Unbekanntem. Wer stets viel mit Menschen zu tun hat, möchte allein sein, nichts weiter um sich sehen als Wald und Einsamkeit, Ruhe und Frieden. Wer in einsamer Gegend wohnt, braucht Abwechslung, Kontakt mit anderen Menschen, neue geistige Anregungen. Es kommt darauf an, das wir das Richtige für uns finden. Dieses Richtige braucht nicht Hunderte und Tausende von Meilen von uns fort zu liegen, es kann in unserem Garten sein oder sogar auf unserem Balkon, es kann der kleine Park hinter der nächsten Straßenecke sein oder die Wäldchen draußen vor der Stadt. Nirgends steht es geschrieben, daß man eine teure Reise machen muß, um Erholung zu finden.

Wir wollen ja letzten Endes noch mehr, als nur unserem müden und abgesehen Körper Erholung bieten. Auch unser Inneres verlangt nach Ruhe und Frieden, nach Besinnung und Einkehr. Es ist so, auch wenn wir es manchmal nicht wahrhaben wollen. Wir wollen uns selber wiederfinden, selber wiederentdecken, und das können wir nur, wenn wir losgelöst sind vom ewig gleichen Allerlei, das uns sonst umgibt. Unter anderen Menschen, in anderer Umgebung wird soviel Verborgenes, längst Verlorengedlaubtes in uns wiedergeeckt. Wir können uns noch ändern, — das gibt neuen Lebensmut.

Es bleibt sich gleich, wohin wir fahren. Wichtig ist, daß wir als andere Menschen zurückkommen: fröhlicher, gesünder, ausgeglichener, mit neuem Schwung und neuer Kraft. Nicht auf das Ziel kommt es an, sondern darauf, was wir aus unseren Ferien machen. Dazu gehört ein bißchen Überlegung, ein bißchen Vernunft, und viel, viel Vorfreude!

M. F.

Bund Ostpreußischer Studierender

Bundesvorstand. Den Mitgliedern und Freunden unseres Bundes wünschen wir schöne und erholsame Ferien.

Hochschulgruppe Bonn. Nur Freiheit und Recht könnten den Frieden verbürgen, erklärte der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Hans Krüger, auf einer Veranstaltung der Gruppe im Hörsaal X der Universität. Krüger sprach aus Anlaß des vierzigsten Jahrestages der Volksabstimmung in Ostpreußen. Chruschtschew Berlin-Drohungen, meinte er, haben dazu geführt, daß man heute in der westdeutschen Außenpolitik hauptsächlich von Berlin spreche. Man dürfe darüber jedoch die Rechtsansprüche der vertriebenen Ostdeutschen auf Heimat und Selbstbestimmung nicht vergessen.

Hochschulgruppe Bremen. Schon am 30. Juni ist das Semester an der Pädagogischen Hochschule zu Ende gegangen. Zwei Tage zuvor wurde der alte Vorstand entlastet und der neue Vorstand gewählt. Den Vorsitz übernahm Herr Glang, während Barbara Kunz den zweiten Vorsitz für das Wintersemester inne hat und Gisela Jenzich Kassenwart wurde. Karin Jakubowski wird die Verbindung zur Landsmannschaft Ostpreußen aufrechterhalten. Die Zusammenarbeit mit der Landsmannschaft hat sich bewährt.

Kleine Alltagsaugenblicke

Eines Tages bin ich wieder in Paris. Ich sitze am Fenster und kann bei den hohen Häuserfronten in die Räume gegenüber sehen, in viele verschiedene kleine Alltagsaugenblicke von Paris zugleich. Es regnet. Die Häuser sind grau, mit hohen, lichtlosen Fenstern und kleinen eisernen Balkongittern. In manchen stehen Blumenpflanzen, farblos und ohne Blüten. Nur an einer Stelle vor einer helleren, gelblichen Mauer blühen drei rote Geranien. Die einförmigen Häuser sehen plötzlich viel lebhafter aus.

Unten auf der Straße ist eine „Blanchisserie“, wo die Wäsche gewaschen und gebügelt wird. Ich sehe halb schräg von oben die Büglerin durch die offene Tür. Sie hat ein blaues Hemd zusammengelegt und schreibt eine Rechnung aus. Gerade bewegt sich ein Vorhang im Haus daneben, vier Etagen höher. Zwei Fenster darunter kann ich in ein Schlafzimmer hineinschauen. Unten in den Schaufenstern spiegeln sich die Gestalten vorüberziehender Menschen. Sie selbst kann ich nicht sehen. Man hört die verschiedensten Geräusche: Steinegeklapper, Türenschnellen der Taxis, Schritte auf dem nassen Pflaster, Schritte auf der Treppe, Pfeifen, Stimmen und immer wieder in verschiedenster Lautstärke und Tonlage Motorenlärm. Jemand spielt Gitarre. Eine Frau geht drüben durchs Schlafzimmer, ganz lautlos. Ich sitze ganz still und lasse die Bilder an mir vorbeiziehen. Der Alltag kleiner Leute, — auch das ist Paris.

Bilder, Fotos und Gedichte

Abends gehe ich zu Pierre und seiner Frau Patricia zum Essen. Ich habe sie in Paris kennengelernt, auch den zweiten Pierre, der Gedichte und Geschichten schreibt. Bei Patricia hängen überall Bilder an den Wänden und ein großes steht auf der Staffelei, an dem sie noch malt. Ihr Mann Pierre zeichnet und fotografiert. Zusammen mit dem zweiten Pierre machen sie Ausstellungen. In einem Café hängen ständig Bilder von Patricia und Fotomontagen, von ihrem Mann. Manchmal laden die beiden aber auch alles auf ihren Motorroller und fahren über Land. Dann stellen sie in anderen Städten unter

freiem Himmel aus, wo der fantastische Gegensatz von der nüchternen Mechanik ihrer Roller und dem modernen Expressionismus ihrer Bilder viele Vorübergehende stehenbleiben läßt. Pierre hat seine Gedichte auf große Bögen gedruckt und mit überraschenden, surrealistischen Bildern beklebt. Inzwischen ist sein erster Gedichtband herausgekommen. Er spricht auch Gedichte auf Tonband. Weil ihm mein harter Akzent gefiel, machte er mit mir einige Aufnahmen. Es ist ein seltsames Gefühl, wenn man seine eigene Stimme zum ersten Male hört. Im gewöhnlichen Leben ist Pierre Doktor der Chemie, arbeitet im Radiuminstitut der Marie Curie und unterrichtet Schüler meines Alters.

Unvergeßlich: Max

Ich traf ihn im Jardin du Luxembourg, wo eine ganze Horde weißer und schwarzer Kinder unter der Aufsicht einer Negermami im Wasser des großen Springbrunnens Schiffe segeln ließ. Zwei große Jungen versuchten, ihn zu fotografieren, aber er schien es zu merken und wich ihnen immer wieder aus. Mir gefiel das hübsche, braune, kraushaarige Kerlchen. Ich weiß nicht, wie es kam, aber plötzlich waren wir beide in ein ganz ernstes, sehr interessantes Kindergespräch vertieft. Im Nu waren auch die anderen Kinder um uns. Ich wurde nämlich im Rechnen geprüft und versagte jämmerlich, weil ich das Französische nicht schnell genug verstand. Dafür ließ ich sie lange herumratern, woher ich käme. Der kleine schwarze Max hat es geraten: Ah, aus Allemaque! Wie sie staunten, die kleinen Pariser Kinder in ihren leuchtenden Kleidern! Auch sie schienen mir ein Sinnbild ihrer Stadt. — Auf Wiedersehen, Paris!

Marianne Labrenz, Braunschweig

Wir gratulieren...

zum 91. Geburtstag

Frau Caroline Steiner, geb. Thierfeldt, aus Großwaltersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt in Ulsby, Kreis Schleswig. Sie lebt dort auf dem Besitz ihres Sohnes Gustav.

zum 90. Geburtstag

am 19. August Landmann Wilhelm Markowski aus Groß-Blumenau, Kreis Ortelsburg, jetzt in Redderse Nr. 40 über Hannover.

zum 89. Geburtstag

am 10. August Frau Anna Schoenwald, geb. Arndt, Witwe des Hauptlehrers und Kantors Wilhelm Schoenwald aus Schönbruch, Kreis Bartenstein, jetzt bei ihrer mit Hauptlehrer Pflug verheirateten Tochter Hanna in (16) Altenbauna über Kassel 7. Ihre Schwester Käthe Arndt wird einen Tag später 84 Jahre alt. Sie wohnt in Eschwege, Altersheim am Brückenort, wird aber ihren Geburtstag zusammen mit ihrer Schwester in Altenbauna feiern.

am 13. August Frau Charlotte Kromphorn aus Königsberg-Ponarth, Godriener Straße 25, jetzt bei ihrer Schwiegertochter in Rheda (Westf), Pixeler Straße 50.

zum 88. Geburtstag

am 7. August Frau Amalie Dietrich aus Königsberg, jetzt in Lehrte, Poststraße 19.

zum 87. Geburtstag

am 14. August Landmann Christoph Szillat (Ussus) aus Trappönen, Kreis Tilsit-Ragnit. Er ist durch seinen Neffen Karl Petschulat, Ellerau, Kreis Segeberg (Holst), Hamburger Weg, zu erreichen.

zum 86. Geburtstag

am 10. August Frau Maria Becker, geb. Dammin, aus Ebenrode, jetzt bei ihrem Sohn Hans in Lampershof über Erfenbach bei Kaiserslautern.

am 12. August Landwirt Rudolf Ehrlichmann aus Bienau, Kreis Osterode, jetzt in Pinneberg, Prisdorfer Straße 2.

am 16. August Landmann Michael Renkewitz aus Gr.-Lasken, Kreis Lyck, jetzt in Leck-Langenberg/Südtondern.

am 21. August Frau Maria Prawdzik aus Finsterwalde, Kreis Lyck, jetzt in (22a) Korschbroich, Heldsmühle 43.

zum 85. Geburtstag

am 17. August Lehrer i. R. Otto Uwiß, ehemals Sperlings und Neuhauser-Tiergarten, Kreis Königsberg, jetzt in Bad Segeberg (Schleswig-Holstein), Weichseldamm 9.

am 19. August Landmann Fritz von Briesen aus Königsberg, Altröbger Kirchenstraße 14, jetzt in Lübeck, Fackenburg Allee 13/15.

zum 84. Geburtstag

am 19. August Landmann Adolf Gebert aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt in Hiddesen bei Detmold, Auf der Helle 8.

zum 83. Geburtstag

am 19. August Witwe Heinriette Kopka aus Arys, Markt 4, jetzt in Fornsbach (Württ), Kreis Backnang.

zum 82. Geburtstag

am 17. August Landmann Wilhelm Kopatz aus Hilarichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt bei seiner einzigen Tochter, Frau Grunwald, in Langenfeld bei Witten, Kürfürstenstraße 1

am 19. August Frau Auguste Pichowski aus Lyck, jetzt in Hamburg-Wandsbek, Gustav-Adolf-Straße 24.

am 19. August dem Bauern Albert Arndt aus Gundau, Kreis Wehlau, jetzt mit seiner Ehefrau bei seiner Tochter in Borgwedel bei Schleswig.

am 20. August Landmann August Rohde aus Fried-

richshof, Kreis Ortelsburg, jetzt in Heidewinkel Waldlager, Kreis Helmstedt.

zum 81. Geburtstag

am 5. August Frau Emma Weitschies aus Plein Kreis Eichmiederung. Dort hatte der im Juni 1944 verstorbene Ehemann der Jubilarin eine Landwirtschaft, außerdem war er viele Jahre Bürgermeister der Gemeinde. So wie im vergangenen Jahr werden auch diesmal ihre übrigen vier Kinder Meta, Ewald, Max und Adolf — von ihrer Tochter Ida wird die Jubilarin in Ahlen (Westf), Gaillestraße 18, liebevoll betreut — zusammenkommen und den Tag festlich gestalten.

am 6. August Frau Martha Felsner aus Insterburg, jetzt in Flensburg, Lager Trollsee, Baracke 1.

am 7. August Witwe Auguste Wolk aus Georghthal, Kreis Mohrungen, jetzt in Eckernförde bei Kiel, Gudewerdstraße 71

am 14. August Meister der Gendarmerie i. R. Emil Waldow (Waschniewski), jetzt in Uetersen (Holst), Aisenstraße 5 Seine Garnisonen als Seesoldat waren Kiel und Tsingtau, von 1902 bis 1914 diente er bei der 10. Komp. Inf.-Regt. 18 in Osterode, als Gendarm bis Ende 1944 war er in Alt-Ukta, All-Dollstädt, Dietrichswalde und Osterode tätig. Er würde sich über Nachrichten von Bekannten aus seiner Dienstzeit freuen.

am 15. August Frau Anna Sawatzki, geb. Gredig, aus Osterode, Blücherstraße 14, jetzt bei ihrer Tochter Frieda Stoll in (20b) Stadtdoldendorf, Burgtorstr. 43.

am 17. August Landmann Michael Rosowski aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt in Hamburg 19, Armbruststraße 22 III.

zum 80. Geburtstag

am 5. August Frau Rosa Armbrorst aus Allenstein, Wadanger Straße 64 und Kopernikusplatz 2, jetzt in Kassel, Westerburgstraße 11 I.

am 6. August Meister der Gendarmerie Otto Kunath, jetzt in Haan (Rheinl.), Dellerstraße 31, Altersheim. Er war zuletzt in Kutten, Kreis Angerburg, zuvor in Karalene, Kreis Insterburg, tätig.

am 8. August Frau Berta Pedack aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt in Flensburg, Südermarkt 7.

am 12. August Landmann Fr. Packhäuser aus Kuschen bei Zinten, jetzt in Veringensdorf, Bezirk Sigmaringen. Im Dezember vergangenen Jahres konnte der Jubilar mit seiner Ehefrau die Goldene Hochzeit feiern.

am 12. August Frau Auguste Krüger aus Tilsit, Fabrikstraße 89, jetzt in Bielefeld, Hellweg 16, Marienstift, in der Nähe ihres Sohnes Bruno. Fünf ihrer Kinder sind noch am Leben. Die Gedanken der Jubilarin sind immer in der Heimat: jede Woche freut sie sich auf das Ostpreußenblatt.

am 12. August Frau Bertha Poerschke, geb. Stern, aus Georghthal, Kreis Mohrungen, jetzt bei ihrer Tochter in Noer über Kiel.

am 13. August Landmann Hermann Fischer aus Insterburg, jetzt in Flensburg, Bohlberg 29.

am 13. August Frau Marie Padefke aus Randothen, Kreis Angerapp. Die rüstige Jubilarin wohnt jetzt in Wilhelmshaven, Lahnstraße 7.

am 15. August Frau Anna Gubba aus Baumgarten, Kreis Rastenburg, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Unger in Witten (Ruhr), Breite Straße 55.

am 17. August Landwirt Otto Wenk aus Königsberg-Moditten. Seine Ehefrau verlor er während der Vertreibung. Er lebt jetzt bei seinem Schwiegersohn

Treffen der Pour-le-mérite-Träger am Grab König Friedrichs

Die Träger der höchsten preußischen Tapferkeits- und Verdienstauszeichnung kamen am 9. Burg Hohenzollern zum „Treffen der Pour-le-mérite-Ritter“ zusammen. Am Sarge Friedrichs des Großen gedachten die anwesenden 36 von den insgesamt 55 noch lebenden Ordensträgern des Stüfters, der im Jahre 1740 den Orden Pour-le-mérite zum erstenmal verlieh. Unter den Ordensträgern auf der Burg Hohenzollern befand sich auch der Dichter Ernst Jünger. Gastgeber der Ritterschaft des Ordens war Prinz Louis Ferdinand.

Eine Anzahl von Ordensrittern hatte Grußtelegramme gesandt, darunter die beiden letzten noch lebenden Eichenlaubträger Erzherzog Joseph von Österreich-Ungarn und Oberst a. D. Siegfried Graf zu Eulenburg-Wicken.

in Unzmarkt-Steiermark/Osterreich, von seiner Tochter liebevoll betreut. Der Jubilar würde sich über Lebenszeichen von Nachbarn und Freunden freuen.

am 17. August Landmann August Rehaag aus Bischofstein, später in Königsberg, Kurfürstendamm Nr. 19, jetzt Hamburg 43, Augustenburger Ufer 12.

am 18. August Bauer Friedrich Luckau aus Polenzhof bei Seckenburg, Kreis Eichmiederung, jetzt in Hofaschanbach bei Hünfeld, Bezirk Kassel.

am 18. August Reichsbahn-Sekretär i. R. Purwin aus Lyck, jetzt in Freudenstadt (Schwarzwald), Altersheim.

am 20. August Frau Anna Behrend aus Königsberg, Inhaberin der Kochschule Behrend, Schönberger Straße Nr. 18. Seit dem Tode ihres Ehemannes lebt sie allein in Stangheck, Kreis Flensburg.

am 21. August Frau Marie Pietz aus Horzoghöh, Kreis Treuburg, jetzt in Lübeck-Clewerbrück, Ringstraße 57.

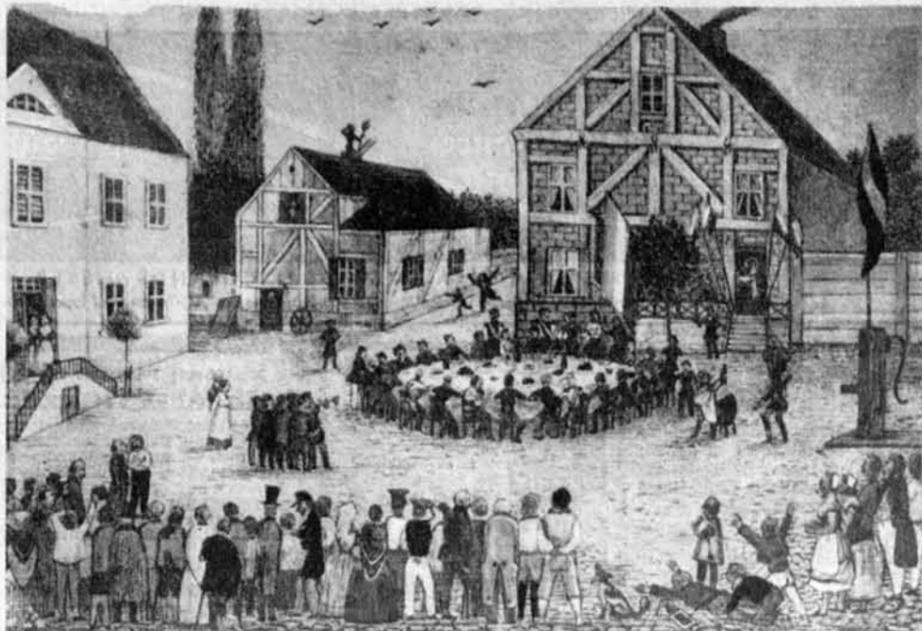
am 21. August Frau Anna Olschewski, verw. Dzierma, geb. Soboll, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt in Lensahn (Holst). Die rüstige Jubilarin ist am Zeitgeschehen rege interessiert.

am 21. August Frau Maria Radzko, geb. Wengorz, Witwe des im Mai auf der Flucht im Kreise Labiau verstorbenen Postbeamten Johann Radzko. Die Bauerntochter aus Masuren lebte nach ihrer Eheschließung zunächst in Pillau, dann bis 1923 in Memel und zuletzt in Königsberg. Während die Jubilarin im Ersten Weltkrieg mit ihren drei Kindern vor den Russen über die verschneite Kurische Nehrung nach Königsberg flüchten konnte, gelang nach dem Zusammenbruch 1945 die Flucht nicht. Mit ihrer mütterlichen Enkelin durchlebte sie schwere Jahre des Lebenskampfes und Umherwanderns von einem Dorf zum anderen, immer auf der Suche nach Nahrung, bis endlich die Ausreise gestattet wurde. Die leidgeprüfte Jubilarin, die viele Familienmitglieder durch den Krieg verlor, wohnt heute mit ihrer Enkelin in Düsseldorf, Remscheidler Straße 1.

zum 75. Geburtstag

am 1. August Stellmachermeister August Eichhorn aus Osterode, Kirchofstraße 2b, jetzt in Neustadt (Holst), Radersberg 23.

am 4. August Landmann Wilhelm Möck aus Blum-



In den Zeiten alter Burschenherrlichkeit feierte das Corps Masovia sein 18. Stiftungsfest in Cadienen unter lebhafter Beteiligung der Einheimischen, besonders der Dorischönen (wie dies der Chronist vermerkt). Im Schloßgarten wurde die Festkneipe gehalten und tags darauf wurden die Burschen in dem nahe gelegenen Halstädtchen Tolkemitt auf dem Marktplatz unter freiem Himmel bewirtet. — Das war 1848!

Nach einem zeitgenössischen Aquarell von Ludwig Clericus Masovia

stein, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Großweil 11 bei Murnau (Oberbayern)

am 4. August Buchhändler Erwin Nattermüller, Insterburg und Cranz, jetzt in Syke bei Bremen, Waldstraße 45.

am 9. August Landmann Wilhelm Stamminger aus Warkallen, Kreis Gumbinnen, später Gumbinnen, Kochstraße 1, jetzt bei seiner Tochter Frieda Scheffler in Rinteln (Weser), Alte Todenmännerstraße 1.

am 13. August Bauunternehmer und Maurermeister Hermann Kienapfel aus Pr.-Holland, Richthofenstraße Nr. 22, jetzt mit seiner Ehefrau, seiner Tochter, drei Enkelkindern und einer Urkelkin in Neesen-Porte über Minden (Westf), Gartenweg 4.

am 14. August Frau Anna Leitner, geb. Langanke, aus Königsberg, Baczkstraße 41, jetzt in Frankfurt a. Main-Rödelheim, Battenberger Weg 28.

am 15. August Frau Ernestine Glagau aus Königsberg, Königstraße 88, jetzt in Ehringen-Kirchen (Südbaden), Basler Straße 74.

am 15. August Frau Ernestine Glagau, geb. Wittrün, aus Königsberg, Königstraße 88, jetzt in (17b) Efringen-Kirchen, Kreis Lörrach, Basler Straße 74.

am 16. August Landmann Friedrich Eichel aus Sonnenborn, Kreis Mohrungen, jetzt in Lübeck, Eiswigstraße 10.

am 17. August Frau Wilhelmine Kortmann aus Brahetal, Post Trempen, Kreis Angerapp, jetzt bei ihrer Tochter in Münster (Westf), Geiststraße 9 I.

am 19. August Frau Marie Hoffmann aus Memel, Tilsiter Straße 14, jetzt in Lübeck, Giselherweg 2.

am 18. August Frau Anna Liedtke, geb. Krohnke, aus Gleisgarben, Kreis Darkehmen, seit der Vertreibung in Ochoit, Kreis Ammerland, bei Lucks; ihr Ehemann verstarb 1952. Die Heimatgruppe gratuliert herzlich.

am 19. August Landmann Oskar Hütt aus Angerburg, Lötzener Straße 8, jetzt mit seiner Ehefrau und seiner jüngsten Tochter, Säuglingsschwester Dagmar Hütt, in Dortmund, Haydnstraße 70.

Jubiläum

Obersteuereinspektor Helmut Gottschalk aus Königsberg, Charlottenstraße 9a, jetzt in Bremen, Nienburger Straße 53, beging am 1. August sein 40jähriges Jubiläum bei der Finanzverwaltung.

Beförderung

Verwaltungsgerichtsinspektor Harry Zacharias aus Königsberg, Hafenbecken 3, langjähriges Mitglied der Spielvereinigung Rasensport Preußen 05 e. V., wurde am 25. Juli 1960 zum Hauptmann d. R. befördert. Jetzige Anschrift: Lüneburg, Planckstraße 15.

Bestandene Prüfungen

Herbert Rettig, Sohn der Eheleute Willy und Elisabeth Rettig, geb. Preuschoff, aus Braunsberg, Seeligerstraße 1, bestand die Prüfung als Ingenieur für Vermessungstechnik an der Ingenieurschule in Hamburg mit „gut“. Anschrift: Stade, Wallstraße 5.

Günter Heinrich, Sohn des 1932 verstorbenen Buchdruckereibesitzers und Zeitungsverlegers Otto Heinrich aus Labiau, bestand an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen das Medizinische Staatsexamen mit der Gesamtnote „sehr gut“ und promovierte gleichzeitig zum Doktor der Medizin. Jetzige Anschrift: Reutlingen (Württ), Tübinger Straße 60.

Dipl.-Chem. Wolfgang Redetzky, Sohn des verstorbenen Zollobereinspektors Erich Redetzky und seiner Ehefrau Frieda, geb. Adam (Heinrichswalde, Marienburg, Tilsit, Ragnit, Coadjuthen), hat an der Technischen Hochschule Hannover zum Dr. rer. nat. mit der Note „sehr gut“ promoviert. Jetzige Anschrift: Hannover, Heidomstraße 13.

Eckhard Spekowius, Sohn der Eheleute Gerhard und Marta Spekowius, geb. Totzek, aus Ukta, Kreis Sensburg, jetzt in Düsseldorf, Badstraße 58, hat in Krefeld seine Fernmeldeingenieurprüfung bestanden.

Georg Tolkemitt, Sohn des Landwirts Fritz Tolkemitt und seiner Ehefrau Gerda, geb. Brandstätter, aus Freilort, Kreis Lötzten, jetzt in Pinneberg, Paulstraße Nr. 33a, hat an der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg das Doktorexamen (Dr. rer. pol.) magna cum laude bestanden.

„Kamerad ich rufe Dich!“

Bund ehemaliger Tilsiter Prinz-Albrecht-Dräger 1. Am Ehrenmal der ostpreußischen Divisionen im Göttinger Rosenpark findet in diesem Jahre am 4. September die Gedenkstunde statt. Wir werden an dieser Feier, wie alle Jahre, mit einer Abordnung teilnehmen und an dem Gedenkstein der 1. Kav.-Division einen Schleifenkranz in den Regimentsfarben niederlegen. Es ist sehr erwünscht, daß sich recht viele Kameraden daran beteiligen. Erbetene Anmeldungen sind spätestens 25. August bei dem Vorsitzenden des P.-A.-Drag. 1: Bruno Masurath, (16) Hofgeismar, Marktstraße 13.

Unsere Prämien für Bezieherwerbung

Das Ostpreußenblatt bringt allen Landsleuten die interessantesten heimatkundlichen Beiträge mit vielen Bildern, Familiennachrichten, aktuelle Heimatpolitik und anderes mehr. Diese Informationen erhält der Ostpreuße aus keiner anderen Zeitung. Daher die Bitte an unsere Bezieher: Werben Sie die noch abseits stehenden Landsleute für den ständigen Bezug der Zeitung! Für die Vermittlung neuer Abonnenten kann aus folgenden Werbepremien gewählt werden, die kostenfrei versandt werden:

- Für die Werbung eines neuen Beziehers: fünf Elchschaufelnadeln in Metall versilbert; ein Elchschaufelabzeichen versilbert auf Bernstein, lange oder Sicherheitsnadel; Wandkachel mit Elchschaufel; Wandteller, Holz (12,5 cm) mit Elchschaufel; Lesezeichen mit Elchschaufel und farbigem Band; Brieföffner mit Elchschaufelgriff; farbige Karte von Ostpreußen 1:400 000, mit den Städtewappen; Wittek: Der ehrliche Zöllner, kleine Geschichten aus dem Osten.
- Für zwei Neuerwerbungen: Feuerzeug mit der Elchschaufel; Elchschaufelabzeichen, echt Silber auf Bernstein.
- Für drei Neuerwerbungen: Wandteller auf Holz (20 cm) mit der Elchschaufel; Ostpreußenwappen in Bronze mit Elchschaufel auf Eichenplatte (12x15 cm).

Wir empfehlen die sofortige Aufnahme der Bestellungen, ehe sie von anderer Seite erfolgt; nachstehend ein Muster.

Als offene Drucksache zu senden an

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Parkallee 86

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUßENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Die Zeitung erscheint wöchentlich.
Den Bezugspreis in Höhe von 1,50 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl

Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum

Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartel meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort

Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch

Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbepremie wünsche ich



KOSTLICH ORIGINAL ORIGINAL

Kosaken-Kaffee **Masurischer Bärenfang**

35% 38%

H. KRISCHK-G. PREETZ/HOLSTEIN

ALTESTER MOKKA-LIKÖR DEUTSCHLANDS DIESER ART

Goldene Medaille, Stuttgart 1951 — Große Silberne Medaille und Preismünze der DLG-Tropen- und Exportprüfung, Frankfurt/Main 1958

Ostpreußische Landsleute

Wo fehlt eine?

Bei uns alle Schreibmaschinen. Riesenauswahl an Retouren im Preise stark herabgesetzt. Kleinste Raten. Umtauschrecht. Fordern Sie Katalog Nr. Z 85

Deutschlands größtes Büromaschinenhaus

NOTHEL Göppingen

Anst. Miete auf Teilzahlg. 1 BLUM-Fertighaus. Abt. 115, Kassel-Ha.

feine **BERNSTEIN-ARBEITEN** Katalog kostenlos

ostpreußischer Meister **Walter Bistritz** Königsberg/Pr. München-Vatersteden

BETTFEDERN (füllfertig)

1/2 kg handgeschliffen DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50 und 17,-

1/2 kg ungeschliffen DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85 und 16,25

fertige Betten Stepp-, Daun-, Tagesdecken, Bettwäsche und Inlett von der Fachfirma **BLAHUT, Furti i. Wald** oder **BLAHUT, Krumbach/Schwaben**

Verlangen Sie unbedingt Angebot bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Pflaumen - mus süß 8,25 netto 9 Pfd. Eimer

Aprikosen-Marmel. 8,90, **Apfelgelee** 8,95

Ruben-Sirup 6,05, **reiner Biohonig** 14,75. Bei 3 Eimern portofrei, sonst ab **Ernst Napp**, Abt. 306 **Hamburg 19**

Jetzt beste Pflanzzeit für **Erdbeer-Pflanzen**

Unsere Pflanzen gehören zu den Besten und Reichtragendsten Frostfest — auffallend süß — hocharomatisch — großfruchtig

50 Stück nur . . . 7,50 DM

100 Stück nur . . . 13,- DM

ganz frucht- u. zollfrei ins Haus Bestellen Sie noch heute bei der

Klostergärtnerei Hillegom- E 9 Holland

la Pflaumen-Mus

der köstliche gesunde Brotaufstrich, verdauungsfördernd, ca. 5 kg br., Elmer 8,40 DM, la Hagebuttenmark-Marmelade, gesund u. sehr begehrt, weil Vitamin-C-haltig 11 DM, feinste Aprikosenmarmelade 8,75 DM, Vierfruchtmarmelade m. Erdbeeren od. Himbeeren 8,40 DM ab hier bei 3 Elmer portofrei Nachnahme. Reimers, Quickborn (Holstein), Abt. 74

EBNER-KAFFEE

Mocca-Mischung 500 g DM 8,80 portofrei per Nachnahme ohne Nebenkosten

Kaffeerösterei **ALBERT EBNER** Hamburg-Wandsbek, Postf. 10536

Kein Stopfen mehr!

Garantie-Arbeitssocken, jahrelang haltbar, weich wie Wolle, Paar 3,50 DM. Ab 2 Paar portofrei. Nachnahme mit Rückgaberecht.

SÜDWEST-VERSAND H., Boxberg/Baden

1. Soling, Qualität **Rasierkl.** 10Tage Tausende Nachb. 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90 100 Stück 0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40

Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel. Abt. 18 KONNEX-Versandh. Oldenburgi. O.

Jetzt wieder lieferbar

333 Ostpreußische Späßchen

Ein Buch zum Lachen und Schmunzeln, 148 Seiten mit lustigen Zeichnungen. In farbenfrohem Einband. 4,80 DM

Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesland)

Berichtigung

Anzeige Minck, Abt. 010, Rendsburg, aus Folge 31:

Es muß heißen:

„SCHMERZFREI wurden (nicht werden) Tausende rheumakranke Menschen durch Anwendung von Dr. Bonses Pferde-Fluid 88.“

Sie wissen es längst, daß **Alba** Gurkendoktor die Gurken über den Winter hinaus knackfest und frisch erhält. Wissen Sie aber auch wie gut Gurken mit **Alba** Einmach-Gewürz schmecken?

Neuste Modelle Riesenauswahl führender Tonbandgeräte

Lieferung frei Haus Kleinste Raten Garantie. Großer Bildkatalog mit Beratung gratis

DESCO Abt. 220 Düsseldorf, Schadowstraße 39 (Foh 2412) Ein Postkärtchen lohnt sich - Sie werden staunen

Kauf bei unseren Inserenten

FAMILIEN-ANZEIGEN

Gottes Güte schenkte unseren beiden Buben ein gesundes Schwesterlein.

In dankbarer Freude

FRAU RENATE KUPCZIK geb. Radau

ALFONS KUPCZIK Studienassessor

Münster (Westfalen) Melcherstraße 28 früher Insterburg, Ostpreußen

Gott der Herr schenkte uns zu unserer Gudrun eine Dagmar

Gerda Malun geb. Neufeld

Helmut Malun

Rain am Lech, den 25. Juli 1960 früher Königsberg Pr. Friedmannstraße 43

früher Liebenfelde/Labiau Hindenburgstraße

Ihre Vermählung geben bekannt

Hans-Joachim Tiedemann

Christe Tiedemann geb. Schulz

Forchheim, Bayreuther Straße 104 früher Kleinenswalde, Elchniederung im Juli 1960

Am 28. Juli 1960 ist in Überlingen/a. B. unerwartet unsere liebe Landsmännin, gute Freundin und Patentante, Frau

Hertha Braun geb. Berenthien

früher Sophiental, Kreis Lötzen in die ewige Heimat eingegangen.

Familie Winkelmann Regensburg, Dahlienweg 12

Fern seiner geliebten Heimat entschlief im 84. Lebensjahre unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Bauer Wilhelm Blumenau Gr.-Schönau, Kreis Gerdaun

letzte Ruhestätte: Sohlen bei Magdeburg

Im Namen aller Geschwister **Lotte Struwe, geb. Blumenau**

Porz-Langel, Bezirk Köln Krausbergweg 26, im Juli 1960

Rüdiger 13. Juli 1960

Unsere Silvia hat ein Brüderchen bekommen.

Edeltraud Frank geb. Gladau

Lothar Frank

Friedrichsgrube Stettiner Straße 3/Hbg. früher Conradswalde Kreis Samland Königsberg Pr.

Mit Thomas freuen wir uns über die glückliche Geburt unseres kleinen **RALF**

Waltraut Frickemeier geb. Paeslack

Heinz Frickemeier

Hannover, Heinrichstraße 37 17 Juni 1960 früher Odertal, Kr. Gerdaun

Am 12. August 1960 feierte meine Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Oma, Frau

Emma Ebernichel geb. Romanski

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

Richard Ebernichel und Frau Rita und Sabine als Enkel

Wolfsburg, Föhrenhorst 86 früher Nickelshagen Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Zum 75. Geburtstag unserer lieben Mutti und Omi, Frau

Johanna Schmeer die herzlichsten Glückwünsche von ihren dankbaren Kindern

Margarete Charlotte, Gerhard, Elsa und Gerd sowie Enkel Hannelore u. Sibilla

Bremen, den 13. August 1960

früher Königsberg Pr. Knochenstraße 53

Heute entschlief plötzlich und unerwartet infolge eines tragischen Unfalles mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa

Gustav Rogalla im Alter von 64 Jahren.

In tiefer Trauer

Frau Berta Rogalla Kinder, Enkelkinder und Anverwandte

Krefeld, Obergplatz 5 den 22. Juli 1960

früher Treudorf Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Nach Gottes heiligem Willen verschied unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin, Tante, Kusine und Nichte im 58. Lebensjahre nach schwerer Krankheit

Lisbeth Kreuzmann geb. Heinrich

Sie folgte ihrem Mann, dem Reg.-Inspektor **Max Kreuzmann** aus Gumbinnen und dem einzigen Sohn **Gerhard** in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Otto Heinrich und Familie aus Bilderweitschen, Ostpr. **Gustav Heinrich und Frau Regina** Kanada

Soilingen Walter-Dodde-Straße 20 Die Beerdigung fand in Soilingen am 26. Juli 1960 statt.

Die Verlobung unserer Tochter **Gisela** mit dem Studienassessor **Alasdair Gordon** geben bekannt

Richard Knisch Lehrer i. R. und **Frau Lisbeth** geb. Christukat

Aerzen, Kreis Hameln früher Lötzen, Ostpreußen

29. Juli 1960

Gisela Knisch **Alasdair Gordon** Verlobte

Aerzen Oban, Schottland

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Johanna Knorr geb. Arndt

früher Heiligenbell, Ostpreußen feiert am 14. August 1960 ihren 75. Geburtstag. Hierzu gratulieren von ganzem Herzen

ihre Kinder **Enkel und Urenkel**

Oberhausen (Rheinl) Priesterhof 72

Am 19. August 1960 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Emma Döbel geb. Rogge

ihren 70. Geburtstag. Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit

die Kinder **Emmerich am Rhein Steinstraße 14** früher Pr.-Holland, Ostpreußen Lange Straße 21

Am 14. August 1960, an seinem Geburtstage, vermissen wir schmerzlich unseren geliebten Vater und Opa, meinen besten Lebenskameraden, mit dem ich 43 Jahre durch Freud und Leid ging.

Eduard Stebner aus Langendorf, Kr. Königsberg zuletzt Seeth, Kreis Schleswig

Er schied von uns am 17. Dezember 1959 und folgte seinen Söhnen **ARTUR ERWIN UND GÜNTHER** die aus dem Kriege nicht heimkehrten.

In Schmerz **Ella Stebner, geb. Larding und Kinder**

Seeth über Husum Kreis Schleswig

Am 15. Juli 1960 ist meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Juliane Ullrich geb. Geisheimer

im Alter von 72 Jahren unerwartet für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Eduard Ullrich und Angehörige

Ahrensburg, Lohe 6 früher Rüttelsdorf Kreis Angerapp

Als Verlobte grüßen

Brigitte Trotzki **Fritz Dannenberg**

Bovenden/Göttingen Am Roten Berge 2 früher Gut Otthof Kreis Gerdaun

Gr.-Eilershausen Ostlandstraße 8 früher Klein-Nuhr Kreis Wehlau

Vermählt

Karl-Heinz Stadtmüller und **Frau Evelin** geb. Weilt

5. August 1960

Düsseldorf-Oberkassel Kyffhäuserstraße 19

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Am Sonntag, dem 12. Juni 1960, ging unsere über alles geliebte Mutti, Schwiegermutter, Schwester, Tante und Großtante

Frau Grete Josupeit geb. Tausendfreund

im vollendeten 71. Lebensjahre für immer von uns.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen **Marianne Vohs, geb. Josupeit Heinz Vohs**

Heessen (Westf.), Ahlener Straße 107a früher Püllkallen, Ostpreußen

Die Verlobung unserer Tochter **Gisela** mit Herrn **Rolf Barthels** geben wir bekannt.

Ernst Penschuck und **Frau Gertrud** geb. Erwied

13. August 1960

Henstedt, Kr. Segeberg (Holst) früher Grieteinen Kreis Elchniederung, Ostpr.

Am 12. August 1960 feiert unsere liebe Mutti, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Marie Makuschewitz früher Wehlau Lindendorfer Straße 7

ihren 70. Geburtstag. Es gratulieren herzlichst und wünschen beste Gesundheit

Alfred Makuschewitz Kinder und Enkelkind

Bremen-Schönebeck Schafgegend 1a

Fern ihrer lieben Heimat verschied am 24. Juli 1960 nach kurzer, schwerer Krankheit, plötzlich und unerwartet, meine liebe unvergessene Frau, unsere liebe Nichte, Kusine, Schwägerin und Tante

Erna Fischer geb. Spieshöfer

im Alter von 54 Jahren.

Sie ging in stillem Frieden heim.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen **Richard Fischer**

Unna (Westf.), Hansastraße 19 früher Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit

Du, liebe Mutti, bist nicht mehr, Dein Platz in unserem Haus ist leer. Du reichst uns nimmermehr die Hand. Der Tod zerriß das schöne Band.

Plötzlich und unerwartet verstarb am 12. Juli 1960 meine liebe Frau, unsere liebe Mutti, Schwiegermutter und Omi

Auguste Rotschat geb. Milbrecht

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer **Otto Rotschat nebst Kindern, Enkelkindern und Anverwandten**

Krefeld-Urdingen (Rheinl) Traarer Straße 98 früher Ragnit, Ostpreußen Thorener Straße 35

Als Verlobte grüßen

Ursula Schwark **Martin Fischer**

früher Trautenau Kreis Heilsberg

Hamein (Weser) Werftstraße 20 früher Pillau II Fort-Stiehle

Am 15. August 1960 feiert unsere liebe Mutter und Oma,

Frau Maria Didzuneit früher Ebenrode jetzt Buxtehude, Mühlenweg 40

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst **Hans, Else und Barbara Didzuneit**

Wir heiraten am 20. August 1960 in Heiligenhafen (Holst), L.K.H.-Siedlung 9

Hans Modersitzki **Dora Modersitzki** geb. Marquardt

früher Kahlberg, Frische Nehrung Link, Kl.-Dirschkeim Samland

Meiner ehemaligen Kundschaft, meinen Freunden und Bekannten zur Kenntnis, daß ich am 15. August 1960 meinen 70. Geburtstag begehe. Über Nachrichten würde ich mich freuen.

Witwe Ida Gretka

Celle, Fritzenwiese 12 früher Stallupönen

Familien-Anzeigen

im

Ostpreußenblatt

sind einer persönlichen Benachrichtigung gleichzusetzen

Nach kurzer Krankheit entschlief heute im Alter von 73 Jahren unser lieber Vater, Schwiegervater, Opi, Vetter und Schwager

Rektor I. R.

Bernhard Liebe

Im Namen der Angehörigen

Johannes Liebe und Frau Charlotte geb. Böhm
Annemarie Rudolph, geb. Liebe
Alfred Liebe und Frau Josefine geb. Fallert
Hildegard Liebe
Werner Liebe
und sechs Enkelkinder

Hiltrup, Loddenweg 11, den 29. Juli 1960
früher Kischken, Drengfurt, Gerdaunen

Heute morgen entschlief sanft nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa

Friedrich Austin

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer

Berta Austin, geb. Schwarz
und Kinder

Hamel, Sandstraße 2, den 6. August 1960
früher Kreuzingen, Ostpreußen

In der Nacht zum 31. Juli verstarb unerwartet im 81. Lebensjahre unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, die verwitwete Frau

Cäcilie Dankowski

verw. Krause, geb. Prothmann
früher Gut Laurienen bei Bartenstein, Ostpreußen.

Sie folgte ihrem am 10. Dezember 1945 in Greifswald verstorbenen Ehemann Carl Dankowski und ihrem am 25. Februar 1945 gefallenen jüngsten Sohne Kuni- bert Krause in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Ernst Hoenig und Frau Maria, geb. Krause
Wendorf bei Plaaz (Mecklenburg)
Rechtsanwalt und Notar
Karl Fischer und Frau Cäcilie, geb. Krause
Twistingen, Osterstraße 4
Dr. med. Bernhard Krause und Frau Ursula
geb. Pose
Castrop-Rauxel, Uferstraße 51
und 9 Enkel und 6 Urenkel

Die Beerdigung hat am 3. August in Twistingen, Bezirk Bre- men, stattgefunden.

Am 4. Juli 1960 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von fast 96 Jahren unser lieber Vater, guter Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, Bruder und Onkel, der

Bauunternehmer und Landwirt

Emil Müntel

früher Saalau-Preußendorf, Kreis Insterburg, Ostpreußen

Es trauern um ihn

Emma Steltner, geb. Müntel, und Paul Steltner
Schöningen
Bruno Müntel und Frau Helga, geb. Engwer
Schöningen
Berta Gause, geb. Müntel, und Johann Gause
Johanne Müntel
Emil Müntel und Frau Berta, geb. Steffner
Fritz Müntel und Frau Annelotte, geb. Claßen
Albert Müntel und Frau Charlotte, geb. Pfeiffer
Ernst Müntel
Louise Burbat, geb. Müntel, als Schwester
elf Enkelkinder und vier Urenkel

Schöningen/Braunschweig, Holersdorfer Straße 4

Am Ende unseres Urlaubs entschlief plötzlich am 3. August 1960 in Bern im 49. Lebensjahre mein herzenguter Mann, unser guter, treusorgender Vati, mein einziger Sohn, Schwiegersohn, unser Schwager und Onkel

Dr. med. Martin Bonn

geb. am 27. September 1911 in Königsberg Pr.

In tiefer Trauer
zugleich im Namen aller
Angehörigen

Gudrun Bonn, geb. Linnekogel
Renate und Detlev
Greta Bonn, geb. Below, als Mutter

Hamburg 13, Grindelhof 62

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 10. August 1960, um 14 Uhr im Krematorium Hamburg-Ohlsdorf, Halle B, statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Gottes Wille kennt kein Warum.

Fern ihrer geliebten Heimat rief der Herr über Leben und Tod nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, meine liebe Schwester und Tante, Frau

Emilie Schöler

geb. Gerber

im 89. Lebensjahre in Frieden heim.

Es trauern ihre Kinder

Anna Wichmann, geb. Schöler
und Familie Wollmann
Paul Schöler und Kinder
Otto Schöler und Familie
Wilhelm Gruneberg und Frau Hertha
geb. Schöler

Gifhorn, Sandstraße 12, 2. August 1960
früher Seestadt Pillau

Plötzlich und unerwartet entschlief am 11. Juli 1960 unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Mühlenbesitzer

Rudolf Neumann

früher Angerwiese, Kreis Tilsit-Ragnit

im gesegneten Alter von fast 83 Jahren.

In stiller Trauer

Geschwister Neumann

Krefeld-Oppum, Hinter Flur 58

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 27. Juli 1960 infolge Herzschlages unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt und Mühlenbesitzer

Adolf Paulini

früher Omulef-Mühle, Kreis Neidenburg

im Alter von 75 Jahren.

Wir haben unseren Vater in Lüblow (Mecklenburg) zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer
seine Kinder

Scheeßel, Bezirk Bremen, Bremer Straße 15

Am 18. Juli 1960 ist meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, liebe Tochter, Schwägerin und Tante

Else Sturm

geb. Mattern

im Alter von 42 Jahren von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Helmut Sturm und Kinder

Sarstedt (Han), Lerchenweg 2
früher Wenzen (Bürgerhuben), Kreis Elchniederung

Am 1. August 1960 entschlief sanft und ruhig unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Friedrich Schröder

früher Mühlhausen, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

acht Tage vor seinem 91. Geburtstage.

Im Namen der Angehörigen

Dora Borowski, geb. Schröder

Hüttenbusch, Bezirk Bremen

Wir haben den Entschlafenen auf dem Friedhof in Worpsswede zur ewigen Ruhe gebettet.

Am 2. August 1960 folgte nach 9 Monaten ihrer lieben Tochter Elschen für uns ganz unerwartet unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, herzengute Omi und Uromi

Anna Kwestereit

geb. Simmat

im Alter von 78 Jahren.

Ihr Leben war Liebe, Güte und Verstehen.

In unfaßbarem Schmerz
im Namen aller Hinterbliebenen

Friedel Kiese, geb. Kwestereit

Berlin-Friedenau, Eschenstraße 7
früher Waldheide, Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

Nur Arbeit war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich.
Nur für die Deinen streben,
hieilst Du für höchste Pflicht.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute nach längerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Reh

im Alter von 74 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Berta Reh, geb. Thal
Ernst Reh
Otto Reh
Frieda Widder, geb. Reh
Erich Reh
Enkel, Urenkel
und die Anverwandten

Düsseldorf-Eller
den 20. Juli 1960
früher Hohenwalde
Kreis Heiligenbeil

Zum Gedenken

In Liebe und Dankbarkeit gedenken wir zum 76. Geburts- tage meines lieben Mannes, un- seres herzenguten Vaters, Schwiegervaters und Groß- vaters

Weichenwärter

Hermann Szameitat

geb. den 12. August 1884

der seit März 1945 in Königs- berg, Ostpreußen, verschollen ist.

Seine ihn nie vergessende Frau

Minna Szameitat
geb. Gawehn
Töchter
Meta Siewert
geb. Szameitat
Erna Bergelt
geb. Szameitat
Doris und Dieter
als Enkel
und
Schwiegersöhne

Neustadt a. Rbge. b. Hannover
Über der Linde 13
früher Labiau, Bahnhof

Plötzlich und unerwartet starb am 30. Juni 1960 mein herz- lieber Mann und guter Schwager, der

Reichsbahnwerkmeister I. R.

Hans Hilse

im 79. Lebensjahre.

Im Namen aller, die ihn lieb hatten,
in bitterem Schmerz und Trauer

Anna Hilse
Emma Graetz, Schwägerin

A. Hilse bei Frau Erna Ludwig, Berlin-Wilmersdorf
Wittelsbacher Straße 34

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.

Gott, der Herr über Leben und Tod, rief am 17. Juli 1960 um 23.30 Uhr meine liebe Frau, meine gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Lisbeth Lenuweit

geb. Franz

durch einen Verkehrsunfall im Alter von 89 Jahren
zu sich in sein ewiges Reich.

In tiefer Trauer

Friedrich Lenuweit
Käte Schmidt
und Anverwandte

Celle, Fuhrberger Straße 131
früher Tilsit, Am Anger 1

Am 31. Juli 1960 starb unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Clara Koehler

geb. Hesse

früher Königsberg Pr.
Ziegelstraße 15

im 83. Lebensjahre.

Hellmut Koehler
Kitzingen, Hindenburgring
Nord 15
Gerald u. Christiane Stiebitz
geb. Koehler
Ellen Koehler
Heinz Koehler
Darmstadt, Moltkestraße 15
Rotraut Koehler, geb. Noeske
Wulf-Hinrich, Hans-Hennig,
Barbara und Jochen
als Kinder

Bauer

David Schimkus

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer

Helene Schimtenigs
geb. Schimkus
Albert Schimtenigs
Heinz Schimkus und Frau
geb. Ohlhaast
und vier Enkelkinder

Schönfeld, Kreis Gardebusch
(Mecklenburg)
Scharrel, Kr. Neustadt am Rbg.
(Hannover)
früher Cull-Jennen
Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 27. Juli 1960 von der Kirche in Cramon (Mecklenburg) aus statt.

Ganz plötzlich, mitten aus dem Schaffen heraus, verschied am 26. Juli 1960 meine liebe Frau, unsere allzeit sorgende Mutter

Marta Stein

geb. Oberüber

früher Willdorf, Kreis Ebenrode

im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer

Bernhard Stein
Hildegard Esch, geb. Stein
Jakob Esch

Sleglar, (Slegkreis), Johannesstraße, NB

Deutliche Schrift verhindert Satzfehler!

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb am 24. Juli 1960 unser lieber Vater und Großvater

Hermann Stein

geb. am 10. 10. 1888

Wir haben ihn in Kappelrodeck i. Schw. zur letzten Ruhe gebettet.

Er folgte unserer herzenguten Mutter und Großmutter

Henriette Stein

geb. Broscheit

geb. am 31. 8. 1889

verst. am 18. 2. 1947 in Königsberg Pr.

Ferner gedenken wir unseres lieben Bruders

Hans Stein

geb. am 15. 10. 1920

vermißt seit August 1941 in Rußland

sowie meines lieben Mannes und Vaters

Albert Arndt

geb. am 20. 4. 1914

vermißt seit August 1944 in Rumänien

In tiefer Trauer

Hildegard Arndt, geb. Stein
und Tochter Hannelore
Gießen (Lahn), Thomastraße 15
früher Königsberg Pr., Hammerweg 15
Anneliese Stein
Berlin-Steglitz, Hünefeldzelle 15
früher Königsberg Pr., Büttelplatz 8

Zum Gedenken

In stiller Trauer denken wir am 73. Geburtstag besonders herzlich an meinen geliebten Mann, unseren treusorgenden, guten Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, lieben Opa, Bruder, Schwager und Onkel, den

Bauer

Rudolf Preuß

früher Opitten, Kreis Pr.-Holland

geb. 11. 8. 1887

gest. 19. 6. 1960

Er folgte unserem lieben ältesten Sohn

Gerhard Preuß

geb. 11. 4. 1922

gefallen 21. 3. 1945

in die Ewigkeit.

Erna Preuß, geb. Fiedler
Herbert Preuß und Frau Erika, geb. Petringmeier
Heinz Gehlar und Frau Ursula, geb. Preuß
und sechs Enkelkinder

Wöbbel, 11. August 1960

Fern seiner geliebten Heimat haben wir ihn auf dem Friedhof in Hohenhausen-Lippe zur letzten Ruhe gebettet.

Nachruf

Am 29. Juli 1960 verschied nach langem Leiden, fern seiner geliebten Heimat, in Harsefeld, Bez. Hamburg, im 79. Lebensjahre Herr

Hermann Kowalewski

landwirtschaftl. Kämmerer in Sperlack

Der Entschlafene hat über 20 Jahre der Begüterung Tolks angehört, stets ein Vorbild an Treue und Pflichterfüllung. Unser aller ehrendes und dankbares Gedenken ist ihm für alle Zeiten gewiß.

Zugleich im Namen aller Betriebsangehörigen

Freiherr v. Tettau-Tolks

Wanfried/Kalkhof, Kreis Eschwege

früher Krapphausen, Kreis Pr.-Eylau

Nach einem Leben voll aufopfernder Arbeit, Liebe und Sorge für die Seinen erlöste am 21. Juli 1960 ein sanfter Tod meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater, den

Obersteuerinspektor i. R.

Eduard Hillgruber

früher Insterburg, Kasernenstraße 31

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Magdalene Hillgruber, geb. Steiner
Hans Hillgruber und Familie
Wolfsburg, Schillerstraße 31
Heinz Hillgruber und Familie
Brandenburg (Havel)
Grabenstraße 13a

Die Beerdigung hat am 26. Juli 1960 in Brandenburg (Havel) stattgefunden.

Am 3. August 1960 nahm mir der Tod nach kurzer, schwerer Krankheit meinen lieben, gütigen Mann, den besten Kameraden in Glück und Leid, meinen treusorgenden Vater, Großvater und Schwiegervater, lieben Bruder, Onkel und Schwager

Gustav Adolf Jeschke

Kgl. Dän. Konsul a. D.

im 83. Lebensjahre.

Im Namen aller Trauernden

Marie Jeschke, geb. Venohr
Walter Jeschke und Familie

Hamburg 20, Abendrothsweg 26
früher Königsberg Pr., Herzog-Albrecht-Platz 6

Die Trauerfeier hat am Mittwoch, dem 10. August 1960, in der Kapelle 1 des Ohlsdorfer Friedhofes stattgefunden.

Am 25. Juli 1960 entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, unser liebevoller Opa, mein lieber Bruder, unser Schwager und Onkel

Fritz Hellmick

im 67. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Erna Hellmick, geb. Bergner
Manfred Hellmick, Bremen
Annemarie Kroeker, geb. Hellmick
Walter Kroeker, Ingelheim
Fritz Hellmick
Anneliese Hellmick, geb. Splitter, Münster
Alexander Hellmick, noch vermißt
Dieter Hellmick
Doris Hellmick, geb. Hawemann, Köln
Alwine Borchert, geb. Hellmick, Letter (Han)
und Enkelkinder

Bremen, Oderstraße 17
früher Königsberg Pr., Gneisenastraße 48

Nach einem Leben voller Liebe und treuer Sorge für uns entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit am 29. Juni 1960 unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Louise Herrmann

geb. Brzoska

früher Allenstein, Dietrich-Eckhard-Straße 15

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer

Gertraute Herrmann
Klaus Zippies und Frau Christel, geb. Herrmann
Guntram Zippies
Georg Herrmann
als Enkelkinder

Münster (Westfalen), Stauffenstraße 35
Hamburg-Wandsbek, Königsreihe 38

Die Beerdigung hat am 2. Juli 1960 in Büdelsdorf/Rendsburg stattgefunden.

Fern seiner geliebten Heimat verschied nach einem Leben voller Arbeit und Hingabe für die Seinen am 29. Juli 1960 unser geliebter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, der

Lehrer i. R.

Emil Malessa

früher in Gimmendorf, Kreis Neidenburg

kurz vor Vollendung seines 91. Geburtstages.

In tiefem Schmerz

Elfriede Tanski, geb. Malessa
Familie Paul Korth
Familie Karl Malessa
Anna Block, geb. Malessa, und Kinder

Germersheim (Pfalz), Donnersgasse 20

Am Dienstag, dem 21. Juni 1960, entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Gustav Christochowitz

(früher Geigenau, Kreis Lyck)

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Ernst Christochowitz und Frau Irene, geb. Bretzel
Horst als Enkel
nebst Angehörigen

Gut Nützhorn über Delmenhorst

Die Einäscherung erfolgte am 27. Juni 1960.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 16. Juni 1960 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, der

Bundesbahnrottenführer i. R.

Fritz Sonnenberg

im 68. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Minna Sonnenberg, geb. Kassing
Anton Laws und Frau Lotte, geb. Sonnenberg
Hildegard Sonnenberg
Karl-Heinz Sonnenberg und Frau Anna, geb. Knoll
Irene, Gisela und Heidemarie

Hamburg-Fuhlsbüttel, Langenhorner Chaussee 17
früher Treuburg, Ostpreußen

Wir haben ihn in Hamburg-Olsdorf zur letzten Ruhe gebettet.

Fern von ihrer so geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 25. Juli 1960, nach einem Leben voller Liebe und Güte für die Ihren, meine liebe Frau, unsere gute, liebe Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Omi

Rosemarie Schlicker

verw. Wolff, geb. von Normann

früher Neuengrund, Kreis Goldap

im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Albert Schlicker
Björn von Normann und Frau Eva, geb. Prochno
Reinhard Gogolin und Frau Hildegard, geb. Wolff
Dr. A. Hübinger und Frau Erika, geb. Wolff
Hans Wendt und Frau Ingeborg, geb. Wolff
Horst Schlicker und Frau Elly, geb. Gerlach
Rolf Hudemann und Frau Elfe, geb. Schlicker
Karl-Heinz Klischewski und Frau Helga, geb. Schlicker
und 13 Enkelkinder

Dransfeld 256 über Göttingen

Nach längerem Leiden entschlief heute mein lieber Vater und Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Ludwig Regge

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen der Familie

Oskar Regge
Margarete Regge, geb. Wilks

Großenbrode-Kai, den 8. Juli 1960
früher Görtritten, Kreis Ebenrode

Er ruht auf dem Friedhof in Oldenburg (Holstein).

Gottes Wille kennt kein Warum!

Am Sonntag, dem 24. Juli 1960, entschlief nach langer, schwerer Krankheit und doch hoffend auf Genesung mein geliebter Mann, unser herzenguter Vati und Opa, mein lieber Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Bronsert

im 64. Lebensjahre.

Er folgte unserem lieben, unvergessenen Sohn Fritz, gefallen 1944 im Osten, in die Ewigkeit.

Ihr bleibt uns unvergessen.

In stiller Trauer

seine liebe Frau
Emma Bronsert, geb. Gallinowski
seine Kinder Emil und Lisa
und seine Enkelkinder

Hamburg 22, Käthnerort 1
früher Wilhelmsberg, Kreis Angerapp

Am 24. Juli 1960 ist meine über alles geliebte Frau, unsere liebe Mutti, Omi, Schwester und Tante

Martha Wierczyko

im Alter von 61 Jahren von uns gegangen.

in unsagbarem Schmerz

Gustav Wierczyko
und alle, die sie gern hatten

Havetoftloft-Ost, Kreis Schleswig
früher Borschimmen, Kreis Lyck, Ostpreußen